



Kuratorium
Deutsche Altershilfe

Frank Schulz-Nieswandt

Wann ist eine soziale Innovation innovativ?

Der erkenntnistheoretische Status eines
»Index der Non-Exklusion« als Fluchtpunkt
gesellschaftspolitischer Orientierung



Frank Schulz-Nieswandt

Wann ist eine soziale Innovation innovativ?

Der erkenntnistheoretische Status
eines »Index der Non-Exklusion«
als Fluchtpunkt gesellschaftspolitischer
Orientierung



**„Denn man ist immer in den Augen
irgendeines Menschen komisch.“**

(Simenon, 1957: 97)

Vorwort

Narratives Präludium: Postmoderne Diskurse ohne Anker

Vorbemerkungen

Einleitung

1. Thematische Kontexte und kulturmutative Transformationsperspektiven

1.1 Stationäre Sonderwelten - Quo vadis?

6

1.2 Sozialwirtschaft freier Träger - Quo vadis?

66

1.3 Kommunale Steuerung

1.4 Die De-Isolierung der Alterspolitik und die gesellschaftspolitische Generalisierung der Problemanzeige

2. Ein Index der »Non-Exklusion« für eine Suchmaschine von Innovationen

2.1 Der Index als erkenntnistheoretische Problematik

2.2 »Vermessung« der sozialen Wirklichkeit?

2.3 Folgen für die Strukturqualitätsfixiertheit der Regulationsregime

2.4 Transformatives Recht

3. Digitalisierung: Kultur sozialer Interaktionen bei eingebauter Substitutionsprothetik

4. Makulaturdesign und modische Zyklen

5. Partizipationsgeschehen als Innovation?

6. Die Desiderata einer Kritischen Theorie der Innovativität von sozialen Innovationen

7. Dichte Vertiefungen

7.1 Was ist Inklusion?

7.2 Was ist der Index (I)? Prozessstruktur-Performance

7.3 Was ist der Index (II)? Gestalt-Metamorphosen

7.4 Inklusion und Postmoderne

8. Fazit und Ausblick

9. Die Frage des Gegenstandes der Applikation

Literatur

Vorwort

Der Text ist im Rahmen der Begleitung einer Arbeitsgruppe eines Projektteams entstanden, das im KDA ein DHW-gefördertes Projekt zum Screening von innovativen Ideen, Projekten und Initiativen im Bereich der »Alter(n)shilfe« bearbeitet. Zentrale Ideen und das Argumentationsgebäude des Textes wurden dort zur theoretischen Fundierung eingebracht und diskutiert. So sind dann auch infolge dieser fruchtbaren Gespräche kritische Kommentare und plausible Anregungen sowie sprachliche und technische Korrekturen aus diesen Diskussionen in die vorliegende Abhandlung eingegangen. Die fachliche Begleitung durch das KDA übernahmen Tatjana Frei, Caroline Rehner, Christine Freymuth und Ingeborg Germann.

Die Abhandlung ist aber nicht nur in diesem Projektbezug zu verstehen. Der Beitrag soll den vom KDA geführten Fundamentaldiskurs einer radikalen Neuorientierung der Altershilfe als Teil der Sozialpolitik als Teil der gestaltenden Gesellschaftspolitik fortführen.

Schon der Begriff der »Altershilfe« ist erneuerungsbedürftig. Das meint keine oberflächliche Sanierung der Fassade. Der Begriff muss substituiert werden. Innovationen beginnen immer auch in der Sprache, denn Sprache ist die Grundlage von Sprechakten (Krämer, 2001). Und Sprechakte schaffen soziale Wirklichkeit. Das Denken spielt sich in der Welt der Sprache ab. Das kann auch nonverbaler Art sein und Formen der Bildsprache (Schmitt, 2017) – die Bedeutung von Metaphern sind zu einem der großen Themen der Philosophie wie auch der Sozialforschung geworden – annehmen. Radikales und somit kritisches Denken muss sich also auch in einer entsprechenden Sprache zum Ausdruck bringen. Der Begriff der »Altershilfe« ist mehrfach problematisierbar. Aus der Sicht der differenziellen Gerontologie (Schulz-Nieswandt, 2020f) spricht die Heterogenität des Alterns (die inter- wie intra-individuelle Varianz) und des Alters (die »Vielfalt der Gesichter«) gegen die pauschale Redeweise von *dem* Alter. Die Redeweise von »dem Alter« isoliert auch eine Altersklasse. Damit stigmatisiert sie, vor allem in der Verkop-

pelung mit der Haltung der angebotenen (angedrohten) Hilfe. Die Paternalismus-Problematik (Düber, 2016; Adam-Paffrath, 2016; Schmidt, 2016) ist offensichtlich. Das Alter wird zum Objekt der fürsorglichen Begierde. Diese Haltung ist immer noch aus der Position einer Defizittheorie des Alters heraus motiviert. Aus dem archaischen »Elterngebot« (Köckert, 2007b) des Katalogs der »Zehn Gebote« (Köckert, 2007a) im Alten Testament wird eine diskriminierende Reinfantilisierung des Alters, dessen Vulnerabilität (Stöhr u. a., 2019) als Argument bis hin zur ausgrenzenden »Kasernierung« (Schulz-Nieswandt, 2021c)¹ dienen muss. Offensichtlich kann eine falsch verstandene Kultur der Fürsorge zur Politik des »sozialen Todes« führen. Eine humangerechte lebensverlaufsorientierte Alternssozialpolitik als Gesellschaftsgestaltungspolitik sieht anders aus (Schulz-Nieswandt, Köstler & Mann, 2021a).

Sprache spielt in der Lektüre der vorliegenden Abhandlung sicherlich auch nochmals in anderer Weise eine Rolle. Dass die Sprache des Textes nicht einfach ist, ist hiermit gar nicht in erster Linie gemeint. Wie immer wird die Reaktion auf die Textperformance der Abhandlung gemischt sein. Aber nicht nur die Kompliziertheit des Textes ist auch ein Spiegel der Komplexität der Problematik. Entscheidend dürfte vielmehr sein: Die Wege aus den Sackgassen der etablierten Pfadabhängigkeit (Kempski, 2013) der Praxis (des Denkens oder auch der Ignoranz, der interpretativen Wahrnehmung oder auch des Wegschauens oder Verdrängens und des Tuns oder auch des Unterlassens) erfordern zu Beginn eines Wandels als Transformation der Kultur des Umgangs mit dem komplexen Phänomen des Alterns ganz neue Sichtweisen, die eben auch neue Arten des verstehenden Lesens der neuen Sichtweisen erfordern. Der transformative Wandel der Kultur des Sozialen beginnt in den Köpfen, wobei der Geist getrübt sein kann von der Abgründigkeit der Seele im Sinne der modernen Psychodynamik (Schulz-Nieswandt, 2020e) und der Körper aus Hygieneangst und Ekel (Schulz-Nieswandt, 2021a) ausgrenzend auf soziale Distanz geht. Damit bestimmt dennoch nicht das Bewusstsein das Sein, denn das Denken ist und bleibt immer »standortgebunden«, wie es die moderne Wissenssoziologie in Anlehnung an den soziologischen Klassiker Karl Mannheim (Barboza, 2015) formuliert. Das Bewusstsein bestimmt nicht das Sein, sondern ist aus der Einbettung in dem

1 Zu dieser Dramatik unter Corona-Bedingungen vgl. auch vor dem Hintergrund von Schulz-Nieswandt (2021a): Schulz-Nieswandt, 2020m; 2021b.

Sein als epochaler wie zeitgeschichtlicher Sinnhorizont seiner Sozialisation heraus zu verstehen, weil das Bewusstsein immer inkorporiert ist im »vergesellschafteten Subjekt« (Geulen, 1977; Schulz-Nieswandt, 2021f). Der Mensch ist in diesem Sinn immer „Kind seiner Zeit“. Was das Individuum ist, ist es immer infolge seiner jemeinigen »Paideia« als edukative Formung zum Subjekt (Hurrelmann u.a., 2018), das da denkt, interpretiert und handelt. Doch bleibt die Freiheit dennoch das Wesensmerkmal des Menschen. Denn er kann sich auch anders orientieren und wandeln. Seine Plastizität (Schwarte, 2015) ist evolutionär ein dominantes Merkmal. Und er kann sich selbst zum Thema einer Metareflexion machen, was Helmuth Plessner „exzentrische Positionalität“ (Fischer, 2016) nannte. Er kann sich selbst hinterfragen, in Frage stellen und »selbsttranszendierend« neue Wege gehen, die Pfadabhängigkeit überwinden. Das kann er auch im Sinne des kollektiven Tuns, wenn er den Wandel kooperativ gestaltet.

Der Text und seine Textur wird also viel einfacher zu verstehen sein, wenn sich die Rezeption öffnet, die eigenen Routinebahnen des Denkens einklammert, den Käfig der jemeinigen Interessen einklammert und bereit ist, nicht im Jetzt der Gegebenheiten zu denken, sondern Wege zum erwünschten Noch-Nicht zu gehen. Das gilt auch für die Wissenschaft, die sich nicht hinter komplizierten Methoden des Empirismus verstecken darf und sich mit dem fragilen Argument der Wertfreiheit der Wissenschaft den Schutzanzug des Positivismus umhängt (Schulz-Nieswandt, 2018b). Auch Wissenschaft ist zur Verantwortung aufgerufen.

Oberflächlich betrachtet ist es die Sprache und die Verschachtelung der Sätze, sodann die ungewöhnliche Länge für ein solches Diskussionspapier, das anstoßen und abstoßen mag. Doch leicht verständlich sind oftmals solche Texte, die nichts Neues erzählen. Dann ist die Erzählung leicht nachzuvollziehen, weil ja alles bekannt ist. Das Problem liegt in diesem Fall eher in der Gefahr begründet, über das allzu, ja sattsam Etablierte der routinemäßigen Wahrheitsspiele nicht aus bequemer Langeweile heraus einzuschlafen. Das KDA will aber auf einem der Sache angemessenen theoriefundierten Niveau und dennoch politisch engagiert sowie moralisch kohärent Werte-orientiert den Diskurs vorantreiben. So ein Ansinnen gelingt nicht ohne Evokation des Ärgers. Doch zur Polis gehört die Streitkultur und es sollte nicht um enge Interessen gehen, sondern um Ideen von

großer Bedeutungsweite, weil die Kultur des sozialen Miteinanders das Thema ist. Das KDA vertritt keine Marktinteressen, keine Parteiprogramme und keine Kirchenmachtpolitik. Wissenschaftliche Redlichkeit und soziale Empörung schließen sich nicht aus. So naiv wird hier das berühmte Theorem der Wertfreiheit der Wissenschaft nicht vertreten. Kritische Wissenschaft ist der Würde und somit einer Gesellschaftsidee verpflichtet, die helfen will, auf das Ziel der solidarischen Kultur der Chancengleichheit auf Freiheit »Aller« hinzuwirken. Daran ist die soziale Wirklichkeit zu messen.

Und damit bin ich mitten im Thema der vorliegenden Abhandlung: Wann ist eine Innovation innovativ? Und wann ist sozialer Fortschritt fortschrittlich?

Die Abhandlung wird keine handwerklich brauchbaren Antworten in mobiler Kofferform bieten. Ziel ist es, die navigatorischen Perspektiven neu einzustellen. Man muss die richtigen Fragen in richtiger Art und Weise stellen, dann hat man zwar nicht sogleich die passenden Antworten, aber den Schlüssel, um einen dunklen Raum aufzuschließen und sodann auszuleuchten. Die Investition des Denkens in diesen »Schlüsseldienst« hat seinen Preis, ist also kein »free lunch event«. Aber es ist eine produktive Umweginvestition. Es erleichtert - fundamental mehr noch: ermöglicht überhaupt erst - den weiteren langen Weg der Antwortsuche und Lösungsfindung.

Die Diskussion des Textes in der besagten Arbeitsgruppe hat eine grundlegende Frage aufgeworfen. Auf welches Was und Wen bezieht sich die ganze Analyse einer Werte-orientierten Indexialisierung eigentlich? Welche Objekte werden in das skalierende Visier genommen? Welche Zielgruppe mit welchen Lebenslagen und somit Bedarfen ist die Bezugsgruppe der Analyse? Diese Frage ist vollständig berechtigt und hat dazu geführt, dass noch ein weiterer Abschnitt (Kapital 9) am Ende der Abhandlung aufgenommen wurde, der diese Applikation behandelt. Denn es könnte der Eindruck entstehen, dass sich vor dem Hintergrund neuer Diskursbeiträge des KDA (Schulz-Nieswandt, 2020j; Klie, Ranft & Szepan, 2021) das Thema auf die Pflegepolitik – insbesondere auf die kritische Analyse des Sektors der stationären Langzeitpflege (Schulz-Nieswandt, 2020b; 2021b) – zentriert. Das ist aber nicht der Fall. Kapitel 9 wird dies explizieren.

Narratives Präludium: Postmoderne Diskurse ohne Anker

Um einen Zugang zu finden will ich zu Beginn eine fiktive Situation ausmalen und fabuliere² eine Diskussion unter Studierenden z. B. auf einer Wiese des Universitätsgeländes der Universität zu Köln zwischen den Vorlesungen. Die Bühne steht damit. Lebensweltlich wird ein Raum betreten, der zunächst kaum etwas mit dem zu behandelnden Themenkreis zu tun haben mag. Doch ist es mit Blick auf die Altersbilder, die die Kultur der Begegnung und des sozialen Umgangs mit dem Alter im gesellschaftlich geprägten Generationengefüge prägen, nicht ohne Reiz, sich Bilder von der Jugend zu machen, auf deren Gegenwart ja die Zukunftserwartungen basieren.

Male ich nun die Geschichte aus: Es geht um die globale Flüchtlingsdebatte (Friese, 2017; Schulze Wessel, 2017). Auch hier geht es um den *homo patiens* in seiner Vulnerabilität. Und es geht um die uralte Frage nach der Kultur der sozialen Praktiken des »Asyls« (Dreher, 2003; Wagner, 2009), wie wir mit dem fremden (Reuter, 2010) Mitmenschen (Löwith, 2013) umgehen.

Wie verläuft nun die Debatte der Debatte in diesem kleinen informellen Kreis?

- 1) Auftritt der ersten Protagonistin des Drehbuchs: „Hört ihr die Kinder weinen ...?“ (de-Mause, 1992) bringt die Studentin der Heilpädagogik ein, die sich mit der Kultur- und Psychohistorie der Kindheit (hierbei geht es um Menschenrechte³, die uns nachfolgend vor allem in Bezug auf das höhere Alter interessieren) beschäftigt, aktuell aber die Flüchtlingskinder – doch die Komplexität des Flucht- und Asylthemas, das dahinter steht, wird in der fiktionalen Geschichte von den Akteuren gar nicht aufgerufen – auf Lesbos meint.
- 2) Der orthodoxe Student der katholischen Theologie – der das Thema Flucht und Asyl (bzw. des Exils: Maeding & Siguan, 2017) aus dem Al-

ten Testament und seinem Umfeld gut kennen müsste – meint: „Gottes Wege sind unergründlich ... Aber es kommt der Tag ...“

- 3) Der marxistisch orientierte Student der Philosophie – Ernst Blochs „Das Prinzip Hoffnung“ (Ueding, 2016; Simons, 1983) unter dem Arm und noch kürzlich mit Giorgio Agambens Römerbrief-Auslegung (Finkelde, 2007) beschäftigt – interveniert: „Wir dürfen nicht auf das Jenseits warten: In der Geschichte der Menschheit selbst ist das Reich Gottes zu gründen ...“
- 4) Der von Friedrich August von Hayek (Karabelas, 2010, Brodbeck, 2001) begeisterte neo-liberale Student der Volkswirtschaftslehre betont, dass er alles nochmals ganz anders sieht: Die Welt wäre schon längst überbevölkert, wenn all diese Kinder nicht früh versterben würden.
- 5) Da eilt ihm der Theologiestudent zur Validation des Arguments zur Seite: „Seht Ihr, das ist (Hegel [1970] wohl nicht kennend) die List der Weltgeschichte, vom unbewegten Bewegter eingewebt in die unergründlichen Wege, von denen ich sprach: Gott hat gegeben, Gott nimmt auch wieder (Hiob, 1, 20-22).“ Die Probleme (Müller, 1995; Schüßler & Röbel, 2013), die die Theologie mit der Problematik des „Tun-Ergehen-Zusammenhangs“ und dem Leiden (Benini & Eusterschulte, 2021) des Menschen als Problem der Theodizee (Gerlitz u. a., 2002) hat, verschweigt er dabei.⁴
- 6) Der Philosophiestudent, der sich etwas in der analytischen Sprachphilosophie auskennt, weist darauf hin, dass der Theologiestudent entweder in einem Auslandssemester in Delphi ausgebildet worden sein müsse oder er den logischen Widerspruch nicht verstünde: Die Wege Gottes seien doch unergründlich, habe der Theologiestudent doch behauptet.
- 7) Nun mischt sich der Student der Rechtswissenschaft ein und argumentiert: „Leute, lasst Euch erklären. Andere Länder, andere Verhältnisse, andere Sitten: Es gilt eben immer das jeweilige Recht.“ Er, der von Gustav Radbruch (Borows-

² Keine Fabel im engeren Sinne: Fischer, 2007.

³ Exemplarisch sind die Themen der Beschneidung (Wermke, 2014; Götttsche, 2020) und Zwangsverheiratung (Riano & Dahinden, 2010) von Mädchen (Klimke, 2019). Das vorliegend behandelte Thema ist generalisierter Art und betrifft den Menschen über den gesamten Lebenszyklus hinweg. Hier wird die Auffassung vertreten, dass diese Universalität auch in kulturübergreifender Perspektive Relevanz aufweist.

ki & Paulson, 2015) nie etwas gehört hat, weil er das sogenannte Geschwafel der rechtsphilosophischen Vorlesungen nicht mag, ahnt nicht, dass er als Rechtspositivist durchaus tief in philosophische Kontroversen verstrickt ist. Ihm fehlt jegliche Nähe zur Haltung der Empörung der Marburger Schule des Neu-Kantianismus (Sieg, 2016). Er trägt es arrogant (Badura & Kreuzer, 2014) vor, nur halbbewusst merkend, dass er damit Rache an Dritten nimmt, aber die Studentin der Rechtswissenschaft, Hermine ist ihr Name, treffen will, die ihn kürzlich argumentativ geplättet hatte, da sie um Bücherberge belesener war als er.

- 8) Ein Psychologiestudent in der Runde merkt davon nichts, weil er a) den Fall nicht genau kennt und b) ohnehin nichts von der Psychodynamik hält.
- 9) Da meldet sich, die Debatte beendend, aber dabei alle etwas im Ungewissen haltend, wie er das wohl gemeint haben könnte, der Student der Humanities⁵ und legt dar: Er habe von diesen Problemen des Elends in der Welt keine rechte Ahnung: Er schalte immer rechtzeitig die Nachrichtensendung ab. Das war für alle wieder typisch: Meinte er das ernst oder als böartigen Witz, wohl möglich kritisch gemeint? Sprach er über sich oder ironisch über einen Teil der Anderen?⁶

Das fiktionale Erzählstück ist eine imaginierte Welt der Diversität. Dabei geht es nun gar nicht um die Diversität im modernen sozialtheoretischen Sinne, wobei u. a. Generationenunterschiede oder ethnische Differenzen wirksam werden. Innerhalb einer Generation ist infolge der disziplinären Zugänge zur Welt eine Vielzahl der Auffassungen gegeben. Diese verdichten sie offensichtlich zu Haltungen. Die Frage ist nun: Ist Buntheit

der Markt der Meinungen schon die Welt des Guten, des Schönen, des Wahren? Hier waren alle partizipierend in selbstbestimmter Weise dabei. Jedoch sind die Konfliktlinien offensichtlich:

- a) Die Studentin der Heilpädagogik fühlt sich von der männlichen Dominanz ausgegrenzt und in ihrer tiefen Empathie gekränkt.
- b) Der orthodoxe Theologe erinnert sich an einen Index der verbotenen Bücher und träumte wehmütig von besseren, aber vergangenen Zeiten, als die Welt noch geordnet war; aber er war großmütig: Er vergab die verschiedenen Varianten der Sünden. Den Hayek-Schüler fand er aber interessant, was er später in einer aufklärten Predigt einbringen könnte.
- c) Der Bloch-Kenner kennt solche Diskurse: Er sei der nette, aber naive Träumer. Wenn er über 30 Jahre alt sei, würde sich das bekanntlich legen, wenn er nicht dumm sei.⁷ Die Bücher von Erich Kästner könnte er lesen: Sie würden ihn trösten, um innerlich stark zu bleiben und seinen Charakter nicht zu verlieren. Da er davon nichts ahnt, fühlte er sich etwas einsam, selbst in der Gruppe, besser: gerade in der Folge des Geschehens in der Gruppe.
- d) Sogar der Psychologie-Student hat fast ein »Aha«-Erlebnis (um das die psychologische Forschung, aber auch der berühmte und mitunter berühmte Volksmund weiß): Er spürte doch gewisse Spannungen, schlug aber vor, in den Biergarten zu wechseln.
- e) Die erwähnte Studentin der Rechtsphilosophie⁸ wird wohl wissen, dass sie in diesem Kreis die Komplexität der Spannungen vergrößert hätte⁹, eine Gefahr, die ja durch die Flucht in den Biergarten vermieden wurde.

4 Immerhin - noch später in Goethes Faust aufgegriffen - behandeln auch einige griechische Tragödien von Aischylos und Euripides das Verhältnis des menschlichen Leidens zur göttlichen Vorsehung bzw. Ordnungsgebung. Doch in mythologischer Komparatistik versteht der Theologiestudent sich eben auch nicht.

5 Er hätte sich weiter oben zum Thema Flucht und Asyl (Barboza u. a., 2016; Friese, 2014, 2017; Fleischmann, 2020; Devlin, Evers & Goebel, 2021; Dinkellaker, Huke & Tietje, 2021; Kukovetz, 2017; Jöhler & Lange 2019; Schulze Wessel, 2017; Klepp, 2011) melden können.

6 Die Leserschaft sei in der Lektüre dieser fiktionalen Geschichte angeregt, sich die Charaktere der jungen Menschen selbst noch etwas weiter auszumalen.

7 <https://falschzitate.blogspot.com/2019/07/wer-mit-20-jahren-nicht-sozialist-ist.html>. Tag des Zugriffs: 16. Februar 2021.

8 Hier wird nochmals deutlich, dass die fiktionale Geschichte Sozialtypen auf professionsbezogener Basis konstruiert. Die implizite Annahme kollektiver Deutungsmuster der Professionen ist hier der Freiheit der Erzählkunst geschuldet. Mag sein, dass das Problem eher auf einer individualisierten Grundlage der Vielfalt der Meinungen zu verstehen ist. Dann jedoch bleibt ein anderes Problem bestehen: Wie steht es um die Reflexion des hinreichenden Grundes einer Meinungsbildung?

9 Allerdings mit der Möglichkeit zu Schwierigkeiten Mehrheitsbildungen in der figurativen Feldbildung, deren hegemoniale Dominanzkämpfe (kumuliert mit Gender-Code-Dekonstruktionen) Positionen der Insider und Outsider generiert hätten.

Vielleicht wären sogar Freundschaften zerfallen, die allerdings nie wirklich welche waren. Doch hierbei taucht die Idee einer »wahren« Freundschaft auf: Und Wahrheit ist in dieser Diversitätskultur, die offensichtlich in kollektiv akzeptierte Ignoranz mündete, ein unangenehmes Thema der klassischen, also längst untergegangenen Moderne. Man lebe in der Postmoderne: »Anything goes« und »All is possible«.

Warum diese fiktionale Geschichte? Sie erzählt von der Schwierigkeit, sich ein gemeinsam geteiltes Bild von einem Problem zu erarbeiten. In der vorliegenden Abhandlung wird ja die Frage interessieren, wie Innovation zu verstehen sein wird bzw. was unter Fortschritt validiert gemeint sein mag. Diese Schwierigkeit der Findung kollektiv geteilter Auffassungen bezieht sich scheinbar wertneutral, als rein analytisch auf die Diagnose der Ursachen, ist aber (weil Kausalität und Schuld und Verantwortung der Schuld verknüpft werden) schnell eine normative Herausforderung: Wie umgehen mit dem Problem als Herausforderung?

Der Diskussionsverlauf der fiktiven Erzählung generierte eine Vielfalt der Meinungen. Aber wo soll denn hier das Problem sein? In der liberalen Gesellschaft ist dies Ausdruck der Demokratie. Demokratie als Markt der Meinungen? Doch geht es hier um Grundrechte des Menschen in einem menschenrechtskonventionellen Sinne. Ist die Würde des Menschen individuelle Ansichtssache? Gibt es keine Wesensaussagen über die Natur des Menschen, die die Grundlage der Meinungsbildung bilden?

In der Welt der individualisierten Meinungen geht die Ankerfunktion von Kernelementen eines verbindlichen Menschenbildes – die Rede ist von der Persönlichkeit (als »Dritter Weg« des Denkens und der Gesellschaftspolitik jenseits von Individualismus oder Kollektivismus) als Idee der »heiligen« Ordnung der Würde der Person (Schulz-Nieswandt, 2017c; Möbius, 2020) als Telos der Geschichte des Menschen (Schulz-Nieswandt, 2020d) – verloren. Damit fehlt aber auch ein Kompass, der orientieren hilft.

Damit ist der Gang der Argumentation an das zentrale Thema und an die Kernfragestellung der vorliegenden Abhandlung angelangt: Was sind Innovationen? Wie kann die Innovativität von Innovationen bestimmt werden? Ist eine Innovation dann innovativ, wenn sie neue Märkte und neue Gewinndynamiken generiert? Reicht das Argu-

ment hin, es wäre ja eine Win-Win-Situation, da auch Arbeitsplätze geschaffen und die konsumtiven Sehnsüchte der Verbraucher*innen durch neuartig gefüllte »Produktregale« in den Kaufhäusern (Lindemann, 2015) und Online-Shops erfüllt werden? Besteht die größte Innovation darin (Haug, 2009; Drügh, Metz & Weyand, 2011), wenn das Jahr eine permanente Weihnachtsveranstaltung der Kathedralen des Konsums ist? Wie sieht tatsächlich die Sozialbilanz im Lichte eines erweiterten gesellschaftlichen Rechnungswesens aus? Oder ist diese Kritik naive (weil angesichts der faktischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte [Zimmermann, 2015; König, 2013] als Modernisierung »rückwärtsgewandte«) Kulturkritik (Briesen, 2020)? Jedenfalls ist auch der Gesundheits-, Pflege-, Bildungs- und Sozialsektor des sonstigen »Sozialklimbim« und »Sozialgedöns« dem Sog der digitalen Kapitalisierung ausgesetzt. »Anti-Aging« ist das Dispositiv dieser kollektiven Wellness-Gesellschaft. Aus dem Ekel – das Pflegeheim der alten Körper stinkt nach schleichender Verwesung – wird aus der Angst vor der eigenen zukünftigen Involviertheit (Schulz-Nieswandt, 2021a; 2021c) mittels einer Fülle von gouvernementalen Selbsttechnologien der Kult der ewig schönen Jugend als Heros der Produktivität ritualisiert zelebriert. Der Kapitalismus erweist sich hier – die Tradition der Kontroverse um den »Kapitalismus als Religion« aufgreifend – in eigentümlicher Weise als liturgische Produktionsweise.

In dieser Welt des Habenwollens als neurotische Praxis von Objektbesetzungen als Ersatzhandlungen für gelingende Daseinsführung zählt alles als Innovationen, was eine in Marktpreise bewertete Umsatzdynamik (Lepenies, 2013) aufweist. Ist das Wohlstand? Lebensqualität? Daseinswahrheit?

Was ist Fortschritt? Auf welcher Bahn verläuft der Fortschritt? Eine Bahn als strukturierter Entwicklungsraum braucht einen Ausgangspunkt, von dem die Kurve (als mittlere Linie eines Intervalls) der Reise in die Zukunft verläuft. Wann ist ein Fortschritt eigentlich ein Rückschritt? Oder ein Fehltritt? Und vor diesem Hintergrund - im vorliegenden Text also erst nach einigen Seiten - wird der zentrale Begriff des Titels der Abhandlung aufgegriffen: Was ist eine Innovation, die den Fortschritt treibt? Wann ist eine Innovation innovativ? Woran kann man die Innovativität einer Innovation »messen«? Es geht also darum, dass empirische (im Sinne von faktisch getroffenen) Aussagen („Es geht voran!“, „Es wird bes-

ser!"; „Wir sind auf einem guten Weg!“ etc.) ohne Skalierung aus der Perspektive eines prädikativen Referenzpunktes bedeutungslos (sinnlos) sind. Der geschichtsteleologische Fluchtpunkt des sozialen Wandels ergibt sich entlang der Bahn der Entwicklungskurve aus dem »normativen« Ausgangspunkt.

Kann sich das KDA mit einem werterelativistischen Fortschrittsverständnis abfinden? Keine Angst! Die gesellschaftliche Ordnung soll nicht – wie in der idealen Staatsidee von Carl Schmitt – den Staat als Kirche auf der Grundlage einer kanonischen Dogmatik, von der sodann das alltägliche Denken und Wahrnehmen sowie der gesamte Alltag von Kultus und Ritus reguliert wird, entworfen werden. Die Moderne des säkularen Rechtsstaates hat mit diesem Wahrheitsspiel im Namen der Freiheit gebrochen. Doch basiert mit den Ideen von 1789 die Freiheit auf der universalistischen Gleichheit der Chancen »Aller«, die ohne Solidarität nicht möglich ist. Die moderne Gesellschaft ist in ihrem Wunsch auf soziale Verwirklichung an diesem Funktionszusammenhang quasi-transzendental gebunden.

Dient der soziale Wandel, der als Fortschritt zu klassifizieren sein soll, diesem Bild vom Menschen als Person, also der Idee der Personalität als Grundlage einer Gesellschaft der »Miteinanderfreiheit im Modus der Miteinanderverantwortung«?

Verantwortungsethisch wird die Antwortfindung – man denke an die digitale Transformation oder konkret an Pflegerobotik oder an (sogenannte »gouvernementale«) »self-tracking«-Strategien und andere Selbsttechnologien im Namen der Dispositive der Schönheit, der Gesundheit, der Jugend, der Produktivität etc. ausfallen. Ambivalenz ist ein Begriff, der Mindeststandards kritischer Reflexion ermöglicht, doch wird man einige Schritte weitergehen müssen. Es geht nicht nur um die Alltagsweisheit, dass alle Dinge immer zwei Seiten haben. Die zwei Seiten können in einem unauflösbaren Zielkonflikt stehen. Dann wird es tragisch, denn, wie auch immer man sich entscheidet: Man wird »schuldlos schuldig«. Es kann zu Fragen der Verhältnismäßigkeit kommen. Dabei kann es auch um die Abwägung zwischen verschiedenen Grundrechten kommen. Um z. B. eine Daseinsthematik jenseits des Fokus der vorliegenden Abhandlung zu wählen: Es kann um Abwägung zwischen dem Grundrecht des Kindes

auf Kindeswohl einerseits und des („natürlichen“) Grundrechts der Eltern auf die Erziehung ihrer Kinder andererseits gehen. Gerade deshalb sollen ja Konzepte, wie die der Sozialraumorientierung, der Empowerment-Orientierung im Sinne der Befähigung von familialen Settings im Rahmen partizipativer Hilfeplanung etc., als problemlösende Innovationen dienen. Dass es dazu auch Innovationen in dem Programmcode der Ämter und im Habitus (Eylmann, 2015) der Professionen bedarf, sei angefügt.

Die Selbstvermessung (der Lebensführung) des Individuums mit digitalen Apps gilt heute als Innovation. Doch wie vermessen wir die Innovativität solcher Vermessungsinnovationen? Mag eine Präventionsidee sogar in Präventionsterror umschlagen? Wird die Idee des produktiven, erfolgreichen Alter(n)s (Schulz-Nieswandt, 2021d) nicht unterschwellig codiert durch eine Kultur sozialdisziplinierender Kontrolle? Was treibt eigentlich diese unkritische Akzeptanz jeder Neuerung als Innovation, wonach das Mögliche auch das »Gute, Wahre, Schöne« sei? Geht es nicht um den fetisch-artigen Ökonomismus unserer Produktionsweise, die sich als Wechselwirkung von Wunschmaschine (Nachfrage im Horizont der Bedürfnisse des Habenwollens) und Wunscherfüllungsmaschine (Angebot als Raum der unbegrenzten Möglichkeiten) aufschaukelt?

Korrelieren Innovationen immer nur mit der Entdeckung neuer Märkte in Verbindung mit neuen Geschäftsmodellen (Wendt, 2016)? Der Innovationsbegriff ist an solche Geldmaschinen gebunden. Reicht es, die Versorgungslandschaften im Kern nur als Marktinnovationsdynamik voranzutreiben. Etwas Neues, noch nicht Anwesendes, aber Imaginierbares denken zu können und als Vorstellung zu wollen, gehört zur evolutionären Ausstattung des Menschen (Eibl, 2009; Blumenberg, 2014). Die Versorgungslandschaften müssen als Aufgabe der öffentlichen Daseinsvorsorge (Schulz-Nieswandt, 2019a) als fördernde Gewährleistung der bürgerschaftlichen Genossenschaftlichkeit der Gemeinde aus den Klauen der Märkte zurückerobert werden und als Sorgegeschehen von der (erodierenden) Lebenswelt (Blumenberg, 2010; 2015; Mumford, 1981) – nicht vom etablierten System (und der Logik der ökonomischen Zweckrationalität und der regulativen Verwaltungslogik: Kreuzer & Remmers, 2010) her (Schulz-Nieswandt, 2019c) – phantasiert werden. Sorgelandschaften sind in ihrem kulturellen

Code letztlich nicht vereinbar mit der Rendite-Geldmaschine der Kapitalanlage. Die Politik des würdevollen Alter(n)s als »Kultur«politik – weder Volks- noch Hochkultur im Sinne der Künste meinend – zu verstehen, meint, dass die Gesellschaft als Miteinander der Individuen sich andere Würde-zentrierte Altersbilder – genau dieser Raum der Entwicklung neuer Altersbilder ist ein konstitutives Beispiel für notwendige Innovationsprozesse – machen muss und aus dieser respektvollen Quelle der Wahrnehmung heraus getrieben zu andersartigen sozialen Praktiken im Umgang mit dem Alter kommen muss, wobei das Alter nicht Objekt der Für-Sorge (auf der Basis der Mindeststandards des »Sauber, satt, sicher, still«-Dispositivs) ist, sondern durch anregende Umwelt (Lenz, 2012) »aktualisiertes« Subjekt (im herme-

neutischen Fallbezug statt in der Maschinenlogik [Remmele, 2003] von Verrichtungen am Menschen: Hülsken-Giesler, 2008; Lanius, 2010) ist. Einst vergruben Menschen alter Kulturen ihre Toten unter dem Fußboden des Wohnhauses, um die bösen Geister zu kontrollieren. Heute kontrollieren wir das Alter in Formen des »sozialen Todes« (Hasenfratz, 1982) durch Ausgrenzungen schon bevor wir sie begraben haben. So wie es uns (vergessend: Reik, 1920) an einem positiven Ahnenkult (Müller, 2016) als Erinnerungskultur (Cornelißen, 2003) unserer eigenen Entstehung und unseres eigenen Werdens zunehmend mangelt, so werden wir selbst einmal entsorgt werden. Wo bleibt die Einsicht in die uralte »goldene Regel«? Das Alter gehört in die Mitte des Lebens. Sogar der Tod gehört dorthin.

Vorbemerkungen

Die Erzählung einer imaginierten Szene im obigen Präludium hat eine lange Vorgeschichte. Der Mythos um Antigone (Steiner, 2014) macht dies deutlich. Sieht man die Beerdigung des Bruders als Frage der Würde des Menschen in seiner identitätsstiftenden Welt im Sinne der Einbindung in Familie und Religion, so ist das Handeln des im König verkörperten Rechts der Polis (mit Blick auf den politischen Verrat des Bruders von Antigone) ebenso geltungsbedürftig und Huldigung heischend: Recht der Familie versus Recht des Staates, archetypischer formuliert: Natur gegen Zivilisation? Primäres Recht gegen sekundäres Recht? Es soll (und kann auch) gar nicht die ganze Breite und Tiefe der diesbezüglichen »Arbeit am Mythos« (vgl. auch Kuehs, 2015) aufgegriffen und eingebracht werden. Hätte hier ein Kompromiss gefunden werden können? Ist Antigones Verlangen teilbar gewesen? Hätte die Polis »vergeben« können? Aber können Staat und Recht eine Praxis des Vergebens praktizieren, ohne die Idee des Rechts der Polis und somit die Polis insgesamt in Frage zu stellen? Das Recht regelt das soziale Miteinander. Was, wenn Antagonismen auftreten? Müssen dann Präferenzen gewichtet werden? Doch was, wenn es nicht um Präferenzen geht, sondern um heilige Axiome? Noch bei Freud in der Theorie des intra-individuellen Arbeitsapparates wird der Konflikt nicht harmonisch aufgelöst, sondern zu vermitteln versucht: in Gestalt eines agonalen Feldes von Begierde und Über-Ich. Die konservative Traditionslinie der Familiensoziologie hat dies erkannt und die Familie zur »Keimzelle« des Staates erklärt. Kritische Theorie erkannte hier aber die Einschreibung der Dispositive der mystischen Autorität (Derrida, 1991) in die Ich-Bildung, damit das Ich »Herr im Hause« sein kann.¹⁰

Ich will als Zugang zur Problematik des Themas noch einen weiteren anderen Umweg gehen. Persönlich habe ich noch einen anderen Weg zur *Frage nach dem Sozialen Fortschritt* hinter mir. 1901 wurde die Gesellschaft für Sozialen Fort-

schrift e. V.¹¹ gegründet. 1936 geschlossen, wurde sie 1949 wieder neu eröffnet. Nun feiert die „Zeitschrift für Sozialen Fortschritt. Unabhängige Zeitschrift für Sozialpolitik“, die von der Gesellschaft für Sozialen Fortschritt (über eine Herausgeberschaft mit Beirat) herausgegeben wird, 2021 ihr 70jähriges Bestehen und somit ihren 70. Jahrgang des Erscheinens nach der Unterbrechung vor 1945.

Persönlich war und bin ich der Gesellschaft bis heute eng verbunden. Meine ersten Aufsätze (Schulz-Nieswandt, 1989) konnte ich dort seit Ende der 1980er Jahre (insgesamt über 20 Beiträge) veröffentlichen. Bald rückte ich als junger Privatdozent für „Sozialpolitik und Sozialökonomik“ in die Vorstandsarbeit nach. 1999 bis 2009 war ich Vorstandsvorsitzender und wurde sodann zum Ehrenvorsitzenden berufen. Mir folgte mein Freund Werner Sesselmeier; heute liegt die Verantwortung bei Aysel Yollu-Tok.

Vieles wäre hier nun zu erzählen. Ich will mich auf einen Punkt konzentrieren, der für das vorliegende Thema bedeutsam sein mag. Ich führe die Problematik dieser Zeitschrift hier an, um an ihr abermals exemplarisch ein Spannungsfeld der aufgeworfenen Frage zu exemplifizieren. Wann und warum ist Fortschritt fortschrittlich? Früher war die Zeitschrift bei aller Wissenschaftlichkeit (allerdings immer in der erwünschten transdisziplinären Verbundenheit zur politischen Praxis) ein Forum für fachpolitische Meinungsbildung. Heute ist die Zeitschrift („German Review of Social Policy“) stärker durch Beiträge methodisch kontrollierter empirischer Fundierungen geprägt, ohne allerdings Werte-orientierte Diskussionen zu meiden und wirtschafts- und sozialordnungspolitische Diskurse zu führen. Das ist angesichts des ambivalenten, zum Teil mehr als fragwürdigen Kulturwandels der deutschen Universität (Schulz-Nieswandt, 2021e) ein wertzuschätzender Erfolg aufrechter Haltungspflege. Die Zeitschrift hat ihre Interdisziplinarität bewahrt. Auch sind die Themenfelder breit. Die Zeitschrift ist also nicht in einen reinen Empirismus oder in modellplatonistische Theologemenarbeit der Ökonomie als Beweismathematik abgeglitten.

10 Antigone verkörpert also mit der Beerdigung ihres Bruders das Ringen um eine soziale Innovation in einem Gesellschaftssystem der Polis. Das Ausbalancieren zwischen dem Begehren nach Veränderung und einer feststehenden normativen Ordnung des regulativen Systems stellt den Grundkonflikt dar.

11 https://de.wikipedia.org/wiki/Gesellschaft_für_sozialen_Fortschritt. Tag des Zugriffs: 10. Februar 2021.

Dennoch, und deshalb bin ich diesen besagten Umweg zur Themeneröffnung nochmals gegangen:

Es ist relativ still geworden um ältere Traditionen von »Leitbildern« der Sozialpolitik im Kontext der Gesellschaftspolitik. Beiträge zur Rolle von Utopien in der Wissenschaft der Sozialpolitik sind selten geworden. Martin Buber (Wolf, 1992) sprach noch über »Pfade in Utopia« (Buber, 1985; ergänzend dazu Buber, 1967). Das ist heute verpönt. Schon Dahrendorf wollte lieber den Rückzug: »Pfade aus Utopia« (Dahrendorf, 1974). Mit dem Versterben der Trägergenerationen einer solchen Tradition im Ausschuss für Sozialpolitik im Verein für Sozialpolitik verkümmerte auch dort diese Diskursqualität (und war Anlass, dass ich dort meine Mitgliedschaft beendete). Im Modernismus des angedeuteten universitären Kulturwandels stellte der besagte Ausschuss für Sozialpolitik im Verlag Duncker & Humblot auch die Tradition der Schriftenreihe ein. Kulturwandel knüpft sich an Kulturbruch und eben auch an Formen des Verfalls und Verlustes.

Eine Leitfrage war innerhalb der Gesellschaft für Sozialen Fortschritt und ihrer Zeitschrift immer wieder ein bedeutsames Thema (Schulz-Nieswandt, 2012b): Was ist denn Fortschritt? Zynische Ökonomen gaben mitunter hinreichend ihre Kommentare ab. Für die Gesellschaft war diese Fortschrittsidee aber immer in zeitgeschichtlich gebundener Hermeneutik offen und gerade deshalb lebendig und diente über die Diskurseröffnung genau diesem Sozialen Fortschritt: Denn die diskursive Forumsform selbst war von generativer Bedeutung. Für eine immer nachhaltigere und größere Generierung diskursiver gesellschaftlicher Plattformen als soziale Lernprozesse ist hier die Digitalisierung wirklich eine Chance. Aber auch hier geht es nicht ohne regulative Prädikation (Schulz-Nieswandt, 2019d): Denn die Digitalisierung fördert bekanntlich auch Hasskulturen, Gewaltphantasien und den Populismus des Rechtsextremismus. Erneut zeigt sich: Es ist eine epistemische Illusion, Innovationen werterelativistisch und ohne substanziellen Ausgangspunkt der Entwicklungskurve des Fortschritts definieren zu können. Fortschritt ist nur durch die Offenheit für soziale Lernprozesse als Kultur durch die Meta-Kultur achtsamer Pflege eben dieser Offenheit zu gewährleisten. Dennoch bleibt die

Frage einer werte-orientierten, substantiellen Füllung der Form (u. a. Schulz-Nieswandt, 2018a) eine Herausforderung (Kergel, 2021). Dies gilt für Beteiligungsarbeit der Kunst, die, wenn sie im Zuge der Inklusionsidee den Menschen und seine Not »einbeziehen« will, doch ihre Orientierungswerte klären muss (vgl. auch Keuchel & Werker, 2020).

Zwischenfazit: Für die Leserschaft mag es hilfreich sein, wenn an dieser Stelle ein kurzes Resümee der unterschiedlichen Bewegungen dieses Aufeinandertreffens der verschiedenen Arten des Scheiterns oder auch Ansätze des Gelingens erfolgt. Es zeichnet sich hierbei durchaus ansatzweise eine alle Beispiele vereinende epistemische Bewegung ab.

Die bisherigen Ausführungen sind, so mein Verständnis, nun drei Wege gegangen, um allegorisch auf je unterschiedliche Weise ein tendenziell eher scheiterndes Aufeinandertreffen zwischen werteorientierten innovativen Bestrebungen und gesellschaftlicher Pfadabhängigkeit zu illustrieren: (1) die Campus-Diskussion als Beispiel postmoderner Beliebigkeit/Gleichgültigkeit/Ignoranz, (2) der Antigone-Mythos als Konflikt zwischen antagonistischen Axiomen, (3) die Zeitschrift „Sozialer Fortschritt“ als Geschehensort werteorientierter und leitbildgenerierender innovativer Ideen als vielleicht ‚schwindender Stern‘ in einer zunehmend neokapitalistisch orientierten Wissenschaft.

Ich schließe hier mit einer persönlichen Bemerkung ab: Der vorliegende Beitrag ist geschrieben nach Beendigung meiner Aufgaben als Vorstandsvorsitzender des Kuratorium Deutsche Altershilfe e. V. (KDA) im Herbst 2020 (vgl. auch Schulz-Nieswandt, 2021i). Auch das KDA muss sich in grundlegender Weise überlegen, was sie unter einem sozialen Fortschritt in Bezug auf die (Qualität der) Lebenswelt des Alters verstehen will.

Diese wissenschaftlich fundierte Abhandlung ist – ich betone das später nochmals, dann als produktive Redundanz gemeint – ein politischer Essay. Eine Verankerung der komplexen Motivlage ist auch mein Ehrenamt als Vorstandsvorsitzender des KDA, das ich abgegeben habe. Es sollen – transportiert über diese Thematik der Abhandlung – zugleich einige provokative Nachfragen zur organisationsphilosophischen Willensbildung des KDA aufgeworfen werden, aber

eigentlich sind diese Fragen an alle, die an der Agenda-Bildung im Feld als Arena der pfadabhängigen und strukturkonservativen Interessen „unterwegs“ sind, adressiert. „Unterwegs“ – aber wohin? Das KDA muss gesellschaftspolitisch fundamentale Fragen aufgreifen: Wann ist eine soziale Innovation innovativ? Wie können wir die Innovativität von sozialen Innovationen erkennen? Es geht also um die Kardinalfrage: KDA – Quo vadis?¹² Sollte ein Index der Non-

Enklusion¹³ nicht auch hier¹⁴ ein methodischer (in seiner wertemateriellen Substanz zugleich ein geschichtsteleologischer) Fluchtpunkt der Mittelvergabe sein? Welches Spiel will das KDA mitspielen: Gutes Spiel, falsches Spiel, böses Spiel? Es muss sich in grenzüberschreitender Dynamik in mutiger Souveränität und – was kein Widerspruch ist – in gebotener, also achtsam selbstreflexiver Demut positionieren. Dann nimmt es Gestaltcharakter an.

12 Dies gilt auch für die Mitwirkung des KDA im DHW (als Stiftung: Bethmann, 2020; Gerber, 2006; kritisch: Schuler, 2010), dessen gemeinwohl-orientierte Logik einer Soziallotterie – eine Problematisierung, die ich nicht teilen kann – verfassungsrechtlich strittig ist (Krüper & Terhechte, 2018; Brauch, 2016; Haltern, 2016).

13 <https://www.inklumat.de/glossar/index-fuer-inklusion>. Tag des Zugriffs: 5. Februar 2021.

14 <https://www.aktion-mensch.de/inklusion/bildung/impulse/index-fuer-inklusion.html>. Tag des Zugriffs: 5. Februar 2021.

Einleitung

Hermes (Allan, 2018) mag uns in der Corona-Krise zwar mit Paketen beliefern, der antike Gott, der den Reisenden den rechten Weg zeigte, ist uns verloren gegangen. Die alten Seefahrer (Bohn, 2011) orientierten sich an den Sternen, wenn der Wolkenhimmel es ermöglichte. Hat die moderne Gesellschaft und ihre gestaltende Gesellschaftspolitik noch (nautische) Leitsterne? Alle reden von Innovationen, zunehmend auch von „sozialen“ Innovationen¹⁵. Mehr oder weniger authentisch belesen, orientiert sich die übliche Fachlichkeit an Joseph Schumpeter (Kurz, 2005; Schäfer, 2008). Aber letztendlich verflacht sich die Innovationsforschung – natürlich im seniorischen Tonfall: „for a better world“ – als Inbegriff von neuen (sprunghaften) Konzepten und Geschäftsmodellen, Produkten und Prozessen, die neue Märkte schaffen (Groys, 2007). Es geht also um den ewigen Kreislauf von Investition und Produktion, Zirkulation und Konsumtion. Hermes wurde auch als Gott der Märkte diskutiert, in eigentumsrechtlicher Tradition (Heinsohn, 1984) treffsicher dabei mit Raub verknüpft (Kurnitzky, 1994). Geht es bei den sogenannten Senior*innen (Germann, 2007) auch nur um die Märkte? Das wird ja breit diskutiert. Und diese Kommodifizierung des neuen Alters (Heinze, Naegle & Schneiders, 2011; Femers, 2007) – geschlechtsspezifisch diversifiziert – wird als gesellschaftliche Wertschätzung verkauft: Das goldene Alter vergoldet die innovativen Marktanbieter. Über die Ideologie der Innovationen wird relativ wenig diskutiert.

Wann ist eine Innovation (Langer, Eurich & Güntner, 2018) innovativ, also eine innovative Innovation? Wir müssen von einer Funktionskette ausgehen: Ideologie der Märkte → kapitalistische Gesellschaft → Wiederholung des »Immer Gleichen« als Strukturmoment: Daher muss kritisch nachgefragt werden: Wann ist eine sogenannte ‚Innovation‘ eigentlich *wirklich* innovativ, wann könnte man sozusagen von einer ‚innovativen Innovation‘ sprechen?“

Im Lichte der Adorno-Benjamin-Kontroverse (Reijen, 2006) kann man sich fragen, ob nicht der Traum die paradigmatische Grundlage der Idee vom „Paradoxon der Möglichkeit des Unmöglichen“ (Derrida, 2003) ist. Es wird, wenn dies so ist, in der vorliegenden Abhandlung nicht um die sogenannten Innovationen des Marktes gehen, die ständig neue Angebote des ewig gleichen Überflüssigen oder zumindest Fraglichen darstellen, um die es bei sozialen Innovationen, die innovativ sind, geht: Denn bei *echten*, das heißt wirklich innovativen, sozialen Innovationen, von denen hier die Rede sein soll, geht es im Kern um etwas ganz anderes: Soziale Innovationen sind humangerechte Innovationen des Sozialen, also des sozialen Miteinanders. Die Humangerechtigkeit skaliert sich an der personalistischen Philosophie bedingter, d. h. an transzendente Kontexte gebundener, nämlich kulturell eingebetteter und in sozialen Relationen sich verwirklichender partizipativer Autonomie. Das ist der methodisch nutzbare geschichtsteleologische Fluchtpunkt eines Referenzsystems, das die sogenannten Sollbruchstellen nicht nur erst sichtbar (→ Befunde), sondern überhaupt erst verständlich (→ Sinn als Bedeutung → der Befunde) macht (Schulz-Nieswandt, 2018a).

Der imaginative Traum ist die Erinnerung¹⁶ an die unerfüllte Reduktion der Soll-Ist-Bruchstellen gelingender Daseinsführung menschlicher Existenz. Innovative Innovationen des Sozialen sind Schritte (in den Spuren [Bloch, 1959] konkreter Utopie [Bloch, 2018]) in diesem Wirklichwerden des Traumes. Bekanntlich ist – als Jugendschwarzdenken angegriffen von der reaktionären Soziologie von Schelsky (1979) – Gesamtwerk leitender und von Ernst Bloch (1985) gebildeter Begriff, mit dem die Kultur einer sozialen Wirklichkeit nach der real möglichen Gesellschaftsveränderung gemeint ist.

Sozialontologisch gesehen (Falb, 2015) ist Gesellschaft als Kollektivität ein Prozess wechselseitiger Konstitution, in der Wiederholungen (Nachahmungen) ebenso wirksam sind wie Neuerungen. Die Performativität ständiger (ritualisierter) Replikation induziert die Statik des

15 https://de.wikipedia.org/wiki/Soziale_Innovation. Tag des Zugriffs: 5. März 2021.

16 Der Begriff der Erinnerung als ‚Sehnsucht‘ könnte bedeuten (das ist im Werk von Walter Benjamin so verankert), dass es eine Art unbewussten kollektiven Wissens über eine unerfüllte humangerechtere Einheit geben muss. Demnach könnte man Innovationen im Grunde als eine Art »Rückkehr-Bewegung« zu einer solchen Einheit betrachten. Das wäre dann sogar quasi ein transgressives Denken zur Fortschritts-Leerformel.

Sozialen, die aber aufbrechen kann zu einer Dynamik des Wandels (auf Organisationsebene: Froschauer & Lueger, 2015). Zwischen Statik und mutativer Metamorphose stehen transformative Reformen, um die es hier geht. Dabei handelt es sich nicht um jene fiktionale Futurologie (Tarde, 2018a) der klassischen Soziologie von Gabriel Tarde (2008a; 2008b; 2018b), der seit einigen Jahren erneut entdeckt und breit diskutiert wird (Borch & Stäheli, 2009). Es geht um Innovationen (Braun-Thürmann, 2005), die einen basisinnovativen Charakter transportieren, weil ein ganzes Handlungsfeld betroffen ist und auf längere Sicht eine radikale, weil disruptive (aber nicht im Sinne der Bildung neuer Märkte verstandene) Sprunginnovation¹⁷ den Unterschied zur inkrementellen Innovation bahnen soll.

Um eine solche allgemeine soziologische Theorie des Wandels, auf die sich auch Howaldt, Kopp & Schwarz (2014) beziehen, soll es hier gar nicht gehen. Ich fokussiere hier auf die normativ-rechtliche Richtungsbestimmtheit des Wandels: Es soll also darum gehen, die Bestimmtheit der Richtung kompatibel zu machen mit der normativen Gestimmtheit. Wie sollte man sonst die Wirkungen (Bertelsmann Stiftung, 2013) z. B. von Quartiersarbeit (Burmeister u. a., 2020; Kremer-Preiß & Mehnert, 2019) skalieren? Oder benötigt man »Barometer« (z. B. Bernhardt, 2020)? Wenn sogar schon die Ästhetik der Skalierung diskutiert wird (Spoerhase u. a., 2002), so sollte doch zuvor geklärt werden, was denn die Maßstäbe sind.

Utopisches Denken verstehen:

Die konkrete Utopie im Sinne einer realen Möglichkeit ist für Ernst Bloch ein Synonym für eine »Prozess-Materie«, also für ein substantielles Telos, sich dialektisch im geschichtlichen Zeitstrom weiterentwickelnd entfaltend (Schulz-Nieswandt, 2020d). In der dialektischen Vermittlung von Theorie und Praxis, die sich im Diskurs wechselseitig überprüfen sollten, generiert sich die »konkrete Utopie«. Im Lichte dieser Auslegung hat die utopische Hoffnung (keineswegs – entgegen Rohgalf [2015] – überholt) einen eschatologischen Kern. Mit Karl Marx argumentiert Bloch, dass die Geschichte der Menschheit bislang (mit Blick auf die humangerechte Selbst-

entfaltung des menschlichen Wesens) nur eine Vorgeschichte sei und (mit Blick auf das »Wahrwerden als Wirklichwerden« des Wesenspotenzials) noch gar nicht richtig begonnen habe. Die Welt als Experiment (Bloch, 1975) weist also eine Richtung (Telos) auf. Bloch analysierte die Religionen, allen voran das Christentum auf einen solchen teleologischen Gehalt an Hoffnung hin. In der Religion, aber auch in der Kunst und der Musik zeige sich ein Vorschein auf eine bessere Welt, die Bloch auch als »Heimat« - damit die notwendige Geborgenheit als Einbettung des Subjekts verständlich machend – bezeichnet.

Es gehört zum Anspruch kritischen Denkens, dem Menschen abzuverlangen, das Sich-Einlassen auf konkrete Utopien ernsthaft in Erwägung zu ziehen. Dazu muss der Übergang vom philosophischen Reflektieren der konkreten Utopie zur praxisbezogenen Übertragung dieses Utopie-Verständnisses im Sinne eines skalierten Innovationsverständnisses geleistet werden. Innovationen sind in diesem Sinnverständniszusammenhang als Schritte des »Wirklichwerdens des Traums« Teil der Wirklichkeit.

Oftmals ist das Angebot – z. B. neue Methoden und Handlungskonzepte in Heilpädagogik und Behindertenhilfe – zwischen Tradition und Innovation schwer einzuschätzen (Wülleweber & Theunissen, 2020). Im Sog eines Modernisierungsdispositivs, nachdem ein linearer Trend des Fortschritts (neu ist, was neu ist, also noch nicht dagewesen ist) oder modische Zyklen des »Immer-wieder-erneut-so, aber auch immer etwas neu und dennoch ähnlich wie bislang« hohle Formwandlungen ohne Inhalt sind, bleibt auch das Alternativ-Gerede über alternative Formen zunächst unbestimmt: Wann sind alternative Wohn- und Versorgungsformen (Haefker & Tielking [2017]) innovativ? Auch der Begriff alternativ muss skaliert werden.

Vertiefungsexkurs:

Das Problem radikal verstanden:

Wann ist also eine Innovation innovativ? Kann man sich in der Antwortsuche oder gar Antwortfindung an dem Neuen als paradigmatischer Wandel im Sinne von Kuhn (1967) orientieren? Ein paradigmatischer Wandel bleibt nicht im

17 Aber nochmals anders gemeint als an anderer Stelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Agentur_für_Sprunginnovation. Tag des Zitats: 24. Februar 2021.

Immanenzraum einer bisherigen Denkweise und Praxisform (aus R wird die Variante R*), sondern transgressiv-ekstatisch – den Immanenzraum überschreitend – wird eine ganz andere Perspektive (я) eingenommen (я ≠ R) und eine ganz andere Art und Weise der Praxis eingeleitet. Gewiss, Kuhn bezog den Paradigmenwechsel auf die Wissenschaftsgeschichte (Kuhn, 1978). Daher sind Verweise auf die kopernikanische Wende passend (Kuhn, 1980; Blumenberg, 1981). Wohl wissend, dass Kuhns Paradigmenbegriff selbst strittig ist, nehme ich den Begriff als Referenzpunkt, um die hier interessierenden Innovationen als Mutationen im Code - hier der kulturelle Code in den sozialen Praktiken im Umgang mit dem Alter - zu verstehen. Die ganze Art und Weise des Denkens sowie die daraus resultierende Gestaltung der sozialen Wirklichkeit erhält ein neues Drehbuch. Der Wandel der Politik des gelingenden Alter(n)s (Schulz-Nieswandt, 2021d) muss als Kulturwandel verstanden werden. Ein kollektiv geteilter Denkstil (Fleck) und damit die (alte) Normalität (N) der Praxis, die zu einer neuen Normalität (N*) der neuen Praxis (die selbst zu einer – aber andersartigen – Routine wird) transformiert wird (N ≠ N*), ändert sich. Kognitiver Dreh- und Angelpunkt ist der Wandel der Altersbilder auf der Grundlage einer psychodynamischen Veränderung der Affektregulation (hier seien hervorgehoben: Ekel und »apotropäische Hygieneangst«: Schulz-Nieswandt, 2021a; 2020e). Hier ist also nicht die Rede von Innovationen als Variationen des Phänotyps (als Oberflächenputz) sozialer Wirklichkeit, sondern des Genotyps. Nicht nur die Dekoration der Bühne muss verändert werden, sondern – wie schon formuliert – das Drehbuch: Es geht darum, dass die Geschichte, was ein »gutes Leben« im Alter ist, neu geschrieben werden muss. Oder nochmals anders formuliert: Das Narrativ des Alterns muss neu verfasst werden. Denn, „gutes Leben im Alter“ ist wiederum ein Resultat, das sich aus einem neu

verfassten Narrativ ergibt. Der gegebene Genotypus (G) lässt nur eine pfadabhängige phänotypische Plastizität (P) zu. Ein neuer Genotyp (G*) generiert neue phänotypische Möglichkeitsräume (P*):

$$\{G \rightarrow P\} \rightarrow \{G^* \rightarrow P^*\}.$$
¹⁸

Im Umkehrschluss bedeutet dies: Eine phänotypische Innovation¹⁹ ist ein ganz neues (heterotopes) Merkmal oder eine neue kulturell codierte Verhaltensweise (soziale Praktik) in der sozialen Evolution, die sich nicht allein als Variationen bestehender Merkmale der alten Varianten erklären lassen. Eine sich im Phänotyp ausdrückende genotypische Innovation – also eine sich im Phänotyp ausdrückende, genotypisch generierte Innovation – steht somit in Abgrenzung zu einer phänotypischen Variation, die nur eine Modulierung eines bereits vorhandenen Merkmals darstellt. Oder anders ausgedrückt: Innovative Projekte, die einen kulturellen Wandel von Altersbildern im Diversitätskontext des gesellschaftlichen Miteinanders des Generationenprozessgefüges hervorrufen, sind im Kern genotypisch, während Projekte, die neue »heterotope« Merkmale oder neue kulturell codierte Verhaltensweisen hervorrufen, phänotypische Innovationen sind, basierend auf einem genotypischen Wandel.

Entscheidend ist nun die normative Skalierung: Wie steht es um die Wertigkeit (W) im Sinne der humangerechten Gestaltqualität? Für »innovative Innovationen« gilt nun:

$$W(G^*) > W(G).$$

Doch was sind die Kriterien der Skalierung der W-Funktion? Offensichtlich muss G* höhere W-Indexwerte haben als G. Um dieses – hier abstrakt wirkende, weil theoretisch modellierte – Problem geht es in der vorliegenden Abhand-

18 In der Theoriegeschichte der Semiotik (mit Blick auf eine Zeichentheorie) ist die Unterscheidung zwischen Oberfläche und Tiefe (hier im Sinne von Genotyp und Phänotyp) umstritten. Möglich ist die Sicht, wonach im gesellschaftskulturellen Bereich beide Ebenen nicht als ein Wirkungszusammenhang des Aufeinanderfolgens begriffen werden kann. Im Prozessgeschehen mögen daher *signifiant* und *signifié* zwei einheitliche ‚Seiten einer Medaille‘ sein, die sich nicht ‚zeitlich‘ oder in ‚logischer Folge‘ voneinander entkoppeln lassen. Das ist eine Frage der Prozessontologie. Es mag daher sein, dass die Unterscheidung zwischen ‚Variation des Gleichen‘ und ‚Neuerung‘ wesentlich bedeutsamer ist als eine Aufspaltung in Genotyp und Phänotyp. Das Problem löst sich auf, wenn man Strukturalismus als Methodologie der Rekonstruktion der objektiven Realität versteht: vgl. in Schulz-Nieswandt, 2021f.

19 Wenn ich hier sprachlogisch zwischen phäno- und genotypischer Innovation unterscheide, dann verstehe ich das so, dass es zwei Arten von *echten* Innovationen (in Abgrenzung zur Variation) gibt: Es gibt also den Sprung von P → (P* auf der Basis von G*) als phänotypische Innovation. Als genotypische Innovation müsste dann sprachlogisch gelten: G → (G* mit der Transformationswirkung P → P*).

lung, die sich auf einen zweiten Blick als politischer Essay entpuppen wird. Der vorgetragene Gedanke einer Unabdingbarkeit prädikativer Skalierung von G im Lichte von G* macht den Bezug zur Notwendigkeit einer „Vision einer konkreten Utopie“ erneut evident. Dann wird auch die Differenz von P und P* fassbar. Jenseits realpolitischer Machbarkeitserwägungen muss über die Vision (Schulz-Nieswandt, Köstler & Mann, 2021a) einer konkreten Utopie nachgedacht werden. Welcher geschichtsteleologische Stern als methodisch nutzbarer navigierender Fluchtpunkt des Veränderungsgeschehens soll uns als Orientierung dienen? Doch sicherlich nicht der Mindeststandard des »sauber, satt, sicher, still«-Dispositivs²⁰ (Schulz-Nieswandt, Köstler & Mann, 2021b). Personales Leben im offenen Sozialraum, der zugleich das Individuum einbettet, ist ein menschenrechtskonventionelles Grundrecht.

Oder nochmals anders formuliert und somit zusammenfassend: Innovationen (vgl. bereits Zapf, 1989) sollen Wandel (Klymenko, 2019) voranbringen. Welchen Wandel und welche Formen (Deines, Feige & Seel, 2012; Thiessen, Dannenberg & Wolff, 2019)? Um neues Design (Geiger, 2018) im alten Geiste kapitalistischen Modernismus (Seitz, 2017) soll es gerade nicht gehen. Was sind denn relevante »Innovationsphänomene« (Hergesell u. a., 2018)? Und was sind (angesichts der sektoralen und thematischen Breite der Innovationsforschung: Blättel-Link & Menez, 2015; Ma, 2013; Blättel-Mink, Schulz-Schaeffer & Windeler, 2021) »soziale« Innovationen (Kopf u. a., 2015; Howaldt & Jacobsen, 2010)?

Die entscheidende Frage ist: Wann ist eine soziale Innovation in ihrer Bedeutung für die vorgegebenen Ziele einer visionären (Schulz-Nieswandt, Mann & Köstler 2021; 2021b) Gesellschaftsgestaltungspolitik innovativ? Zumindest als perspektivischen Fluchtpunkt benötigte man im methodischen wie im wertemateriellen Sinne für die soziale Geometrie (Geht es voran? Aber

wohin? Geht es in die richtige Richtung im Raum der Möglichkeiten?) der Choreographie innovativen Wandels (in Anlehnungen an Publikationen der fundamentalrechtlich-normativen Herleitung: u. a. Schulz-Nieswandt, 2017b; 2017c; Möbius, 2020) einen inklusionsorientierten »Index der Non-Exklusion«. Zumindest als perspektivischer Fluchtpunkt zur Orientierung hinsichtlich dieser Frage nach der Fortschrittlichkeit des Fortschritts wäre es wertemateriell wie auch methodisch notwendig, die soziale Geometrie des innovativen Wandels zu ermitteln. Hierfür wäre, so also mein Vorschlag, ein inklusionsorientierter Index von Nöten, ein »Index der Non-Exklusion«.

Ganz unüblich ist dieser Wunsch nach einem orientierenden Index als Kompass auf der Reise in die Zukunft ja nicht.

Der Human Development Index (HDI: UN 2020) – es gibt u. a. auch²¹ den Gender Development Index (GDI²²) und einen globalen Gender Inequality Index²³ bzw. einen EU-internen Gleichstellungsindex²⁴ (hinzu kommt die OMC²⁵-Politik der EU) – ist ein wichtiges Instrument in dem globalen Diskurs wie z. B. die OMC in der EU. Ebenso steht es um die Demokratiemessung (Sebaldt, 2015)²⁶. Das sind ja nur Beispiele. Warum sollte also nicht auch die Humangerechtigkeit der sozialen Wohlfahrtsproduktion mit Blick auf »ein gutes Alter(n) im Kontext des guten Lebens im Gemeinwesen«, was im sozialen Rechtsstaat gewährleistet (weitgehend öffentlich und öffentlich-rechtlich finanziert, reguliert und zum Teil sichergestellt) ist, »vermessen« werden? Das Regulierungs-Dispositiv der Vermessung (Mau, 2017; Klare, 2011; Passoth & Wehner, 2012) ist im gouvernementalen Panoptikum des in vielen Lebensbereichen implementierten Behaviorismus (Ehrenberg, 2019) - so auch im »Spinnennetz des kapitalistischen Geistes«, wie ich es im Zusammenhang mit der die Moralökonomik erodierenden Dynamik der Kapital-Anleger-Modelle im Pflegesektor an anderer Stelle (Schulz-Nieswandt, 2020b;

20 Gnos, 2018. Ein Dispositiv ist ein in der gesellschaftlichen Zeitgeschichte epochal wirksames gouvernementales Prozessgeschehen als komplexes Gefüge von Weltbildern und Wahrnehmungsmodalitäten, Wissensformen und Machtverhältnissen, Wahrheitspielen und Institutionen, regulativen Regimen, sozialen Praktiken, Raumordnungen sowie Selbsttechnologien als Verdichtungen zu Prozessen der Subjektivierungsformation in der Einheit der Strukturschichtung von Geist, Seele und Körper des Menschen.

21 Vgl. ferner: https://de.wikipedia.org/wiki/Human_Poverty_Index. Tag des Zugriffs: 11. Februar 2021.

22 https://de.wikipedia.org/wiki/Index_der_geschlechtsspezifischen_Entwicklung. Tag des Zugriffs: 6. Februar 2021.

23 https://de.wikipedia.org/wiki/Index_der_geschlechtsspezifischen_Ungleichheit. Tag des Zugriffs: 6. Februar 2021.

24 <https://de.wikipedia.org/wiki/Gleichstellungsindex>. Tag des Zugriffs: 6. Februar 2021.

25 https://de.wikipedia.org/wiki/Offene_Methode_der_Koordinierung. Tag des Zugriffs: 6. Februar 2021.

26 <https://de.wikipedia.org/wiki/Demokratiemessung>. Tag des Zugriffs: 6. Februar 2021.

2021b) nannte – ubiquitär wirksam. Ohne dem Wahn eines omnipotenten Sozialingenieurswesens (quasi als Unwesen des sozialtechnokratischen [Etzemüller, 2009] *homo faber*) zu verfallen: Strukturen zu gewährleisten bedeutet nur die Ablasssteuer zu investieren. Prozesse zu steuern fällt der neo-liberalen Marktkonformitäts-Apodiktik zum Opfer. Zur Performance-bezogenen Gesellschaftsgestaltung fehlt der Mut, die Haltung einer »politics against markets«-Orientierung einzunehmen. Außerdem fehlt der politischen Elite die soziale Philosophie zu solchen Visionen (Schulz-Nieswandt, Köstler & Mann, 2021a). Nicht eine anachronistische Ordnung soll verwaltet werden; Pfade im Übergang nach Utopia sind zu gehen. Die Bahnungen sind längst bekannt. Denn die Inklusionsidee im Völkerrecht der UN, im Grundrechtsdenken der EU, in den der Ewigkeitsnorm unterworfenen Artikeln des GG, ist nicht mehr weg zu denken. Oder doch? Gibt es nicht auch Strömungen, die die Würde relativieren, indem gerade dieser Skalierungs-idee der Vorwurf eines naiven Utopismus im Namen eines ideologischen Naturalismus der ewigen sozialen Unterschiede gemacht wird?

Nachfolgend wird eine wissenschaftlich fundierte Position erarbeitet, die andeutet, wo ein Desiderat innerhalb der sozialpolitischen Praxis schmerzhaft deutlich wird. Politik muss Bilder vom Telos einer notwendigen Metamorphose des Sozialsektors, der im Denkgebäude einer dualen Wirtschaft (Schulz-Nieswandt, 2021g) den bisherigen sozialkonservativen »Dritten Weg« (Schulz-Nieswandt, 2021h) der sozialrechtsstaatlichen Gewährleistung eines solidarisch finanzierten und regulierten Marktwettbewerbs im subsidiären Trägerpluralismus ablösen möge, entwickeln. Doch der Weg in eine bessere – auch meine Sprache bedarf in der Nutzung solcher Adjektive der normativen Skalierung – Ordnung der Sektoren (von Care und Cure im Umfeld des Wohnens in der Gemeinde) bedarf der kritischen analytischen Sozialdiagnostik des malignen *status quo*. Die Allokationsbilanz (der Gleichzeitigkeit von Über-, Fehl- und Unterversorgung) im SGB V-Bereich ist bekannt, wird aber von der neo-korporatistischen Gemeinsamen Selbstverwaltung, ritualisiert als liturgische Produktionsweise, eben nur pfadabhängig verwaltet.

Wirkliche Innovationen lassen sich also definieren als »heterotopische« (andersräumliche) Grenzüberschreitungen zu pfadüberwindenden Transformationen und ich erinnere nochmals an die Bedingung: ($\text{я} \neq \text{R}$). Es geht nicht um die gegebene Realität R, sondern um eine Anders-Realität я. Der spezifizierende Begriff der Konkretheit der Utopie von я verweist aber nicht nur einfach auf Aspekte der Machbarkeit des Noch-Nicht, sondern knüpft an die dialektische Idee an, das Noch-Nicht würde nicht als reine exogene Negativität dem Jetzt entgegengesetzt. Das Noch-Nicht von я erwächst aus dem Jetzt von R, so wie der Traum (sowohl in der Nacht wie auch als Tagtraum) Teil der sozialen Wirklichkeit ist.

Vergleichbar stellt sich das SGB XI-Feld dar, nur eben plafontiert auf (fragile) Mindeststandards der Würde reduziert. Mit Blick auf die Kosten-Effektivität der Kinder- und Jugendhilfe des SGB VIII, ebenso grundrechtlich fundiert (UNICEF, 2018), wird man analoge Fragen stellen können. Dabei werden in allen genannten Bereichen von Cure und Care in diese Bilanzierung andere Regime (SGB IX, SGB XII) im Sinne eines erweiterten gesellschaftlichen Rechnungs- und gesellschaftspolitischen Controllingwesens (Bono, 2013; Baumüller, 2020) quer einzubeziehen sein. Und im SGB II-Feld (Kaufmann, 2013) spielt sich ein Kulturkampf um die Macht der neo-calvinistischen Arbeitsethik gegen die Idee eines unbedingten Mindesteinkommens im Geiste eines sittlichen Sozialanarchismus ab.

Natürlich muss eine radikale Kritik der sozialen Verhältnisse die Differenziertheit ihres Gegenstandes beachten. Die kritische Sichtung konzentriert sich auf die obere Hälfte des halb vollen (bzw. halb leeren) Gefäßes. Ein Lehrbuch der Sozialpolitik (Schulz-Nieswandt, Köstler & Mann, 2021b; 2021c) thematisiert nicht das Glück im Leben, es stellt auf die Verfehlungen auf dem Weg zum möglichen Glück ab, analysiert die generativen Mechanismen dieser Verfehlung und diskutiert die Umorientierung, auf den rechten Weg (Schulz-Nieswandt, Köstler & Mann, 2021a) – eben zum Glück (Henning, Thomä & Mitscherlich-Schönherr, 2011) – zu gelangen. So ist die Welt der »Altenpflege« in ihrer Qualität – als Humangerechtigkeit skaliert – differenziert. Die

27 Hier hatte das Manuskript in einer früheren Fassung einmal einen Tippfehler: Es stand dort Aktenpflege anstatt Altenpflege: eine Freud'sche Fehlleistung? Sind es nicht die zu den Akten gelegten (bettlägerigen) alten Menschen in den staubigen Archiven und Museumskellern des Heimwohnens, um die es hierbei geht?

Transformation des Sektors der sogenannten »Behindertenhilfe« (oder auch der Psychiatrie: Stöckle, 2020) ist der Altenpflege²⁷ im Durchschnitt des Trends Dekaden voraus (Schmuhl & Winkler, 2018; Fink & Hinz, 2020). Der Sektor der Altenpflege pflegt sein Alter, das zu würdigen ist (Göckenjan, 2000): Viel ist geleistet worden. Aber nicht genug (Pflege in Bewegung, 2018). Hegels Eule der Minerva fliegt ihre Runden über die Dächer dieser verbauten Landschaft. Kritische Theorie versucht, aus dem Prinzip der Hoffnung heraus, die Richtung auszuleuchten, wohin die weitere Reise gehen kann (kritisch: Yildirim, 2018).

So ist die Altenpflege im Kern chronisch krank (was uns die Corona-Krise im Modus einer hyperbolischen Eskalation vorgeführt hat: Schulz-Nieswandt, Köstler & Mann, 2021b; Schulz-Nieswandt, 2021c). Irgendein Virus-Cocktail – der die widerspruchsvolle Einheit (zu möglichen Variationen in Bezug auf die klassischen sozialen Bewegungen von Liberalismus, Konservatismus und Sozialismus vgl. auch Schulz-Nieswandt, 2020h; 2018c) von kapitalistischem Geist des Neo-Liberalismus in Verbindung mit dem Sozialkonservatismus anstaltsförmigen »Liebespatriarchalismus«²⁶ verkörpert – treibt in der kulturellen DNA als generative Tiefengrammatik sein Spiel (Schulz-Nieswandt, 2020a), dessen Drehbuch eine soziale Wirklichkeit hervorbringt, die einer Transformation bedarf. Eine Innovation ist innovativ, wenn sie diese Transformation vorantreibt.

Der geschichtsteleologische Fluchtpunkt, auf den die anvisierte Transformation mit dem Drang zum Wirklich-Werden abzielen sollte, ist eine inklusive Gemeindeordnung (Schulz-Nieswandt, 2012a; 2013a; 2013b; Beck, 2016; Kuhlmann, Mogge-Grotjahn & Balz, 2018; Kötter, 2020). Bei aller Fokussierung auf das Ziel: Der Weg dorthin ist (zunächst einmal) das Ziel (Konfuzius, 1998: 39; Ess, 2016). Vielleicht ist dies der (mit dieser Selbstreflexion nun nicht mehr) unbewusste Grund, warum ich nicht von einem

»Index der Inklusion« spreche, sondern von einem »Index der Non-Exklusion«. Der Index für Inklusion im Bildungsbereich z. B. skaliert auch nicht mit einer Formel den absoluten Zielpunkt dieser Entelechie (Weisedel, 1994: 55). Es geht um Fragen, die, wenn sie aufgegriffen werden, eine achtsame Lernkultur (Schulz-Nieswandt, 2013b; Schiffer, 2021) und eine Arbeit an der Sorgekultur in der Praxis sozialer Praktiken im Sinne der praxeologischen Soziologie auf dem Weg zum Ziel indizieren. Die Fragen transportieren Hinterfragungen etablierter Praxis und induzieren Erkennbarkeit von Veränderungsbedarfen und Wege zur Umsetzung der Veränderung. Der Index der Non-Exklusion markiert gehobene (um Abstandsgebote zur Schwelle zur unterschreitenden Abgründigkeit zu beachten) Mindeststandards, von denen aus Lern-Wege »nach oben« verstehbar und erkennbar werden.

Wenn der Weg das (generative) Ziel (gZ) ist, so gilt dies nur, weil das Ziel gegeben ist. Dieser Fluchtpunkt bahnt ja in der Perspektive den Handlungskorridor ($W^* \dots W^{**}$) des Weges ($W^* \leq W \leq W^{**}$). Verlässt man diese Bahn, zweigt also richtungsändernd ab ($W < W^*$ oder $> W^{**}$), so geht das Ziel verloren. Und auch der Weg (t bezeichnet den Zeitpunkt) dahin ist nicht mehr das Ziel. Die Idee (I) vom Ziel (Z) als Imaginationsleistung (ImagL) leitet also den Weg (gZ):

$ImagL_{to.} I(Z) \rightarrow W = gZ \rightarrow (t_1 \dots t_n) \rightarrow Fluchtpunkt Z.$

Nachfolgend knüpfe ich an traditionelle Themenbindungen des KDA an (Heimsektor vor dem Hintergrund der Sozialraumidee [Schulz-Nieswandt, 2020c] in Verbindung mit Quartiersmanagementkonzepten im Rahmen der Daseinsvorsorge: Schulz-Nieswandt, 2019a), hierbei oftmals in enger Einbettung in die Versorgungslandschaft freier Träger²⁹, die selbst Innovationslabore³⁰ versuchen³¹. Hierbei wird jedoch die Versorgungslandschaft freier Träger kritisch zu hinterfragen sein. Von der Besonderheit einer moralökonomischen Produktionsfunktion wird man wohl kaum allgemein sprechen kön-

28 Diesen Begriff prägte der Religionssoziologe Ernst Troeltsch und verwies auf den autoritären Paternalismus der organisierten Liebestätigkeit der Kirchen. Wie es ein französischer Historiker später einmal sagte, verdanken wir der christlichen Kirche zwei universale Prinzipien: die Nächstenliebe und die Macht, leider das Erste immer nur im Modus des Zweiten.

29 <https://socialimpact.eu/blog/artikel/kreativitaet-trifft-auf-erfahrung-soziale-innovationen-in-der-wohlfahrtspflege>. Tag des Zugriffs: 7. Februar 2021.

30 <https://drk-wohlfahrt.de/sonderseiten/soziale-innovation-digitalisierung/innovationslabor/>. Tag des Zugriffs: 7. Februar 2021.

31 Vgl. ferner: <https://www.sw-nrw.de/nachrichten/home/aktuelles/beitrag/mehr-innovation-weniger-steine/>. Tag des Zugriffs: 7. Februar 2021.

nen. Der Marktdruck und insbesondere auch der kapitalistische Geist, der hier über das Feld weht und spürbar Akteure und Institutionen durchdringt, haben nachhaltige charakterliche Spuren hinterlassen. Die Gemeinwohlökonomie ist weitgehend verschwunden und wird ansatzweise erst neuerdings wieder aufgegriffen und zum Thema gemacht. Doch diese sind nur Aufhänger in der Status Quo-Diagnostik. Gerade dieser *Status Quo* muss in dionysischer Ekstase schöpferisch überschritten (Schulz-Nieswandt, 2017a; 2019d; 2015a) werden (Bertram, 2018). Mitunter muss man eben den Käfig strukturkonservativer Pfadabhängigkeiten sprengen (Engelbert, 2017). Am Ende der vorliegenden Problemanzeige muss die Frage nach der grundsätzlichen – den Blick über die skizzierten Problemfelder hinaus weitenden – Identifizierung und Skalierung innovativer Innovationen aufgeworfen werden. Hier, am Ende der Einleitung, darf nochmal mit einem Blick zurück an den Gedanken der Uto-

pie erinnernd angeknüpft werden. Natürlich gilt auch hier: Der Weg ist das Ziel. Aber erkennbare und spürbare Fortschritte auf diesem Weg müssen ebenso eingefordert werden. Die Konkretheit der Utopie bietet diese Möglichkeit, die in ihrem Status des Noch-Nicht im Jetzt verborgen ist. Deshalb ist hier von einer Vision die Rede, die es nicht verdient hat, die Empfehlung des Gangs zum Analytiker zu erhalten. Und es ist arroganter Zynismus, hier die Figur des an sich ja liebenswerten, aber dennoch letztendlich bedauernswerten – lebensunfähigen – Traumtäntzers zu bemühen. Die überhebliche Arroganz kompensiert vielmehr die seelische Leere und die geistige Phantasielosigkeit des sogenannten nüchternen Realismus. »Trunkenheit« bezeichnet in der Philosophischen Anthropologie der Seinsverfassung ein kreatives Ergriffensein vom Verständnis der Daseinstiefe der Existenzführung des Menschen. Da sieht der Realist doch eher überaus deutlich blass aus.

1

■ Thematische Kontexte und kulturmutative Transformationsperspektiven

Ich skizziere zunächst die analytisch-argumentativen Schritte der Struktur der Problemanzeigen hinsichtlich der Konturen der Modernisierungsdiskurse im alterspolitischen Feld.

Erster Schritt: Thematisiert werden muss die Unwahrheit empirisch wahrer Begriffe, hierbei auf die Kritische Theorie von Theodor W. Adorno (u. a. in »Minima Moralia«) anspielend, der nachfragte, wie in dieser unwahren Welt (der Lüge und der Verblendung) ein wahres Leben denn möglich sein soll: Innovation (Howaldt, 2014; Weber, 2018) gehört ja zum Wortfeld der Modernisierung. Beide Begriffe sind hohl, denn sie werden in einer Selbstevidenz argumentativ vorgetragen bzw. eingebacht, ohne die Wertebezogenheit offenzulegen, auf die hin der Modernitätscharakter der Innovation und der Innovativität der Modernisierung validiert werden kann. Diese Leere gilt auf den ersten Blick. Auf einen zweiten Blick sind die Begriffe in ideologischer Weise komplex disponiert und disponierend. Sie stehen für das lineare Denken (Linearität) des neuzeitlichen Denkens und der Modernität des technischen Fortschritts, allerdings im Modus ihrer kapitalistischen Formbestimmtheit (Lepenies, 2013; Diefenbacher & Zieschank, 2011). In dieser Art hat der alte Mythos von Prometheus (Peters, 2016) im aktuellen Menschen der Hybris weitergelebt (Möller, 2015). Zugleich findet der Mensch – wie einst Odysseus – auf der labyrinthischen Reise des Lebens nicht mehr so recht sein Daseinsziel: Gemeint ist die Geborgenheit in der Liebe, zu der er doch heimkehren will. Diese daseinsthematische psychologische Deutung bricht die Idee der konkreten Utopie auf das Erfahrungserlebnisgeschehen des konkreten Menschen im Lebenszyklus alltagssoziologisch herunter. Da ist dann die Sprache von Adorno gar nicht mehr so hermetisch: Wie soll denn wahres Leben in dieser unwahren Welt möglich sein? Selbst die unbestimmten Rechtsbegriffe im System der Sozialgesetzbücher (Selbstbestimmung, Selbstständigkeit, Teilhabe: Herczeg, 2021; Hericks, 2021; Bartelheimer, 2020) können im »Heiligen Geist« der animistischen Ordnung

des fetischartigen Konsums des digitalisiert grenzenlosen Menschen in egomanischer Ich-AG ausgelegt werden. Die zeremonielle Liturgie der Leistungsgesellschaft in ihrer kapitalistischen Formbestimmtheit wird zur Religion, die den Kult des Konsums um die Dinge des Begehrens herumtanzt. Scheinbar ist der Warenwunschkonomie ein archaischer Animismus eigen: Aus dem Geist der Dinge heraus wird die Sehnsucht nach Glück der Menschen angesprochen. Die Digitalisierung akzeleriert im Modus der Erziehung zum *homo digitalis* diese wechselseitige Eskalation von Wunschkonomie und Wunscherfüllungsangebotsmarkt (Schulz-Nieswandt, 2019b).

Zweiter Schritt: Wie steht es um die Würde (Bieri, 2019; Marks, 2017) und um die Norm der Chance auf »Normalisierung« des vulnerablen Lebens im hohen Alter? Die Frage ist aber zu stellen: Auf welche Normalität hin (Thole, 2016; Ommert, 2020) soll der alte Mensch selbstbestimmt in möglichst hoher Selbstständigkeit teilhaben? Nach dem ersten Schritt ist die Antwort auf diesen zweiten Schritt gar nicht so einfach. Denn aus der Würde resultiert deduzierend das Grundrecht auf Teilhabe. Aber Teilhabe an was? Teilhabe – und somit Mitschuld – an der unwahren Welt der täglichen Kommunion des heiligen Konsums, durchgeführt in den Kathedralen des Konsums, von denen Walter Benjamin in seinem »Passagenwerk« (Buck-Moors, 2000) handelte, und dirigiert von der Priesterelite des manipulativen Marketings?

Dritter Schritt: Erforderlich ist die Identifizierung von zwei ausgewählten Figuren von Lügen, die empirische Wahrheit (z. B. »Es gibt-Sätze«, z. B.: Es gibt Pflegeheime als Orte des Wohnens) als Daseinswahrheit (z. B.: Heime sind Heimatorte der Geborgenheit) verkaufen. In zwei Teilräumen unserer modernen Welt geht man falsche Wege (Schulz-Nieswandt, Köstler & Mann, 2021):

- 1) Die Pflegeheime werden als letzte Schutzhäfen der Sicherheit (eine untere Ebene der Persönlichkeit: Maslow, 1981; doch weitere Wertschichten bauen darauf auf: Rödder, 2006) und als ein Zuhause der fürsorglichen Geborgenheit vermarktet. Sie sind es nicht, zumindest nicht ohne schmerzvolle Ambivalenz.
- 2) In dem Markt der Möglichkeiten der freien Träger steht der »Mensch im Mittelpunkt«: Gemeint ist eine Werte-orientierte Zentrierung des Geschehens um die Person: Das ist

eine kulturelle Rechnungspraktik ohne den „Sozialkosten“-Preis, den die arg gerufte Idee der Humanität zu zahlen hat. Denn der Mensch dieser Kasernierung (Schulz-Nieswandt, 2021c) richtet sich nach der Anstaltsordnung, denn schließlich muss der Betrieb funktionieren.

Es geht also um zwei etablierte Sackgassen, aus denen heraus ein transgressiver Überstieg als Pfade in Richtung auf die konkrete Utopie erforderlich ist.

Der Mythos der verloren gegangenen oder zumindest sozial ausgehöhlten Welt der Großfamilie (Schulz-Nieswandt, 2020i) ist die große Erzählung als Hintergrundfolie, um die Einrichtungen als optimale Substitutionslösungen für diese Lücke zu legitimieren. Dieses einst u. U. fortschrittliche, weil auf das gewährleistungsstaatliche Wohlfahrtsregime des subsidiären Ordnungsdispositivs „ambulant vor stationär“ aufbauende Modell, wurde abgeflacht zugunsten eines Bettenkapazitätvorhaltungs-Ideologems stationärer Sonderwelten als Pflegeanalogon des akutmedizinischen Hospitalsektors.

1.1 Stationäre Sonderwelten - Quo vadis?

Im Lichte normativ-rechtlicher Vorgaben (vom Völkerrecht „bis runter zu“ den Wohn- und Teilhabegesetzen der Länder) gehört der Sozialraumgedanke (Schulz-Nieswandt, 2021j) zum Kern des modernen Naturrechts der Inklusion (also der Vermeidung sozialer Exklusion: Schulz-Nieswandt, 2020j; 2020k; Klie, Ranft & Szepan, 2021). Man kann auf einer grundsätzlichen Ebene diskutieren, ob es (Schulz-Nieswandt, 2021k) im Lichte der Corona-Krisen-Erfahrungen (Schulz-Nieswandt, Köstler & Mann, 2021b) zur »Kasernierung« (Schulz-Nieswandt, 2020l) alter Menschen (Schulz-Nieswandt, 2021a) als Verschlussache (Schulz-Nieswandt, 2021c) in Pflegeeinrichtungen als »totale Institutionen« (Goffman, 1973) nicht ein Moratorium als Stopp der weiteren Kontrahierungen von Heimstrukturen (KDA, 2020) geben sollte (Schulz-Nieswandt, 2020m). Hier nun geht es innerhalb des Bestandes jedoch um die (dem personalen Menschenbild und den menschenrechtskonventionellen Grundrechtsvorgaben konvergierende) passungsoptimale

Modernisierung (ohne hier auf die soziologischen und historischen Modernisierungsverständnisse anzuspielden: Loo & Reijen, 1992; Wehler, 1975) durch Sozialraumöffnung. Wie bekommt man Innenräume und Außenräume so wechselseitig ineinander verschachtelt, dass aus stationären Sonderwelten hybride Gebilde des »heterotopen« Übergangsraums werden? Das GALINDA-Projekt (Brandenburg u. a., 2021) zeigt im Spiegel seiner Implementation und Begleitforschung: Es geht um komplexe und schwierige Fragen eines Kulturwandels. Der kulturelle »Code« sozialer Praktiken (Schäfer 2016; Hillebrandt, 2014) muss sich wandeln: auf der Mikroebene der sozialen Interaktionen (»Habitus« [Eylmann, 2015] der Professionen: Trisch, 2013), auf der Mesoebene des »Programmcodes« der Einrichtungen (KDA, 2019a). Die Politik der Makroebene muss über das Recht die Möglichkeitsräume als notwendige Voraussetzungen des Wandels schaffen: Hinreichende Bedingung der kulturellen DNA-Mutation des Sektors sind aber der Wille, der Mut und die Phantasie (Schulz-Nieswandt, 2020n). Den Möglichkeitsräumen (Günzel, Brodersen & Kümmerling, 2013) korreliert daher immer die Frage nach der transgressiven Offenheit des Subjekts (Kögler, 2009; Horne & Lanyado, 2016). Dort würde der *homo viator* zu einem *homo ludens* werden.

1.2 Sozialwirtschaft freier Träger - Quo vadis?

Es ist ein komplexes Kräftefeld (Schulz-Nieswandt, 2020a), das die Sozialwirtschaft (eingeschlossen der große Bereich der Wohlfahrtsproduktion durch die freie Wohlfahrtspflege: Nowoczyn, 2017) in die marktwirtschaftliche Form der Ökonomisierung getrieben hat. Was bedeutet denn die dort ebenfalls diskutierte (Becher & Hastedt, 2019; Kropp, 2018) Innovation (Nock, Krlev & Mildenerger, 2013)³²? Antwort: Die deutsche Modernisierungsideologie der Neuen Steuerung bzw. von New Public Management, die europarechtliche Dynamik des binnenmarktkonformen Wettbewerbsrechts (Ausschreibungs-, Vergabe-, Betrauungs-, Dienstleistungskonzessionsrecht etc.)! Insgesamt hat sich der Wandel der Staatlichkeit in Richtung auf ein Formverständnis von Gewährleistungsstaat bewegt, wonach die Idee öffentlicher Aufgaben (auch der Daseinsvorsorge) sowie der Solidarfinanzierung einerseits stabili-

32 <https://www.der-paritaetische.de/fachinfo/bagfw-positions-papier-gemeinnuetzig-innovativ-in-die-zukunft/>. Tag des Zugriffs: 8. Februar 2021.

siert und gestärkt wurde, andererseits im Auseinanderfallen von Gewährleistung und Sicherstellung die marktorientierte Wettbewerbsideologie sachzieldominanter Freigemeinnützigkeit freier Träger in das »Spinnennetz des Geist des Kapitalismus« (Schulz-Nieswandt, 2020b) getrieben hat. Das gilt für verschiedene SGB-Felder.

Es gibt Anzeichen, dass es hier nicht nur zu kritischen Problemanzeigen kommt, sondern auch zu Emanzipationsbestrebungen: Die (alte Idee der) Gemeinwesen-orientierten Gemeinwohlökonomie (Schulz-Nieswandt, 2020a; 2021d; 2021e; 2021m) wird (wieder) entdeckt und ebenso die solidargenossenschaftsartige Interpretation (Schulz-Nieswandt, 2018b; 2013a) von Sozialraumentwicklung. Will man und kann man aus dem Spinnennetz heraus?

Die offenen Fragen vor diesem Hintergrund: Wer auf der Bühne der gesellschaftlichen Figuration der Akteure ist involviert in Fragen nach der Wertschätzung der Sozialwirtschaft?

1) »Nabelschau«: Selbstwert-Wertschätzung (kritische Selbstbeobachtung der freien Träger):

Haben die freien Träger in der Tragödie der Güterabwägung (Sachziel oder Erfolg im Wettbewerb) ihren eigenen Wertekern zu schätzen verloren? Steht wirklich noch der „Mensch im Mittelpunkt“, wie weiter oben bereits kritisch nachgefragt worden ist? Wird man die ansatzweise oder gar nur zurückhaltend aufkommenden Strategien der Werte-orientierten Neuorientierung als zarte Pflänzchen der »Transgression« (Grenzüberschreitungen der Trampelpfade) in Richtung neuer sozialer Räume der Art und Weise des gelingenden Miteinanders nicht nur andeuten, sondern Gestaltgebend vorantreiben? War die Sozialwirtschaft ein guter Arbeitgeber in diesem Zielkonflikt? Hat man in diesem Zielkonflikt den notwendigen Codierungswandel der Fürsorge zur post-paternalistischen Care-Kultur verstanden, gewollt und angetrieben?

2) Blick auf die Umwelt: Wertschätzung seitens der Politik?

Hat der Staat (Bund und Länder in ihrer Eigengesetzlichkeit) den Dritten Sektor wirklich geschätzt, die oben angesprochene Tragödie gesehen und verstanden und sich »achtsame«

Gedanken über die Grenzen der Wettbewerbsideologie im Care-Bereich gemacht? Wo bleibt »das Soziale« der Sozialdemokratie, »das Christliche« der Christdemokratie, die »alternative Resonanzkunst der inkludierenden Partizipationsorientierung in der sozialen Nachhaltigkeit« (Steinberg, 1998) der Grünen – also Fragen an das Parteienspektrum als willensbildende Zentralfiguren des liberaldemokratischen Parlamentarismus jenseits des Klientel-Liberalismus der Wirtschafts-FDP. Hat sich die systemkritische Empörung der Linken als Oppositionspartei hier als „Stachel im Wettbewerb der Parteien“ (»soziales Über-Ich«) einbringen können? Eine ethische Anfrage an die AfD erübrigt sich.

3) Wie sieht die (allerdings sozialstrukturell differenzierte und daher von sozialer Ungleichheit geprägte) Bevölkerung (Bürgerschaft) die freien Träger?

Haben die freien Träger noch Alleinerstellungsmerkmale, die gerade in der Sachzieldominanz begründet lag (»organisierte Nächstenliebe«)? Oder erkennt man auch hier die formbestimmte Ökonomisierung: Sozialkonzerne analog zur Stadt als Konzern, die die Sachzieldominanz bzw. die Daseinsvorsorge in ihrem Programmcode verdrängen?

4) Wie erleben die Nutzer*innen (und deren unmittelbaren soziale Netze) als Adressaten die Sorgearbeit »lebensweltlich« an Körper, Geist und Seele?

Wird der Habitus der Professionen und die alltägliche Organisationskultur der sozialen Dienste im Lichte der (psychologischen Theorie der) Täter-Opfer-Verdrehung entschuldigt: „Die können ja nichts dafür“ (weil die Rahmenbedingungen schlecht sind)!?

5) Anfragen aus der Sicht einer kritischen politischen Theologie der Befreiung und der Hoffnung (Fromm, 1980):

Leiden das Ansehen und die Wertschätzung der kirchlichen Träger unter den Skandalen der moralischen Erosion der Kirche? Vermissen die Menschen die radikale Empörung als Motivkomplex der politischen (kapitalismuskritischen) Einmischung der Kirchen?

6) Politikwissenschaftlich (das Theorem der »varieties of democracy« aufnehmend) gefragt:

Welche Rolle wollen die freien Träger in der Krise der liberalen Demokratie spielen, um die »post-demokratische« Transformation zur Oligarchie im digitalen Zeitalter in der Tendenz zum Abgleiten in autoritäre Regime neo-liberalen Kapitalismus zu verhindern? Die Mittelost-Europäischen EU-Länder sind ja bereits uns unmittelbar betreffende Beispiele.

1.3 Kommunale Steuerung

Es geht – im Kontext kommunaler Governance breit diskutiert (z. B. Drilling & Schnur, 2009) – in meiner Kritik um eine längerfristige Weichenstellung, die die pfadabhängige Haltung der Modernisierung der Strukturen innerhalb der Strukturlogik überschreitet.

Betont wurde ja die Forderung nach einem Moratorium des stationären Bauens und somit des Sogeffekts dieser panoptischen Welt sozialer Ausgrenzung. Daran knüpft sich die radikale Sozialraumorientierung inklusiver Gemeindeentwicklung in Verbindung mit der – zeitgemäßen (Poppelreuter, 2008) – Differenzierung der Wohnformen an. Der Ausbau der hybriden (das Wort „stambulant“ mag schon wieder ein ministerialbürokratischer Begriff des technokratischen Sozialrechts sein, der auf lukrative neue Geschäftsmodellideen der Sozialkonzerne und Sozialunternehmen reagiert) Formen jenseits von ambulant und stationär im Sinne des § 3 SGB XI gehört in diese neuere Entwicklung. Allerdings sollten hier radikal neue Wege in Verbindung mit einer sozialen Phantasie der konkreten Utopie angedacht werden, um der Gemeinwohlökonomie (Schulz-Nieswandt, 2021m) mehr Entwicklungsraum zu bieten. Der genossenschaftliche Gedanke könnte im Sinne bürgerschaftlicher Selbstverwaltung des Gesamtversorgungsvertragswesens im Sinn des § 72 SGB XI stärker zur Wirkung kommen. Das KDA denkt augenblicklich diese Perspektive im Rahmen der Idee von «Wohnen 6.0» an.

Entscheidend ist vor diesem Hintergrund: Gefördert werden muss auch die Lebensqualität bezogene Weiterentwicklung der trotz Moratorium verbleibenden Strukturen der stationären Versorgung als Kulturentwicklung im Rahmen neuer öffentlicher Steuerung im Rahmen des geltenden Vertragsrechts. Dies geht nicht ohne ordnungs-

politische Fundamentalreform des Vertragswesens: Zu fordern ist die Beendigung des obligatorischen Kontrahierungszwangs und stattdessen die Bildung eines bedingten Kontrahierungswesens, eingebettet in die kommunale Steuerung der Strukturplanung in Verantwortungskooperation mit den Sozialversicherungen als Träger einer gemeinsamen Daseinsvorsorge. Doch das ist nur der Ermöglichungsrahmen eines transformativen Rechts. Für was? Für kreative, innovative Neu-Regulierung ohne neo-liberales Qualitätsdumping! Was ist gemeint?

In erster Linie ist mit Fokus auf die Prozessqualität die Implementation einer Lernkultur der Selbstreflexion der inklusiven Aufstellung von Akteuren, Einrichtungen und Sektoren gemeint und in zweiter Linie geht es um die Idee der Entwicklung einer Praxis des post-technokratischen und primär Outcome-orientierten Qualitätsmanagements auf der Grundlage eines »Index der Non-Exklusion«, unter der Bedingung der nochmals aufzugreifenden Frage nach der Machbarkeit. Anvisiert sind somit Messungen der Lebensqualität und Validierungen von Konzeptqualität statt (vgl. auch zur Supervision als kommunikative Sozialforschung: Giesecke & Rappe-Giesecke, 1997) Dokumentationsfetischismus von Strukturqualität, die ja nur auf die Input-Dimension des ganzen Geschehens abstellt.

Einzubauen ist dabei die Ermöglichung der Öffnung experimenteller Möglichkeitsräume für neue Teamformationen formeller und informeller Personalbemessung im Rahmen des Landesrechts in Verbindung mit Mechanismen formativer und summativer Evaluation. Dies muss gekoppelt bleiben an die Beibehaltung der Wächterstaatsfunktion als Missbrauchsaufsicht auf der Grundlage eines menschenrechtskonventionellen Grundrechtsschutzes. Als innovativ einzuschätzen ist aber der Einbau von innovativen Verfahren dialogischer Verständigung über die verbindliche Organisation sozialer Lernprozesse von Einrichtungen (Schulz-Nieswandt, 2021b; 2021n), von der eben weiter oben die Rede war.

1.4 Die De-Isolierung der Alterspolitik und die gesellschaftspolitische Generalisierung der Problemanzeige

Bislang wurde in der vorliegenden Problemanzeige das Problem der Bestimmung von Innovativität an Fragen der Pflegepolitik im Alter fixiert.

Das ist aber nur exemplarisch gemeint. Die Herausforderung dieser Problemanzeige betrifft die gesamte Sozialpolitik (Schulz-Nieswandt, Mann & Köstler, 2021c) als Teil der Gesellschaftspolitik als Gestaltung des sozialen Miteinanders in der Gesellschaft. Mit Blick auf die daseinsthematischen Entwicklungsaufgaben der Menschen im gesamten Lebenslauf stellt sich diese Frage nach der Werte-getriebenen evaluativen Skalierung der Gestaltwahrheit des sozialpolitischen »Fortschritts«. Alterspolitik ist Alternspolitik im Gefüge, die die Gesellschaft als Figuration ihrer Mitglieder in der Verschachtelung von Epoche, Zeitgeschichte, Ereignisgegenwart und Zukunftspfade darstellt. Das Alter als isolierte Altersklasse und zudem noch defizittheoretisch (reduziert u. a. auf Pflegepolitik) zu konstruieren, ist bereits eine Engführung der Sichtweise. Lebensqualität knüpft sich an die Ordnung des sozialen Miteinanders im Recht (Hoffmann, 2014), in das die Lebenschancen der Menschen eingebettet sind.

Immer sind die ersten Fragenkreise, die zu eröffnen sind, wenn eine Alter(n)ssozialpolitik konzipiert werden soll, die nach der Auswahl des Feldes, auf die sich der kritische Blick richtet:

- 1) Bestimmt werden müssen a) Bedarfslagen, b) Zielgruppen, c) Daseinsthemen (Wohnen, Mobilität, Bildung, Einkommen, Gesundheit, Pflege usw.).
- 2) Sodann ist eine Typologie von Innovationen zu berücksichtigen: Es geht sowohl a) um Produkte als auch b) um Prozesse. Es geht sowohl um technisch-dingliche Produkte als auch um soziale Methoden und soziale Mechanismen. Die interpenetrative Interdependenz der Einbettung von Innovationen in das Zusammenspiel von Lebenswelten und sozialen Systemen ist zu beachten. Fragen der Management-, Organisations- und Geschäftsmodellinnovationen können erst am Ende einer Ableitungskette im instrumentellen Status Werte-orientiert angesiedelt werden. Ausgangspunkt sind Konzeptinnovationen. Konzeptinnovationen haben nicht den Abstraktionsgrad von konkret-utopischen Visionen, sind aber auch nicht auf einzelne Produkte oder Instrumente bezogen. Es geht eher um leitbildhafte Orientierungen, die neue – aus Sicht des Erkenntnisinteresses der vorliegenden Abhandlung: pfadübergreifende, also transgressive, den Immanenzraum

des *Status Quo* transzendierende – Wege zur Erreichung der Referenzwertesysteme eröffnen sollen. Diese konzeptionellen Innovationsideen müssen sich aber aus der angedeuteten Ableitungskette ergeben, wobei zu dieser Deduktion die folgende Hierarchie der Überlegungen aus den wissenschaftlichen Disziplinen beachtet werden muss:

*Ontologie → Anthropologie → Ethik →
Recht (des sozialen Rechtsstaates) →
Sozialwissenschaften → Politik → Ökonomik.*

- 3) Ferner sind Nachhaltigkeit (Rückert-John, 2013) und Kosten-Effektivität (produktionstechnische Input-Output-Effizienz einbindend) wichtige Aspekte der Auswahl.
- 4) Das Evaluationskriterium der Effektivität verweist uns sodann auf die politische Konstruktion der Gestaltidee des »Gewollten«. Das Gewollte umfasst dabei die leitenden Werte in Bezug auf das Coping der Bedarfslagen und Entwicklungsaufgaben. So entsteht ein Kontrastprogramm vom Soll und Ist-Vergleich.
- 5) Ist die Erkenntnis der sozialen Wirklichkeit durch einen erfahrungswissenschaftlichen Realismus der Re-Konstruktion gesichert, bedarf es zur Differenzvermessung einer Soll-Referenz-Konstruktion, wobei die Gewährleistungsaufgabe des sozialen Rechtsstaates im Hinblick auf die gegebenen inklusionsorientierten Normen des Mehr-Ebenen-Rechtssystems (UN, EU, GG, SGB, WTG) sowie konkretisierend und operationalisierend im Lichte des transaktionalen (in wechselseitigen Interaktionen [N] denkenden) Befähigungsansatzes auszulegen sein muss, u. U. auch durch die Generierung transformativen Rechts zur Schaffung geeigneter Innovationsmöglichkeitenräume. Es gilt immer das Kerntheorem (von Kurt Lewin) der Feldtheorie menschlichen Verhaltens (V):

$$V = f(P \cap U).$$

Dabei werden die Personenzentrierung (P) einerseits und die Enabling Communities (Lob-Hüdepohl & Eurich, 2019) im Sinne der sozialinfrastrukturellen Umwelt (U) andererseits in Wechselwirkung stehend zusammen gedacht.

Das Feld (Stützle-Hebel & Antons, 2017) ist figurationssoziologisch zu verstehen. Dies bedeutet,

die Inter-Individualität als soziale Verkettung zu begreifen. Die Individuen selbst sind in ihrer Formwerdung durch Vergesellschaftung als kulturelle Einbettung zu verstehen.

Einige morphologische Differenzierungen zur Sozialkapitalbildung der Sozialraumpolitik (Schulz-Nieswandt, 2015b) sind wichtig und sollen angemerkt werden: Im Strukturtypus der genossenschaftlichen Gegenseitigkeitshilfe (interner – jedoch öffentlich relevanter – Altruismus) ist die soziale Wohlfahrtsproduktion in ihrer Funktion der Förderung der Lebenslage als gemeinschaftliche (solidarische) Selbsthilfe der Mitglieder des Netzwerkes zu verstehen. Als Netzwerke der freiwilligen, selbstorganisierten und selbstverwalteten Fremdhilfe für (oder mit) Dritte(n) (externer Altruismus im öffentlichen Interesse) ist ein interner Wohlfahrtseffekt als Funktion des Engagements gegeben, der aber Dritte als (partizipativ integrierte) Bezugssubjekte der Prosozialität hat.

Beide Strukturtypen sind informelle Bausteine lokaler Sorgegemeinschaften, eingebettet in wohnformenorientierte Umwelten sozialer Infrastrukturen professionaler Art, denn es geht in der Regel um die Sorgeskultur vor Ort in der Region, selbst dann, wenn digitale Elemente eingebaut werden. Der Garanten-Akteur dieser Feld-Gestaltung ist der soziale Rechtsstaat.³³ Zur Gestaltqualität gehört, dass das Feld (F) als Sozialraum verstanden wird. Sozialraum (SR) meint die sozialintegrative Unterstützungsfunktion (Sozialkapital: SK) der Netzwerke (NW), in denen die Subjekte in ihrer Personalisierung als Formwerdung eingebunden sind:

$$F = SR = SK = f(NW).$$

Die Netzwerke als Prozessstrukturen generieren in ihrer Produktionsfunktion demnach Sozialkapital. Die Produktionsfunktion benötigt dazu exekutive Kompetenzen (eK) und konstitutionelles Vertrauen (kV) (Wegner, 2019) als transzendente Voraussetzungen:

$$SK = f(eK; kV).$$

In psychodynamischer Sicht braucht – als Spezifizierung des transzendentalen Kompetenzprofils – nachhaltige Netzwerkbildung Weltof-

fenheit und Gabe-Bereitschaft der Subjekte, aber auch Tugenden des Mutes, der Geduld. Die kollektive Fokussierung auf eine geteilte Idee (als Kern einer Vision) setzt Empathie in Verbindung mit einem stabilen Kohärenzgefühl sowie soziale Phantasie und imaginative Kräfte – auch kollektiv als Pfadwechsel (Metelmann & Welzer, 2020) – voraus. In Coping-psychologischer Hinsicht sind Resilienzressourcen wichtig.

Diese Sicht erkennt praxeologisch in den Kulturen sozialer Praktiken die mittlere Ebene zwischen der Mikroebene der psychodynamischen Aufstellung der Akteure einerseits und der Makroebene der Möglichkeitsräume, die die Rechtsregime bieten, andererseits. Diese rechtsdogmatischen Fluchtpunkt-Leitbild-Deduktionen müssen jedoch phänomenologisch verankert werden in einer Skalierung von sozialen Praktiken (z. B. Bogensberger, 2017) im Alltag der Versorgungslandschaften, die ja Teil des Sozialraums als Feld sind und die auf die Mikroebene der Interaktionen (Abels, 2020) im institutionellen Kontext der Meso-Ebene (organisierte Sorgearrangements) eingelassen sind.

Diese Sicht auf die Differenzen zwischen Norm und Wirklichkeit im analytischen Mehr-Ebenen-System kann die Sozialreportage (Braun, Elze & Wetzel, 2016; Sommer, 2011) anleiten, indem sie die Skandale – die eigentlich zur dortigen Normalität gehören – an das Tageslicht bringt.

Eine solche Skandalisierung durch qualitative Sozialforschung kann selbst schon eine Innovation der Diskurslandschaft sein, weil sie hegemoniale Wahrnehmungsmuster - seien sie nun durch die Lüge getrieben oder durch ideologische Verblendung, kognitive Ignoranz oder durch tiefenpsychische Verdrängungsprozesse - angreift und ein anderes Koordinationssystem der Wahrnehmung einbringt. Erst eine andere Sicht der »Ordnung der Dinge« leitet Grenzüberschreitungen in neue Räume als neue Arten und Weisen des Miteinanders ein.

Es hängt von der Kategorien-gesteuerten Zugangsweise zum Feld, in das die Beobachtung involviert wird, ab (Leontiy & Schulz, 2020), ob hier die entscheidenden Fragen gestellt werden und die Antworten davon abhängig gemacht werden. Nicht die Würde als Konstrukt direkt und unmit-

33 Auch in seiner eher kommunitaristischen Wende (Nozick, 1993) musste Nozick lernen, dass sein früher neo-konservative Entwurf eines Minimalstaates (Nozick, 2011) nicht daseinsangemessen ist.

telbar kann Gegenstand der Vermessung werden, sondern nur die indikativen Beobachtungskategorien (z. B. Demütigung, Vernachlässigung). Solche »aktiven Reaktionsmuster« (Kämmerer u. a., 2015), von feindlichen Gefühlen (Kolnai, 2007) geleitet, sind die Praktiken, die manifeste Variablen für die Verfehlung der latenten Variable der Würde darstellen. Also mögen hier die dunklen Seiten (Breithaupt, 2017) der Empathie und auch der Gaben (Starobinski, 1994) zur Wirkung kommen. Auf dieser anderen (eben dunklen) Seite dieser Macht (die der Mythos und die Religion ebenso immer schon thematisierte wie die moderne Science-Fiction-Welt) in asymmetrischen Beziehungen können Bausteine würdelosen Verhaltens (Köhle-Hezinger, 1993) gesehen werden. Das mag uns einerseits in die Forschung der Selbstvernechtung führen, andererseits auch Themen der Selbstverwahrlosung anzeigen.

Auch muss sich das Messen der Wissenschaft (Schweiker u. a., 2017) – leiblich und somit haptisch – engagiert in das Feld hinein (Cicourel, 1974) begeben, um die soziale Welt zu verstehen, bevor sie beurteilt werden kann. Kritische Theorie erwächst aus dieser rekonstruktiven Sozialforschung (Schulz-Nieswandt, 2021f) phänomenologischer und hermeneutischer Erkundung der performativen Inszenierungen auf den theatralischen Bühnen, auf denen die Rollenspieler das Drehbuch (SGB etc.) vor dem Hintergrund der Regie (Betrieb und Träger), der Produzenten (der Kostenträger) und im Lichte der Kunstkritiker (der Öffentlichkeit und der unmittelbar betroffenen – mehr passiv erleidenden statt aktiv mitgestaltenden – Zuschauer) »performen«, wenn wir hier bereit sind, in der theaterwissenschaftlichen Sprache der performativen Theorie der Gesellschaft als soziale Selbstinszenierung zu denken. Da die normativ-rechtlichen Fluchtpunkte, von denen die Skalierung der sozialen Wirklichkeit ausgeht, ebenso wie diese Forschung zwischen Engagement und Distanzierung integrierter Teil eben dieses Weltinnenraums der sozialen Wirklichkeit ist, ist es keine beliebige exogene Normativität, sondern eine innere Dialektik in der sozialen Dynamik und Statik selbst. Damit versuche ich nochmals einen Bogen zu den anfänglichen Reflexionen über die Performativität der Utopie als Weg zu schlagen. Denn die Utopie will ihrerseits die Welt, die sie mit Blick auf einen Fluchtpunkt hinter sich lassen will, performativ umgestalten.

2 ■ Ein Index der »Non-Exklusion« für eine Suchmaschine von Innovationen

Der in dieser Überschrift genutzte Begriff der Suchmaschine ist ambivalent und hat fast schon numinosen Charakter: Er fasziniert und schreckt zugleich ab. Er ist einerseits zu technizistisch, andererseits drückt er aus, dass die Suche nach Innovationen als Identifikationsarbeit eine Entdeckungsreise ist, die systematisch angeleitet sein muss durch das normative Programm der Wertebezüge. Erst – das war schon die zentrale Idee der südwestdeutschen neu-kantianischen Wissenschaftslehre bei Max Weber als Klassiker der deutschen Soziologie – transzendente Werte von Kulturbedeutung ermöglichen Erkenntnis. Die Differenz von skalierendem Wertbezug und dem Erfahrungsbefund sozialer Wirklichkeit evozierte im ethischen Sozialismus des Marburger Neu-Kantianismus Empörung und sodann Engagement als transzendente Tugenden von kritischer Erkenntnis.

Wenn also systematisch eine abenteuerliche Reise der Erkundung von Innovationslandschaften gestartet werden soll, so gehört zur forschungslogistischen Expeditionsvorbereitung ein theoretischer Apparat, der als Motor die Suche strukturiert antreibt, wobei ein System von Scheinwerfern Licht ins Dunkel bringen soll. Die Frage ist aber: Wie soll der Raum geöffnet und sodann ausgeleuchtet werden? Von der Art des lichtenden Fragens hängt die Findung der Antworten ab. Ich bleibe daher bei dem Begriff der »Suchmaschine«.

Was wäre nun ein »Index der Non-Exklusion«? Es geht nicht (auch nicht nur zunächst nicht) um ein sozialtechnologisches Instrumentarium. Es geht auch nicht um eine Innovationssuchmaschine als Sextant, die zur permanenten Inszenierung einer Modenschau (Kühl, 2015) führt (man muss den Index nicht als präzise Vermessung eines Gegenstandes in seinen Ist-Werten mit einem Soll-Wert verstehen) und es geht auch nicht um ein kollektives »self-tracking« (zu dem kritische Kulturwissenschaft bereits breit und tief Stellung bezogen hat).

2.1 Der Index als erkenntnistheoretische Problematik

In der Semiotik ist die zeichentheoretische (Keller, 1995) Grundbedingung formuliert, dass der Index in einem Zusammenhang mit seinem Bezugsgegenstand stehen muss. Der Index – abgegrenzt von Symbolen und Ikonen – thematisiert Symptome des bezeichneten Gegenstandes (Peirce, 1993). Der Index ist somit immer relational zu seinem Gegenstand (Bar-Hille, 1954). Der hermeneutische Bezug (im Sinne der rekonstruktiven Sozialforschung) besteht in der Frage nach der Bedeutung von Gegenständen objektiver Art (Schulz-Nieswandt, 2021f). Man kann es auch so sagen: Diese Relation hat ein hermeneutisches Moment (Schulz-Nieswandt, 2021f), das in der normativ skalierenden Frage nach der Bedeutung der Erfahrung der Wirklichkeit besteht (Schulz-Nieswandt, 2018a). Der phänomenologische Aspekt dieser Hermeneutik liegt in der Notwendigkeit, die Faktizität des Gegenstandes im Modus der Re-Konstruktion zu konstituieren. Der Index ist nun eine symptomatische Diagnostik der auf Eigenschaften und Merkmalsausprägungen abstellenden Erfassung von Zuständen der Gegenstände, die die Bedeutung des Gegenstandes im Spiegel skalierender Framing-Schemata (Davidson, 1990: 261 ff.) erschließt (Bateson, 1985; Goffman, 1980). Der Index soll hier eher in Richtung einer orientierungstiftenden Suchmaschine verstanden werden.

Der Gegenstand wird repräsentiert im Modus archetypischer (Roesler & Vogel, 2016) Codes von gut (stark) oder schlecht (schwach) (Häubi, 2019) oder in der (interdependenten) Rechts- und Religionsgeschichte von »gut und böse« (Pieper, 2019). Binär codierte Korrelate (Leduc, 2021; soziolinguistisch: Paul, 2018) sind auch »krank und gesund«. Dies führt uns auch in sozialpathologische Argumentationsmuster der Entfremdungskritik (Parthe, 2011). Dazu bedarf es aber immer Referenzsysteme.

Der Spiegel, in dem die Gegenstände in ihrer Bedeutung verstanden werden, deckt jedenfalls immer – insofern ist bekanntlich die »Mimesis« keine interpretationsfreie, naturalistische Abbildung von Objektivität – die Kluft zwischen Wunsch und Wirklichkeit (jenseits einer Verklärung: Schleckling, 2016) auf, somit methodologisch auf den Max Weber'schen Idealtypus verweisend. Um bei der oben bereits erwähn-

ten neu-kantianischen Wissenschaftslehre des Idealtypus zu bleiben: Ohne transzendente Wertbezüge von Kulturbedeutung ist Erkenntnis gar nicht möglich. Die möglichen Folgen sind weitreichend: Ein orientierender Index könnte das Bild eines Idealtypus schärfen und damit Erkenntnis im Sinne von Bedeutungsgebung von Wahrgenommenem generieren, den Umgang mit dem Wahrgenommenen als Erfahrung sinnhaft verändern und somit am Ende des Tages, bevor die Eule der Minerva ihren Flug beginnt, die Transformation sozialer Wirklichkeit einleiten.

Hier liegt, bevor man über wissenschaftstheoretische Probleme spricht, eine erkenntnistheoretische Problematik vor. Es geht nicht nur um die Frage: Wie ist die nominale Erkenntnis (des »Es gibt« ...) des Gegenstandes möglich? Sondern es geht um die darauf aufbauende Frage: Wie ist die Bedeutung des Gegenstandes möglich? Die Bedeutung liegt als latente Eigenschaft im Gegenstand verborgen, kann aber zur erkannten Manifestation nur gebracht werden, wenn im Resonanzraum eine prädikative Rezeption erfolgt, also ein Sprechakt, durch den durch Verwendung von Nominator und Prädikator ein Objekt identifiziert und ihm Eigenschaften zu- oder abgesprochen werden, die ihn (im Hinblick auf den Idealtypus) skalierend codieren im bipolaren Modell von »guter Zustand ↔ schlechter Zustand«. Es geht hier also eben nicht um eine lebensweltliche Selbstverständlichkeit blinden Verstehens unmittelbarer Vertrautheit als Indexikalität (Richter, 2010). Doch selbst dann, wenn diese Unmittelbarkeit des Wissens gegeben ist, muss die daran gekoppelte Unmittelbarkeit der Bedeutung jenseits positivistischer Mentalität (die soziale Welt ist ebenso, wie sie ist) als autoritärer Konformismus problematisiert werden. Auch der Werterelativismus als verkleideter Nihilismus und individualistischer Dezisionismus stellen hier ein Problem dar, das kritisch reflektiert werden muss, weil sonst die Sakralität (Joas, 2015) auch der personalen Würde entschwindet. Denn wenn die Würde als alles fundierendes und nicht mehr zur Diskussion gestelltes Axiom die Ermöglichungsbasis der solidarischen Ordnung der Egalität der Chancen auf teilhabende Freiheit ist, dann ist die Lebensqualität der Demokratie als Modus des sozialen Zusammenlebens an den sozialen Rechtsstaat zwingend und unabdingbar geknüpft und kann nicht relativierend dekonstruiert werden.

Integrative Ethik: Die Prädikation sozialer Realität kann sich rechtsphilosophisch auf Verletzungen von begründeten Regeln generalisierter Art (hier: Sittengesetz) in Bezug auf anthropologische Axiome (Würde im Sinne des kategorischen Imperativs) im Regime der Regeln beziehen.

Dieser deontologische Grundzug ist aber konsequentialistisch³⁴ an der Vermeidung negativer Externalitäten im Kontext sozialer Figurationen geknüpft, was wiederum tugendethische Voraussetzungen hat: Erziehung zum Polis-fähigen Sozialcharakter mit dem Telos einer angemessenen Mitte von Eigensinn und Gemeinsinn.

Eine integrative Ethik verbindet also Regelethik, konsequentialistische Ethik und Tugendethik.

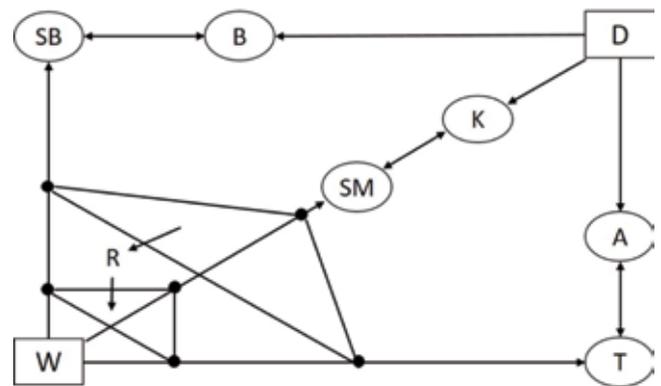
Nehme ich nochmals Anlauf: Empirische Befunde sprechen nicht, man muss sie erst sprechen lassen. Oder anders formuliert: Um wieder zur erkenntnistheoretischen Problemanzeige zurückzukommen: Es geht um die Bedeutung der Befunde (Schulz-Nieswandt, 2018a): Für wen sind Befunde im Lichte welcher Betrachtungsweise (im Sinne eines rezeptiven Resonanzraumes) bedeutsam? Vollziehe ich nun die Übertragung der skizzierten phänomenologischen Aspekte eines Index (auch im Lichte integrativer Ethik) auf das Problem des Vorgehens bei konkreter Operationalisierung im Hinblick auf unseren Index der Non-Exklusion. Im vorliegenden Zusammenhang ist es die Würde als Kern der Idee der Personalität (Schulz-Nieswandt, 2017b; 2017c; Möbius, 2020), die die Befunde über die soziale Wirklichkeit zur Sprache kommen lassen.

Die Würde ist der Kern des Idealtypus guten Lebens, der auf das Ziel der konkreten Utopie verweist. Anfang und Ende des transformativen Weges fallen also zusammen. In diesem Sinne kann besser verständlich werden, was eine Entelechie ist, die dynamisch über den Weg der Metamorphosen verläuft

Jede Operationalisierung hat bei der Konfiguration von Selbstbestimmung und Selbstständigkeit sowie Teilhabe und Mobilität anzusetzen. Hierbei ist die interne Bedeutungshierarchie beachtens-

wert: Selbstbestimmung ist wichtiger als Selbstständigkeit, und die Mobilität ist eine Implementationsdimension der Teilhabeidee.

Das nachstehende Schaubild soll helfen, das Modell der Idee einer Skalierung der sozialen Wirklichkeit im Lichte eines Index-Vermessungs-Raumes besser zu verstehen. Die Würde (W) ist der aufspannende Angelpunkt eines dreidimensionalen Raumes, der durch die Vektoren der Selbstbestimmung (SB), des Selbstmanagements (SM) und der Teilhabe (T) gebildet wird. So ist dann z. B. eine bestimmte Konfiguration möglich, die die soziale Wirklichkeit, z. B. ein Diskursformat, ein Sozialgebilde, ein Ausbildungsmodul im analytischen Drei-Ebenen-System der Makro-Meso-Mikro-Betrachtung als eine Zielerreichung-Dreiecks-Fläche darstellt.



Quelle: erweiterte überarbeitete Fassung einer Graphik des KDA-Projektteams.

Dem W-Kräftefeld als Funktion von SB, SM und T wirkt nun ein Kräftefeld der Demütigung (D) entgegen, das eine Funktion von Bevormundung (B), Kränkung³⁵ (K) und Ausgrenzung (A) ist. Der Antagonismus besteht also in

$$W\text{-Kräftefeld} \leftrightarrow D\text{-Kräftefeld}$$

bzw.

$$W(SB, SM, T) \leftrightarrow D(B, K, A).$$

So kann, wenn D stärker ist als W ($W < D$), die Konfigurationsfläche durch einen Reduktionseffekt (R) schrumpfen. Empirisch kann nun im Rahmen einer phänomenologischen Analyse qualitativer Sozialforschung in konkreten Handlungssituationen rekonstruiert werden, wie die Würde (W)

34 Hierbei wird der selbst-referenzielle Absolutismus unbedingter Autonomie demutsfreier Hybris gottähnlicher monarchischer Souveränität vermieden.

35 Vgl. dazu Herrmann, Krämer & Kuch, 2007.

verletzt wird, wenn Formen von B, K und A als soziale Praktiken der Demütigung (D) die soziale Wirklichkeit prägen. Lebensqualitätstheoretisch gilt es nun, die Lebensqualität (LQ) als Funktion der Würde (D) zu maximieren:

$$LQ(W) \rightarrow \max! \text{ für alle } i = 1 \dots n.$$

Oder als Optimierungsregel:

$$\partial LQ = \left\{ \frac{\partial W}{\partial (SB, SM, T)} \right\} > 0 \text{ für alle } i = 1 \dots n.$$

Denkbar wäre theoretisch also die „Berechnung“ eines »Index der Non-Exklusion« (IdN-Ex) in Bezug auf die Primärdimensionen der Selbstbestimmung (*self-definition*: SD, oben: SB), der Selbstständigkeit (*self management*: SM) und der Teilhabe als *Participation* (P, oben: T) zu denken

$$IdN-Ex = \sqrt[3]{SD \cdot SM \cdot P}.$$

Der Index *IdN-Ex* würde hier als Form die Gestalt eines nautischen Leitsterns einer konkreten Utopie haben. Die Bahnen des Leitsterns liegen im Bereich des Erkennbaren, da *IdN-Ex* nicht unter der Wurzel steht, sondern sich ja aus gegebenen, aber methodisch noch zu erkennenden Radikanten als Variablen ergibt.

Eine Herausforderung für die empirische Sozialforschung ist die Wahl der Indikatoren für die semantische Operationalisierung (Rößler, 1998) der Konstruktvariablen SD, SM und P. Dazu könnten bestehende validierte Skalen aus der soziologischen und psychologischen Forschung ausgewählt bzw. durch eigenständige Generierung semantischer Differenziale weiterentwickelt werden. Dabei ist Würde (W) eine latente Variable höchster Abstraktionsebene; SD, SM und P sind manifeste Variablen höherer Ordnung, die sich selbst noch durch messbare manifeste Variablen als Indikatoren (I) abbilden lassen müssen. Mit Blick auf die semantische Validität müssen die Faktorladungen (λ) von W auf SD, SM und P hoch sein:

$$W \rightarrow \lambda_{SD}, \lambda_{SM}, \lambda_P \rightarrow \{SD, SM, P\} \leftarrow I_{SD}, I_{SM}, I_P.$$

Würde gibt es als metaphysische Annahme eines rekonstruktiven Realismus der Forschung. Direkt können wir das Konstrukt nicht erfassen.

Würde als metaphysische Latenzvariable: »Würde« ist eine »Gestaltqualität« des personalen Er-

lebniserfahrungsgeschehens des Menschen im Modus eines Strukturschichtungsmodells der Konzeption der menschlichen Person (Geist, Seele, Körper) im Kontext des Sozialen Systems, in dem der Mensch eingefügt ist. Das Sozialsystem ist ein Struktur-Funktions-Zusammenhang von Subsystemen, wobei das Subsystem »Person« im interpenetrativen Zusammenhang mit den anderen Subsystemen der Wirtschaft, der Politik und der Kultur steht. Onto-anthropologisch und somit ontogenetisch hat »Würde« zunächst einmal einen erkenntnistheoretischen Status einer Potenzialorientierten latenten Konstruktvariable höchster Abstraktionsebene. Die Würde ist phylogenetisch geknüpft an hohe Stufen der Korrelation von Kognition und Moral sowie Sprache und Kommunikation (Garz, 1996; Scharlau, 2007) in der sozialen Evolution (Bohmann & Niedenzu, 2020).

Entsprechend ist die Entelechie (Weischedel, 1994: 55) der Potenzialentfaltung der Würde im Sinne einer »hylemorphen« Aktualisierung (*Hyle* sei definiert als »formbarer Urstoff« [Happ, 1971]; *Morphe* als phänotypische Gestalt [eines Urstoffes] in der Erfahrung)

{Wesen → Existenz als Daseinsführung}

eine Frage der Entwicklungspsychologie im Kontext des Sozialen Systems (Person und Kultur in Verbindung mit Politik und Wirtschaft). Ausher (2015) behandelt die generative Dynamik der Form. Die Form ist demnach die Kraft, in der der Stoff Gestalt annimmt, also wirklich und somit wahr wird, also eine Formwerdung. Das bedeutet, dass die Form der Person, die das Individuum annimmt, in einem struktur-genetischen Zusammenhang steht zur Form der Wirtschaft (im Modus der Gemeinwohlökonomie), zur Form der Politik (deliberative integrative Demokratie) und zur Form der Kultur (anti-diskriminierende Inklusivität von Diversität). Kapitalismus und Autoritarismus sind nicht kompatibel mit der Anthropologie und Ethik des Personalismus.

Würde als Potenzialentfaltung manifester Konstruktvariablen: Sich zur integrierten Kohärenz von Sinnhaftigkeit, selbstwirksamer Kontrollerlebnisqualität sowie Weltoffenheit entfaltend, basiert das »Würdeerleben« (in Modellen des Zusammenwirkens manifester Faktoren) als gelebte Gestaltqualität auf

folgenden Stufenbedingungen, beginnend mit der Überlebensschwelle von Hunger (Müller, 2020), Durst und Wärme bzw. Behausung, (Brandtstädter, 2015) über Sicherheit und Schutz (angesichts der Ur-Angst) im Wohnen, wachsend (im »Kreislauf von Merkwelt und Wirkwelt«) über Erfahrungen der Geborgenheit und Bindung (als Aktualisierung des Ur-Vertrauens) zur bedingten Autonomie (Selbstbewusstsein, Selbstwert) der Ich-Identität, der motorischen Mobilität sowie der transaktionalen kognitiven Fähigkeiten der Assimilation und Akkommodation sowie der Dialogizität und Generativität, Anerkennung und Wertschätzung im sozialen Resonanzraum, verbunden mit der Möglichkeit psychodynamischer Gleichgewichte ohne charakterneurotische Versteigungen bzw. komplexe Persönlichkeitsstörungen (Brisch, 2017). Gerontologisch gesehen geht es um die Entschlüsselung der Möglichkeit eines »gelingenden«, also Gestalt-wahren Alterns (Schulz-Nieswandt, 2021d). Würde ist als ontologische Kategorie also im Sinne einer derartigen »hylemorphen« Aktualisierung auch als Gestaltwerdung ihrer eigenen sich selbst auszeichnenden Latenz zu verstehen. Diese Sicht ist auch hilfreich für das Verständnis vom »guten oder gelingenden« Altern (Schulz-Nieswandt, 2021d). Das Gelingen im Sinne von »Gestaltwahrheit« führt von der Naivität der Meinungen fort zu Konstruktionen mit hinreichendem Grund.

»Würde« hat somit das schutzbedürftige »nackte Leben« (Agamben, 2002) zur Voraussetzung, geht aber über den Respekt (Anerkennung [Ricoeur, 2006] als Wertschätzung des Mitmenschen: Sennett, 2004) als Vermeidung der sozialen Praktik der Demütigung (Margalit, 2012; Adam-Paffrath, 2016) als Minimum der Non-Diskriminierung und thematisiert (menschenrechtskonventionell: Galamaga, 2020) die Befähigung (Sen, 2020; Nussbaum, 2014; 2015) als Freiheitsbedingung eines »guten Lebens« durch die Gewährleistung der Sicherstellung eines transaktionalen Zusammenhangs von Kompetenzen und Möglichkeitsräumen (Ernst, 2018; Halt-aufderheide u. a., 2019; Otte & Weber, 2019; Jüttemann, 2020). Konkret kann man sich im Hinblick auf die genannten Aspekte beispielsweise in Bezug auf die Thematik der Demenz fragen: Wie gehen wir in sozialen Praktiken und ihren mentalen Antriebsmodellen mit der Demenz um: medikalisierend (Vogt, 2021) oder hermeneutisch (Dieckmann, 2021)?

In Abwesenheit »struktureller Gewalt« (Galtung, 1994) im Rahmen des hexagonalen Modells der Zivilisation (Senghaas, 1994) als Kultur des gelingenden (friedvollen) Miteinanders lässt sich daher ein Vektorraum definieren, der sich dem Grunde nach über einen »Index der Non-Exklusion« (und somit der Inklusion) konkretisieren lassen können muss. Im Sinne eines skalierenden Fluchtpunktes des Noch-Nicht der Gestaltwahrheit der menschlichen Würde als Naturrechtsstatus des Menschen (Schulz-Nieswandt, 2020d) ist die Kluft (»gap«) zwischen Soll und Ist zu vermessen. Jetzt könnte plausibler werden, inwiefern der Index als Gestalt des nautischen Sterns der konkreten Utopie über die kritische Phänomenologie der Kultur der sozialen Praktiken hinweg als eine Prismemethode der Skalierung (im Hinblick auf Fluchtpunkt Würde) Form annehmen kann.

Die obigen Ausführungen sind auf einer abstrakten Ebene der Metaphysik der Sakralität der Person angesiedelt. Diese Ebene ist fundamental konstitutiv für die Idee der gestaltenden Gesellschaftspolitik im Lichte des sozialen Rechtsstaates, der die Solidarität als Ermöglichung der Gleichheit der Chancen zur Freiheit der Selbstentfaltung der Person gewährleisten soll.

Diese Ebene muss an einem bestimmten Punkt der Argumentation verlassen werden, weil – diese Ebene mitnehmend, also aufhebend im Sinne der Dialektik – sie konkretisiert werden muss auf die skalierende Verstehbarkeit der sozialen Praktiken im Alltag sozialer Interaktion (eben auch in Organisationen) hin, die den Gegenstand der erfahrungswissenschaftlichen Ethnomethodologie (Lehn, 2015; Garfinkel, 2020; Bergmann & Meyer, 2021) darstellt. Was geschieht (z. B. als Demütigung) mit dem Menschen in seiner personalen Strukturschichtung von Geist, Seele und Körper (z. B. als Abwertungserfahrung [Egen, 2020] und als Kränkungs Erlebnis [Israel & Müller, 2021]) in den Alltagssituationen der sozialen Interaktionen, deren Ordnung des Geschehens kulturgrammatisch (z. B. als expertokratischer Paternalismus oder als Fehlen empathischer Achtsamkeit) auf dem Code des Drehbuchs der sozialen Wirklichkeit basiert?

Dazu ist eher eine phänomenologische Hermeneutik wie die bei Bieri (2019) oder Geisenhanslüke (2016) eine Notwendigkeit (vgl. auch Marks, 2017). Dort geht es z. B. um Demütigung und Beschämung (Hafeneger, 2013; Pohl, 2020), die einen Bezug zu den naturrechtlich fassbaren Ei-

genschaften des Menschen in seiner personalen Würde haben, aber ethnomethodologisch auf Situationen sozialen Miteinanders und somit auf Fragen der Art und Weise der Lebensführung im sozialen Miteinander ausgerichtet sind. Was an dieser Beschämung ist bereits Abfärbung des allgemeinen Kalküls im kalten Neo-Liberalismus (Riethmüller, 2020), z. B. auch in der Kultur des distinktiven Konsums (Neckel, 1991); was sind dagegen unbewusste Skripte der Affektivität sozialer Ausgrenzung?

Auf einer mittleren Ebene (2) zwischen der Metaphysik der Würde einerseits (1) und dieser Analyse des symbolischen Interaktionismus andererseits (3) siedeln sich wesentliche Schlussfolgerungen aus der onto-anthropologischen Betrachtung des Menschen an. U. a. seien folgende Überlegungen eingebracht:

2.1) Da jede soziale (sozio-kulturelle wie sozio-ökonomische) Ungleichheit eine Differenzierung ist, aber nicht jede Differenzierung auch soziale Ungleichheit meint, ist das Surplus der ungleichheitsneutralen Differenz der Gegenstand der respektvollen Wertschätzung im Modus der Anerkennung (Honneth, 2018) und als Grundlage der Wertschätzung der Diversität (Czollek u. a. 2019; Dilger & Warstat, 2021; Böllinger, Mildner & Vierke, 2020; Aschenbrenner-Wellmann & Geldner, 2021) zu verstehen.

2.2) Zur Personalität als gelebte Würde gehört die Möglichkeit der Maskenfunktion (Geisenhanslüke, 2006) individueller Selbstverborgenheit. Teilhaberechtlich zu gewährleisten ist die (auch psychodynamisch auf Vermeidung von depressiver Grundgestimmtheit beruhende Chance der) Möglichkeit der Öffnung nach Da-Draußen als Öffnung zum Mit-Sein im partizipativen Modus. Das ist die eine Seite der Motorik. Doch die Bewegung des Subjekts im Raum führt auch in das eigene Innere und des engeren unmittelbaren Eigenraums. In der Regel wird dies in Begriffen der Intimität und der Privatheit thematisiert. Der Schutz der Privatheit und die Unverletzbarkeit der Intimität ist integrierter Teil eines vollständigen Personalismus. Der Mensch (als *vita activa*) ist ja nicht nur *homo politicus* in der *res publica*. Er ist auch zu Hause in der *vita contemplativa*.

2.3) Die Bedürftigkeit der Distinktion ist anzuerkennen, weil sie eine Grundlage der Identitätsarbeit ist, die eine expressive Performativität des Selbstkonzepts benötigt (»Kleider machen Leute«). Zum Problem wird dieser Aspekt der *conditio humana* erst, wenn die Form umkippt in neurotische Verstiegenheiten, die in hierarchische Dominanzmuster und Hegemoniemotive ausmünden. Der Verlust von Respekt und Anerkennung »auf Augenhöhe« führt uns bis in die Abgründigkeit des »ewigen Faschismus« (Eco, 2020) und seinen Variationen in Form von Rassismus, Sexismus, Chauvinismus, Ageism etc.

2.4) Aus der Verletzung des Menschen (in Bezug auf Geist, Seele und Körper) resultiert rechtsphilosophisch der von der Rechtsethnologie dokumentierte archetypische Kern der Vergeltung der Tat aus der Ordnung der Reziprozität von »Tun und Ergehen« als zwischenmenschliche »spill-over«-Effekte als Externalitätszusammenhang im Lichte des Sittengesetzes. Es stellt sich in einer der Lebenswirklichkeit zugewandten Ethik aber die Frage nach der Vergebung (Fücker, 2020). Es geht also u. a. um die Resozialisierung zur zweiten Chance. Möglich ist es (Winkler, 2018), dass sich die abstrakte Rechtsphilosophie der Inklusion in einem soziotechnischen (Etzemüller, 2009) Wahn der Implementation von den lebensweltlichen Kontexten und konkreten Lebenslagen der Menschen so weit entfernt, dass die lernende Verwirklichung von sozialen Fortschritten im Modus von Geduld, Verständnis, langem Atem im ganz klassischen Sinne „in den Sand gesetzt“ wird. »Politik der Verhältnisse« sollte nicht von Logiken der Verhaltenssteuerungen substituiert werden, die keinen authentischen Kulturwandel einleiten können, sondern Disziplinarmodelle verkörpern (Anhorn u. a., 2018). Eine Politik im Geiste der Idee der Inklusion ist eben nicht ohne Widersprüche (Gercke, Opalinski & Thonagel, 2017), nicht ohne Kontroversen (Müller & Gingelmaier, 2018; Cramer & Harant, 2014), nicht ohne Ambivalenzen (Trescher, 2018) und Stolpersteine (Böttinger, 2016a) zu praktizieren. Sierck (2013) spricht sogar vom „Budenzauber Inklusion“ und Becker (2015) spricht von einer „Lüge“.

Allzu dichotomisierend darf man die Problematik (Ahrbeck, 2016) der Entwicklung der Inklusion als Leitidee (Böttinger, 2016b) – polarisierend zwischen Ideologie und Wirklichkeit (Willmann & Bärmig, 2020) – nicht sehen: Die Differenz von Vision und Wirklichkeit (Ellger-Rüttgardt, 2016) ist keine Frage von Idealismus versus Realismus, sondern eine Frage des dialektischen Verständnisses transformativen Wandels.

Vergebung ist – bedenkt man nochmals die oftmals ablehnende Haltung gegenüber dem utopischen Denken als eventuell sympathisch zu verlachende Naivität des träumenden Sonderlings – demnach Ausdruck der Haltung der Hoffnung (Schulz-Nieswandt, 2020d; Dalferth, 2016) als Wissen um die Möglichkeit des »Seinkönnens« des Menschen (Schulz-Nieswandt, 2020d; Dalferth & Hunzinger, 2011).

Strittig ist mit Blick auf die von Hannah Arendt (2007) eingebrachte Normalität des Bösen (Russell, 2000; Weinrich, 2007) die Frage, ob es einen Schwellenwert gibt, ab dem ein Verzeihen unmöglich wird (Jankélévitch, 2006). Für ein nachhaltig gelingendes soziales Miteinander gehört unterhalb solcher möglicher Schwellenwerte das Vergeben und Verzeihen jedoch zur *conditio humana*. Doch knüpft sich diese Gabe in der Öffnung zum Mitmenschen (Immenschuh & Marks, 2017) an die edukative Erwartung auf soziale Lernprozesse. Solche edukativen Erwartungen generieren zugleich tiefe Ambivalenzen, wenn die Situation wiederum umkippt in persistente Beschämung und in die sozialdisziplinierende Demütigung des Abhängigkeitserlebens von Dankbarkeit angesichts eines sozial tödlichen Mitleids (Dalferth, Hunziker & Anker, 2007; Feldmeier, 2012).

Es wird, wenn die Argumentation kohärent weiter voranschreiten soll, deutlich werden müssen, dass die Werte der Selbstbestimmung, Selbstständigkeit und Teilhabe als unbestimmte (doch eben deshalb auslegungsfähige und auslegungsbedürftige) Rechtsbegriffe eine erste Konkretisierungsebene unterhalb der Metaphysik der bundesdeutschen Verfassung auf der Ebene des Systems der Sozialgesetzbücher darstellen. Die kohärente Einbettung in das Grundrechtsdenken des Völkerrechts und das europäische Grundrechtsdenken wirkt durch solche Ankerfunktionen verstärkend – und doch bleibt der Bedarf einer lebensweltlich relevanten Hermeneutik der

Kultur der sozialen Praktiken im weiten Welfare-Mix-Sozialsektor, um der Sozialstaatsidee neue humangerechte (eben: inklusive: Conradi, 2011) Entwicklungspfade aufzuzeigen.

Begebe ich mich im Rahmen dieser analytischen Geometrie vertikaler Ebenen auf die Ebene 3) des symbolischen Interaktionismus.

Für soziale Interaktionsordnungen sei die »Auf Augenhöhe«-Erwartung exemplarisch aufzugreifen. »Aufschauen müssen« repliziert die archetypische Vater-Kind- bzw. Hirte-Herde-Metapher der Ideologie des *homo hierarchicus* des sakralen Königturns als Vertikalachse des menschlichen Ordnungserlebens auf der horizontalen Achse der Ordnung des Zwischenmenschlichen. Hieran koppeln sich entsprechende passungsfähige Huldigungsrituale (dazu auch Zink, 2014; Schwengelbeck, 2007; Andres, 2006). Auf die Rituale der Proskynese und des Kotaus habe ich schon in Publikationen verwiesen (vgl. auch in Schulz-Nieswandt, 2021n). Im Kontext der Selbstentwürdigung des Individuums des Konformismus der autoritären Persönlichkeit (Adorno, 2020; Fromm, 1984) stellt sich diese Thematik nochmals anders dar als in der Situation des Erlebens der stigmatisierenden Erniedrigung als Zuschreibung von Minderwertigkeit.

Es geht hier also mehr um eine Phänomenologie der Demütigung als Verletzung der Würde durch Machtausübung durch asymmetrische Hierarchie (Frevert, 2017), deren Gestalt die des arroganten Zynismus ist und der als Habitus sozialer Praktiken den »aufrechten Gang« (Bayertz, 2013) – im symbolischen Sinne einer Metapher angesichts des evolutionsbiologischen Entwicklungsbefundes (Suhr, 2018) verstanden – verhindert. Passungsfähig kann auch auf Feldenkrais (1996) zurückgegriffen werden (Buckard, 2017). Trotz aller Relevanz philosophischer Anthropologie innerhalb der Theologie fällt es schwer, die Thematisierung des Daseinsproblems der Entfremdung aus ihrer sündentheologischen Kirchendogmatik (Salferth, 2020) zu befreien.

Es dürfte klarwerden, dass beim Versuch der »Indexikalisierung« solcherlei phänomenologische Operationalisierungen von einer Technokratie des etablierten Qualitätsmanagements der Strukturen gar nicht erfasst werden können. Die Sackgassen des technokratischen Qualitätsmanagements sind also zu verlassen. Denn es sitzt die Angst als

Reaktionsstil auf den Entwicklungsstress immer noch tief, wenn von der Nutzung eines Index der Entwicklungsmessung gesprochen wird. Zum Teil ist die Angst archetypisch tief und berechtigt, wenn man an den Index der katholischen Kirche denkt: Lehnt man den allgemeinen Kontrahierungszwang als Mechanismus der wettbewerblichen Marktöffnung ab und stellt stattdessen auf einen bedingten, auf Konzeptentwicklung der sozialraumorientierten Pflegestrukturplanung Vertragsrechtswesen ab, so ist diese Angst wohl eine Angst vor der Inquisition (Schwerhoff, 2004) der Staatskommissare. Aber diese Sicht ist undifferenziert und durch die Angst filterhaft gerahmt (Schulz-Nieswandt, 2021b).

2.2 »Vermessung« der sozialen Wirklichkeit?

Es geht also gar nicht um die vermessene Idee der Vermessung sozialer Wirklichkeit. Man wird durch valide Operationalisierung als perfektionierte Quantifizierung der Differenz von Soll und Ist nicht zu einem Index von Bausteinen eines Konstrukts der Gestaltwahrheit sozialer Interaktionen (sozialer Praktiken) und sozialer Gebilde achtsamer Sorge kommen können und sollen. Das wäre sozialtechnokratischer Wahn, die Würde der Person durch eine quantifizierbare Kultur der Inklusion fordristisch zu standardisieren.

Dennoch zeigen Indexentwicklungen (Boothe & Aisncow, 2019, Boban & Hinz, 2015; 2016) im Bereich der inklusiven Schule (Lütje-Klose u. a., 2018; Leonhardt & Pospischil, 2018) oder auch in Bezug auf ein Verständnis von Inklusion im Zusammenhang mit der Kommune (Montag Stiftung, 2011; Terfloth u. a., 2016) als Lebenswelt höherer Ordnung (etwa mit Blick auf teilhabeorientiertes Wohnen: Terfloth u. a., 2017) gewisse Transfermöglichkeiten (zumal die enge Bindung von Inklusion an das Konstrukt der Behinderung [Hartwig, 2020; Schmidt, 2017] eine inklusionstheoretische Verkürzung darstellt) auf. Aber Studien zur Entwicklung inklusiver Einstellungen in der Pflege als Professionalisierungsproblem finden sich vergleichsweise kaum (vgl. z. B. das Themenfeld der Lehrkraftentwicklung im allgemeinschulischen Entwicklungskontext: Dege & Knigge, 2019; Bosse, 2016; Gebhardt u. a., 2015; Gasterstädt & Urban, 2016; Lütje-Klose, Kurnitzki & Serke, 2015; Hellmich u. a., 2016; Gorges u. a., 2017), wenn man von Thematisierungen der Kultursensibilität (Schilder & Brandenburg,

2019; Bonacker & Geiger, 2021) absieht. Das Thema der apotropäischen Haltungen (Schulz-Nieswandt, 2020e) angesichts der Heterogenität (Kunz, Luder & Moretti, 2010; Fischer u. a., 2015) in der Sozialstruktur wird in der Professionsforschung der Altenpflege kaum diskutiert. So, wie sich das Konstrukt der Barrierefreiheit nicht auf technisch-dingliche Dimensionen mobiler Teilhabe beschränken lässt, sondern auch die Habitusstrukturen attitudinaler Kultur der sozialen Praktiken der Ausgrenzung erfassen muss, so geht es beim Konstrukt der Inklusion um die Vermessung inkorporierter Achtsamkeiten (Schmidt, 2020) der Subjekte (nicht nur der Professionen, sondern auch der Bürgerschaft und der gesellschaftlichen »Grundgestimmtheit« überhaupt).

Das Haltungsproblem in der Pflege auf Mikroebene der sozialen Interaktionen wird deutlich dominiert von der Logik formaler Zertifikate im Rahmen der (akademisierenden) Professionalisierung. Aus der perspektivischen Position der Ideologie der Zuschreibung von Mütterlichkeitsattributen heraus ist hiermit nicht gemeint, dem wissenszentrierten und auf das Erlernen von Verichtungstechniken abstellenden Verstandes das Herz (des Mütterlichen) dazuzugesellen. Aber die psychodynamische Selbstaufstellung (also das Kompetenzprofil mit Blick auf die Bewältigungsfähigkeit der anstehenden Entwicklungsaufgaben als Herausforderungen im Lebenslauf) in Verbindung mit der Metareflexion der eigenen hermeneutischen Haltung sowie der Affektregulation sind als Entwicklungsaufgaben zu betonen.

2.3 Folgen für die Strukturqualitätsföhertheit der Regulationsregime

Man muss auch nicht immer unbedingt Ergebnisqualität skalieren. Die Qualitätsskalierung kommunikativer sozialer Lernprozesse zu gewährleisten, ist ebenso wichtig (Heimlich u. a., 2018; Neumann, 2019; Lütje-Klose u. a., 2016). Im Sozalsektor insgesamt werden Dimensionen und Aspekte (Labhart, 2019; Kreis, Wick & Kosorok Labhart, 2016) diskutiert, die der Alternspolitik ja theoretisch (wohl aber in der Praxis weitgehend) nicht fremd sind. Es sind vergleichbare Professionalisierungsdiskurse (Walm u. a., 2018, Häcker & Walm, 2014; Münk & Scheirann, 2020), die sich in die Exploration entwicklungsprozessorientierter Vermessung einfügen (Baumert & Willen, 2020). So geht es um den beruflichen Habitus und die Formation dieses Habitus in medizinischen, pfl-

gerischen, pädagogischen Handlungsfeldern. Um die Menschenrechtsverletzungen in der Pflege zu verstehen, reicht es nicht aus (Piechotta-Heinze & Dibelius, 2020), Arbeitsbedingungen, Fachkräftemangel und Ausbildung zu diskutieren. Es wird sich die Frage nach den hinreichenden Bedingungen stellen müssen: Und hier wird der Programmcode des Systems und seiner Institutionen sowie der Habitus der Professionen anzusprechen sein. Die Care-Kultur ist von maligner Natur.

2.4 Transformatives Recht

Die Diskussion um ein transformatives Recht³⁶ stellt ab auf die Frage nach den Möglichkeiten der Förderung »heterotoper« (Schulz-Nieswandt, 2016) Überstiege, die in die regulativen Regime einzubauen sind. »Anderswelten« - als Pfade radikaler Alterität – sind zu fördern (Dietze u. a., 2020). In diesem erweiterten Sinne soll das Rechtswesen gesundheitsfördernd sein (Ochmann u. a., 2016).

Heterotopien – wenn hierzu der bahnbrechende Beitrag von Michel Foucault (Schulz-Nieswandt, 2016) aufgenommen wird – können in positiven wie negativen Formen auftreten. Sie können aus dem Innenraum der Normalität als a-normale Sonderräume in diskriminierender Ausgrenzung wirksam werden. Sie können aber auch – umgekehrt – gerade auch zu inklusiven Sonderwelten gegenüber der unwahren Normalität (z. B. als soziale Experimente einer Gemeinwohlökonomie der Allmende [Commons] oder einer regionalen Siedlungs(voll)genossenschaft des Wohnens, Arbeitens, Konsumierens, zu gelingenden Caring Communitys etc.) werden (Schulz-Nieswandt, 2020g; 2021g). Genau diese Form der Andersräume ist gemeint: Räume jenseits der Exklusion und diesseits der Inklusion, Räume der Minimierung diskriminierender sozialer Ungleichheit zugunsten gewollter Differenzen als Diversität usw.

Heterotopien sind also als andersartige Möglichkeitsräume an einen Perspektivenwandel gebunden (Lechtermann, Wagner & Wenzel, 2007). Der Mensch im Miteinander stellt sich figurativ genau neu auf, Raum und Zeit einbindend, geht somit neue Wege.

Hier kann approximativ mit der Kategorie der »semiotischen Explosionen« (Lotman, 2010), wonach der kulturelle Programmcode des sozialen Zusammenlebens ganz neu codiert ist, die DNA also mutiert worden ist, gedacht werden. Es geht um Heterotopien, die von der konkreten Utopie des personalen Individuums im gelingenden Gemeinwesen in der Einheit von Soll und Ist, von Norm und Wirklichkeit, von Idee und Formgestalt morphologisch gedeckt sind.

3 ■ Digitalisierung: Kultur sozialer Interaktionen bei eingebauter Substitutionsprothetik

Wenn man im Rahmen der Perspektive der »Plastizität des Alterns« der sogenannten Altenberichtscommission (Schulz-Nieswandt, 2020f) die Gesichter des Alters zwischen Gewinn und Verlust, die Formen des Alterns zwischen Gelingen und Scheitern ansiedelt, dann versteht man die Logik der (Metapher der) Prothetik der digitalen Ressourcen (Schulz-Nieswandt, 2020c: 68 ff.; 2020e).

Aus Sicht einer Kritischen Theorie wird man, mit Mythologie-geschichtlichen Anspielungen, die digitale Transformation im Spektrum zwischen Fluch und Segen (KDA, 2019b) ansiedeln müssen (Schulz-Nieswandt, 2019b). Die digitale Transformation ist also von Ambivalenz geprägt. Man kann sie einerseits völkerrechtlich so auslegen, dass der vulnerable Mensch ein Grundrecht auf digitale (früher mag es das Telefon gewesen sein: Münker & Roesler, 2000) Teilhabe hat (Schulz-Nieswandt, 2020g), aber auch kritisch sehen, wenn diese Technologien nicht in humanere Formen des sozialen Miteinanders der Personalisierung (als Telos aller Sozialpolitik als Teil der an der Gestaltwahrheit des Menschen interessierten Gesellschaftspolitik) eingebettet dienen. Digitalisierung ist demnach nicht

³⁶ Das Problem stellt sich vor allem im Hinblick auf die Zukunftschancen einer Gemeinwirtschaftslehre (Schulz-Nieswandt, 2020a; 2020h; 2021d; 2021e; 2021m) und hat mich früher europarechtlich stark beschäftigt mit Blick auf die binnenmarktwirtschaftlichen Spielräume der öffentlichen Daseinsvorsorge in der EU (Schulz-Nieswandt, 2014; 2013c; 2011a; 2011b).

zwingend eine innovative Innovation (Schulz-Nieswandt, 2019d). Zumindest wären nicht alle digitalen Innovationen auch als *sozial*-innovative Innovationen (in humangerechter Weise) anzusehen.

Mit Blick auf die Schaffung neuer Märkte ist die Digitalisierung zwar eine (paradigmatische [Peine, 2015]) »Sprung«innovation in der Produktivkraftentwicklung, kann aber durch ihre Formbestimmtheit infolge der Verbindung (Manske, 2015) zur kapitalistischen Produktion als Regime sozialer Machtverhältnisse und als Dispositiv der Einschreibung in die Strukturschichtung von Körper, Geist und Seele des Menschen die »Dialektik der Aufklärung« (Adorno & Horkheimer, 1988) auf einer neuen, erweiterten Stufe vorantreiben. Dies bedeutet, dass diese „Sprung“-Innovationen so genutzt werden können, dass sie durchaus sozial innovativ sein können. Demnach ist die Digitalisierung noch keine wirkliche Innovation an sich (Schulz-Nieswandt, 2019d), birgt aber das Potenzial dazu, wenn die Implementation und Nutzungskultur entsprechend Werte-orientiert reguliert ist. Und es ist dann die Aktualisierung dieses ‚Phänomens‘ – also die *Art und Weise* der Anwendung und Nutzung in einem spezifischen normierten Kontext der Strukturierung des Feldes der Implementation –, die dann wahr-innovativ (humangerecht) oder unwahr-innovativ (nicht humangerecht) erfolgen kann.

4 ■ Makulaturdesign und modische Zyklen

Innovationen, die nicht in humangerechter Weise innovativ sind, können zur Makulaturdesignndynamik gehören und/oder Teil modischer Zyklen sein. Sie gehören zur expressiven Bedürftigkeit des symbolisch lebenden Menschen. So wie dekoratives Design nicht zur Kunst (deren innovative Identität nicht in ihren daseinsthematischen Motiven und »Stoff«, sondern in der generativen Form liegt) im Sinne antiker Lehren vom Wahren, Schönen und Guten gehört, haben Moden (Nyfeler, 2019) in ausgeprägter Ambivalenz einerseits die (kulturgeschichtlich [Lehnert, 2015; König,

Mentges & Müller, 2015] immer schon wirksamen, allerdings oftmals distinktiven: Bourdieu, 1987) Perspektiven der Teilhabebedürftigkeit im Sinne von individualisierenden bzw. sozialintegrierten Konsumchancen inkorporiert, andererseits kann man sich in der Moderne nicht vorbeimogeln an der generischen Korrelation mit der Akkumulationsdynamik des ästhetisierten kognitiven Kapitalismus als Produktionsweise. Damit können solche modischen Innovationen in medial inszenierten (Weinrich, 2015) Konventionen regulativ verankert sein (Büscher-Ulbrich, Kadenbach & Kindermann, 2013).

Diese funktionssinnhaften Formbestimmtheiten hindern oder begrenzen in der »experimentellen Gesellschaft« (Bösch, Groß & Krohn, 2017) der Kreativdispositive (Reckwitz, 2012) die human-gerechte Innovativität von solchen teilwahren Innovationen.

»Neuheit« (N) kann nicht ein sinnvolles Kriterium für die Selektion von Innovationen sein. Es ginge dann oftmals nur um das »neue Alte« ($A \rightarrow A^*$). Aus A müsste ein B entstehen ($A \rightarrow B$), wobei gelten müsste: $A \neq B$. Das Andere (B) müsste vor allem sinnbezogen das »Bessere« sein: $B > A$. Das Bessere kann aber nur sinnhaft (Svetlova, 2008) in Bezug auf die Funktionalität in Relation auf das zielhaft »Gewollte« verstanden werden.

Man muss – eigentlich trivial – den binären Code »alt versus neu« zur Vier-Felder-Matrix entwickeln, indem zugleich der binäre Code »gut versus schlecht« eingebracht wird. Daher kann die Kombination alt/gut durch das Neue zerstört werden, während durch etwas Neues die Kombination neu/besser verwirklicht werden kann. Gefragt werden muss: »Verbesserung versus Verschlechterung« in Bezug auf welchen Ausgangspunkt im Lichte welcher Werte-orientierten Zielfunktion?

Zwar kann der Sinn auch in der Form (z. B. das Demokratieprinzip) liegen. In der Regel geht es aber um die Performance (Outcome) sozialer Wohlfahrtsproduktion mit Blick auf die Lebenslagen (Lebensqualität im Lebenszyklus) der Menschen im Kontext des gelingenden sozialen Miteinanders als das »gute Leben«.

5. ■ Partizipations- geschehen als Innovation?

Teilhaberechtliche Überlegungen führen uns die inkludierende Partizipativität (Scheu & Autrata, 2013) als Kriterium für Innovativität (Alisch u. a., 2019) vor Augen. Dies auch, weil es nicht nur um passive Teilhabe geht: also ein Angebot konsumieren zu können. Es geht auch um Mitwirkung bei der Angebotsentwicklung und ihrer Diffusion im Nutzungsraum (z. B. in der Stadt als Möglichkeitsraum: Kagan, Kirchberg & Weisenfeld, 2019; Gruber, 2007).

Aber nicht jede partizipative Aktivität ist eine innovative Innovation. Ist Partizipation immer eine – in dem modernen Kommunitarismus aktualisierte – Umsetzung der ursprünglich antiken Idee der »vita activa« in der Polis (Arendt, 2020)? Innovative Innovationen in der kooperativen Kultur von Netzwerkbildungen im Sozialraum (Manger, 2009) sind nicht allein schon wegen des Prozessgeschehens innovativ. Andererseits können gerade Prozesse (z. B. Mediation als Meta-Prozess: Krotz, Despotovic & Kruse, 2017) innovativ sein.

Man wird vor dem Fall eines reinen Formalismus warnen müssen. Partizipativität (Form) als Teil der *conditio humana* muss mit Blick auf die Werte-bezogene Substanz (Inhalt) Gestaltwahrheit dadurch erlangen, dass der wahre Inhalt seine passungswahre Form findet. Es gibt auch »Dritte« (der Mensch als Mitmensch) negativ betreffende soziale Bewegungen der stigmatisierenden und sodann ausgrenzenden Diskriminierung (Bauer u. a., 2021). Es geht also um humangerechte Passung von partizipativer Form und inhaltlicher Zielorientierung. Mag die Form auch Eigenwert besitzen; im identitätslogischen Umkehrschluss bedeutet dies nicht: Form ist eine notwendige Voraussetzung für Inhalt. Aber hinreichende Bedingung für die Gestaltwerdung des Inhalts ist die Passung der Form zum Inhalt. Eine innovative Form gewinnt neben dem Eigenwert der Form ihre Wahrheit durch den humangerechten Inhalt. Bei Butler (2018) taucht dies als »Fluchtpunkt« der Beurteilung solidarischen Handelns auf. Bei der »Kollaboration« (Terkessidis, 2015) kommt es auf die Frage an: Wer organisiert sich in welcher Sache? Wer transportiert durch partizipative Performativität für wen welchen Inhalt in welcher Weise?

6. ■ Die Desiderata einer Kritischen Theorie der Inno- vativität von sozialen Inno- vationen

In der Tradition Kritischer Theorie wurde die besagte Kluft zwischen Soll und Ist als »Entfremdung« (KDA, 2019c) menschlichen Zusammenlebens (z. B. im Modus der Einsamkeit: Bohn, 2008) thematisiert (Schulz-Nieswandt, 2021d). Das Konstrukt erfreut sich einer gewissen Dynamik in neueren Versuchen der konzeptionellen Erschließung im Rahmen einer zeitgemäßen Renaissance, die über sozio-ökonomische Ungleichheiten (wenngleich einbauend) hinausgehend und einen Ökonomismus vermeidend auf die dispositive Kultur des kapitalistischen Geistes verweist. Der mentale Kapitalismus und seine Warenästhetik bringen symbolische Ordnungen hervor, die sich tief in die Subjektivierung der Menschen einschreiben.

Kritische Theorie – auch in der Alters(pflege) politik (Friesacher, 2008) – wird daher mit Blick auf die Innovativität von sozialen Innovationen im Hinblick auf deren transgressive Kraft (als »Magma«) der Generierung heterotoper Sozialräume problematisierend nachfragen, auf welche Normalität hin denn das Leben der ausgegrenzten Menschen »normalisiert« werden soll (Lütje-Klose u. a., 2017). Die Debatte ist exemplarisch geworden in der Kontroverse um Werkstätten als exkludierende Sonderwelten im Licht von Imaginationen der Arbeitsmarktteilhabe. Gerade der radikale Gedanke eines unbedingten Grundeinkommens sprengt diesen Käfig und wird deshalb von der Hegemonie des produktivistischen Leistungsgerechtigkeitsdispositivs neo-calvinistischer Arbeitsethik dominiert. Denn es wäre ein Abschied von dem sündentheologischen Kuppelprodukt von Arbeitspflicht und Existenzminimum: Wer nicht im Schweiß seines Angesichts arbeitet, soll auch kein Brot erwerben. Doch steht das Brot dem Menschen in seiner Würde a priori in einer fundamentalen Unbedingtheit zu, jedenfalls als Existenzminimum. Dort, wo schon die Klassik der Ökonomie den Lohn als Ausgleich für das

Elend des Arbeitens versteht und die Überwindung der angeborenen Faulheit belohnt, beginnt der Kerker der Arbeitsgesellschaft. In den Kathedralen des Konsums wird so die Flamme der Sehnsucht entfacht und Verhaltensanreize gesetzt, das Regime der Sozialdisziplinierung als Funktion der Kultur des Akkumulationsregimes zu verinnerlichen.

7. Dichte Vertiefungen

Ich greife nunmehr angesprochene Dimensionen und Aspekte auf und vertiefe die Überlegungen.

7.1 Was ist Inklusion?

Inklusion als Dachidee meint Non-Exklusion als Kultur der Nicht-Diskriminierung (Prasad, Muckenfuss & Foitzik, 2020). Inklusion ist somit das Telos des Wirklichwerdens des Axioms der Würde, die die sakrale Aura eines Tabus aufweist. So steht es im Artikel 1 GG geschrieben. Im Völkerrecht der UN-Grundrechtskonventionen lautet es: „dignity is inherent“. Das ist im Sinn eines modernen Naturrechts zu verstehen. Damit wird auch die Formel von Gustav Radbruch wirksam. Positives Recht kann Unrechts-Recht sein, weil es die Grundrechte im menschenrechtskonventionellen Sinne nicht achtet (Schulz-Nieswandt, 2017c; Möbius, 2020).

Mit den Dimensionen (bedingter) Autonomie im Modus optimaler Selbstständigkeit und³⁷ (Teilha-be) im Sozialraum³⁸ sind die Vektoren des »guten Lebens« definiert. Empowerment zielt hier auf aktive Partizipation (Achenbach, 2021), die würdigend ist, nicht nur versorgend. Eine konstitutive Frage lautet daher: »Wie« wird die Zielgruppe selbst – von sich her sich ausdrückend – »sichtbar« (Ahlers u. a., 2020).

Inklusion stellt somit auf die Ermöglichung von Diversität ab, die definiert wird als eine Kultur der Anerkennung (Honneth, 2018) als Reziprozität

des Respekts der Andersartigkeit von Identitäten. Inklusion bezieht sich als Gestaltidee des sozialen Miteinanders auf die Vulnerabilitätsvektoren der sozialen Geometrie des Raumes

- Konstruktionen der Behinderungen,
- Konstruktionen der Gender-Ordnung,
- Konstruktionen des Alter(n)s,
- Konstruktionen von Krankheit,
- Konstruktionen von Rasse.

In all diesen Vektoren der Ordnung sozialer Relationen ist der Mensch in seinen drei (interdependenten) Schichten von Geist, Seele und Körper betroffen.

Inklusion als Telos einer Kultur der Non-Exklusion ist auf der Grundlage der (im Rahmen des international breit diskutierten Capability-Ansatzes [Robeyns, 2005]) Idee der Befähigung (B) (Schulz-Nieswandt, Köstler & Mann, 2021c) finalisiert auf die Chancen eines guten Lebens in hoher Lebensqualität (LQ) für alle individuellen Mitglieder der Gesellschaft ($i = 1 \dots n$), die eine Figuration (F) darstellt:

$$\partial \text{sozLQ} / \partial LQ (B)_i \geq 0 \text{ für alle } i.$$

Dabei ist LQ eine Funktion von B:

$$LQ = f(B).$$

Und B ist im Sinne des Befähigungsansatzes eine Funktion von transaktional modellierten Sozialinvestitionen (sozInvest):

$$B = f(\text{sozInvest}).$$

Der Prozessmechanismus ist demnach:

$$\text{sozInvest} \rightarrow LQ (B) \rightarrow B_i \rightarrow \sum (F) \rightarrow \text{sozLQ}.$$

Wichtig ist nun, dass sozLQ wohlfahrtstheoretisch nicht als Summe (\sum) aller LQi zu amalgamieren ist. Da die Gesellschaft, sozialontologisch gesehen, eine (metaphorisch: molekulare) Figuration (soziale Verkettung kulturell eingebetteter Individuen) der (metaphorisch: eben nicht atomistisch verstehbaren) Gesellschaftsmitglieder im Modus der Interdependenz (Netzwerk der [positiven wie negativen] Externalitäten) darstellt (Schulz-

37 Unter Ausnutzung aller (metaphorisch verstandener) Prothetik als Basis der nicht nur passiven, sondern auch aktiven Partizipation.

38 Womit die Würde transaktionalistisch (Wuketis, 2014) verstanden wird als Sozialraum-bezogene Wechselwirkung von Person und Umwelt als aktives (Kizito, 2020) Mitsein der Person in der Welt.

Nieswandt, Kötler & Mann, 2021b) und da eine solche figurativ (F) gedachte Gesellschaft in der Folge ethisch als Miteinanderfreiheit in Miteinanderverantwortung (Schulz-Nieswandt, Kötler & Mann, 2021a) zu verstehen ist, so ist die soziale Wohlfahrtsproduktion von $\partial \text{sozLQ} / \partial \text{LQ} (B)_i$ als $\Sigma (F)$ zu verstehen.

7.2 Was ist der Index (I)? Prozessstruktur-Performance

Vor diesem Hintergrund des ontologischen Verständnisses des F-Charakters von Gesellschaft ist der mutative Transformationsprozess von F zur Idee der inklusiven Gemeindeordnung in der dialektischen Einheit von Psychodynamik des Individuums und des kulturellen Codes der sozialen Grammatik der sozialen Relationen zu begreifen (Schulz-Nieswandt, 2013b). Tief verankert in der paradigmatischen Heuristik des systemischen Denkens (Tomaschek, 2007; Wirth & Kleve, 2012), stellt der Index der Non-Exklusion zunächst nur einen Katalog von epistemischen Fragen dar, kein Punktwert-Konstrukt der normativen Vermessung von sozialen Fakten.

Epistemische Fragen sollen eine selbstveränderungsoffene Lernkultur auslösen. Diese ist eine Kultur der Achtsamkeit (Küppers & Küppers, 2016; Conradi & Vosman, 2016), definiert einerseits als hermeneutische Selbstsorge, andererseits – daraus resultierend – als hermeneutische Fremdsorge. Erst so wird ein Pfad im Entwicklungskorridor zum Telos der Inklusion eröffnet.

7.3. Was ist der Index (II)? Gestalt-Metamorphosen

Der Index als Katalog epistemischer Fragen stellt auf eine positive Prozessstruktur-Performance des sozialen Lernens ab. In diesem Sinne ist der Weg das Ziel. Es verändern sich der Habitus der Personen wie auch der Institutionen, was sich verdichtet zu einer Veränderung der Wohn-Care-Kulturlandschaften.

Erst dann – im Weg als sich lernend entwickelnde Bewegung hin zum Telos – kann man die Schritte »nach vorne« durch Anwendung von Skalierungsinstrumenten (als Indexikalisierung im engeren Sinne) vermessen im kollektiven Selbst-Monitoring. Und erst jetzt erreicht die Transitionspraxis die analytische Ebene der Ergebnis-Performance, die Indikationen für die Differenz (Soll-Ist) bietet.

Der Mensch ist durch einen hohen Freiheitsgrad der Plastizität geprägt (Agamben, 2003). Durchaus in den Bahnen des Theorems des Menschen als »biologisches Mängelwesen«, aus dem seine kulturrevolutionäre Stärke erwächst (Wulf & Zirfas, 2014), argumentierend, ist sein Phänotyp eben nicht vollständig vom Genotyp festgelegt und ermöglicht somit eine phänotypische Vielfalt. Dabei spielt die Frage nach gesellschaftspolitisch gewollten Metamorphosen eine Schlüsselrolle. Aus der Sicht entwicklungspsychologisch fundierter philosophischer Anthropologie stellt die Plastizität (Schwarte, 2015) eine formale Voraussetzung dieses Transitionsprozesses metamorphotischer Art dar. Eine automatische Entelechie ist dies nicht. Das Potenzial der Selbstveränderung (ontogenetische Selbsttranszendenz) der menschlichen Person (P)

$$P_{t_0} \rightarrow P^*t_1$$

muss als formale Voraussetzung sozialer Innovationen wiederum über den Mechanismus ΣF in eine kollektive Selbsttranszendenz:

$$\Sigma (F) P_{t_0} \rightarrow \Sigma (F) P^*t_1$$

transformiert werden. Dann liegt ein mutativer sozialer Wandel ($G \rightarrow G^*$)

$$\text{Gesellschaft}^*_{t_2} \neq \text{Gesellschaft}_{t_1}$$

vor, dessen Innovativitätsgehalt aber Werteorientiert

für $G \rightarrow G^*$ gilt: $\partial \text{sozLQ} / \partial \text{LQ} (B)_i \geq 0$ für alle i in G^* im Vergleich zu G

gleich noch zu bestimmen sein wird.

Die Metamorphose bricht also mit der Pfadtradition und leitet eine Transition in G^* ein. Wie steht es um die Gestaltqualität von G^* ? Diese Frage wird in der vorliegenden Abhandlung noch durchgängig zum Thema.

Doch wenn auch die Plastizität des Menschen eine Voraussetzung für derlei Veränderungsprozesse ist, so ist sie keine hinreichende Bedingung. Die Potenziale müssen in der transaktional verstandenen Person-Umwelt-Beziehung (Wuketis, 2014) aktiviert werden (Theorem der »Aktualgenese«). Erst dann entfaltet der Mensch sein inneres Magma der Kreativität (Brinkmann, 1986).

Es sei meine Einschätzung von Johan Galtungs Theorem der strukturellen Gewalt (Galtung, 1994; Kulzer, 2008) – entgegen der üblichen Konzeptkritik (Riekenberg, 2008) – eingeschoben: Kritische Theorie muss die Differenz zwischen der sozialen Wirklichkeit und dem unausgeschöpften Entwicklungspotenzial der Menschen (Horn, 1996) betonen: Wie sonst wäre denn das Thema der sozialen Ungleichheit und der Ausgrenzung (Wagner, 2019) noch möglich (Hildebrandt & Lück-Hildebrandt, 2019)? Fehlende Aktualgenese, die in der Empirie³⁹ weitgehend fehlt, ist Ausdruck struktureller Gewalt. Denn das Wesen des Menschen – seine Würde, die sich in dem Spielraum der Freiheit in der Daseinsführung ausdrückt – wird unterdrückt, zumindest beschädigt. Diskriminierung und Ausgrenzung sowie soziale Ungleichheit ist Gewalt an der menschlichen Natur.

Eine Schlüsselfunktion kommt dem umweltoffenen Menschen in seiner Fähigkeit zur »exzentrischen Positionalität« (Fischer, 2000) zu. Die Meta-Reflexions-Kompetenz ermöglicht die Überwindung der Pfadabhängigkeit und der Skotomisierung, die sich bis zur krankhaften Blickverengung ausbilden kann. An die Stufen kognitiver Entwicklung (Scharlau, 2007) gebunden sind so auch Stufen der Höherentwicklung des moralischen Urteilens (Garz, 1996; Becker, 2011) möglich.

7.4 Inklusion und Postmoderne

Das Telos der inklusiven Gemeinde ist nur auf personalistischer Grundlage als Vision verstehbar (Schulz-Nieswandt, Köstler & Mann, 2021a). Dazu wird man die Anerkennungsfilosofische Idee der Wertschätzung im reziproken Respekt nicht dem Werterelativismus einer kosmopolitischen Toleranzauslegung postmoderner (Lyotard, 1999; Riedweg, 2014) Art überlassen können (Buhren, 2020). Freiheit (Richter, Siebold & Weeber, 2016) ist immer bedingte Freiheit (Verweyst, 2020). Dies bezieht sich einerseits auf die sozialontologisch begreifbare (Eldracher, 2018) Notwendigkeit einer Vergesellschaftung als Einbindung des Individuums in Geborgenheit als Personalisierung des Subjekts. Dies bezieht sich andererseits auf eine Axiomatisierung des modernen Naturrechts der personalen Würde, ohne die eine Kritische Theorie der Soll-Ist-Differenz-Vermessung ja gar nicht möglich wäre. Sofern das postmoderne Weltbild

keinerlei Anthropologie zulässt, Wahrheit auch im ontologischen Sinne so radikal de-konstruiert, dass ein Soll-Wert für die Vermessung der Erfahrungswelt überhaupt nicht mehr möglich wird, kann Inklusion gar keine Idee der radikalen Postmoderne sein. Inklusion bedarf einer Soziologie sozialer Ungleichheit und ihrer Ausgrenzungspraktiken. Sonst gehört Exklusion zur bunten Vielfalt des postmodernen Zoos der Individualität der Lebensentwürfe und Lebensverläufe.

In der radikalen Postmoderne ist »repressive Toleranz« kein mögliches Thema mehr. Gemeint ist die Toleranz gegenüber dem nicht Tolerierbaren. Toleranz (Bischur & Prisching, 2003) macht nur Sinn, wenn der Raum der Akzeptanz durch das fundamentalkonstitutive Tabu der Verletzung der Sakralität der personalen Würde erschlossen wird (Stein, 2007; Große Kracht & Große Kracht, 2015). »Andere Länder, andere Sitten« gilt dann nicht mehr in unkritischer Unbedingtheit international und interkulturell; auch intragesellschaftlich kann nicht alles ohne das Sittengesetz der goldenen Regel zulässig sein. Der Mensch ist seiner Natur nach im säkularen Sinne »heilig«. Und dieses Axiom ist das gravitative Kohäsionszentrum des sozialen Rechtsstaates; fällt es weg, zerfällt die Gestalt des sozialen Rechtsstaates, weil er keinen Halt mehr in einer zentralen Verankerung im Sinne einer kollektiv geteilten transzendentalen Idee hat. Das ist in der Tat eine »große Erzählung« auf einer anthropologischen Grundlage über die Wahrheitsqualität der Person als Gestalt des Menschen. Selbstbestimmung benötigt Selbstkritik, doch ist die Auslegung dieses Postulates (Brödner, 2021) im Sinne der empathischen Rücksichtnahme hinsichtlich des reziproken Sittengesetzes als Verfassungsvorgabe eines personalistischen Menschenbildes und Gesellschaftsverständnisses auf völkerrechtlicher, europarechtlicher, bundesverfassungsrechtlicher und bundessozialrechtlicher sowie landesrechtlicher Ebene fixiert. Die Regeln des Zusammenlebens in der Polis auf tugendethischer Grundlage gelungener *Paideia* der Menschen unter Berücksichtigung der negativen Externalitäten als inakzeptable Konsequenzen skotomisierter Autonomie gehen in der radikalen Postmoderne als Weltbild verloren. Es geht also tatsächlich um jene Begrenzungen der Autonomie des Einzelnen, die das (friedvolle, sichere, würdevolle) Zusammenleben Aller gewährleisten sollten. Die Grenzen, die hier gemeint sind, sind

39 <https://www.pflege-gewalt.de/wissen/ebenen-gewalt/>. Tag des Zugriffs: 16. Februar 2021.

Ermöglichungsbedingungen. Schon Erziehung, die auf Mündigkeit abzielt, muss Grenzen setzen, wenn sich ein personales Ich als gemeinschaftsfähiger, also solidarischer Sozialcharakter entwickeln soll.

Inklusion hat nicht eine systemtheoretisch fassbare logische Grenze (Insider gäbe es nur angesichts der Existenz von Outsidern), sondern eine Transzendentalie als Funktionsvoraussetzung. Wenn es eine Freund-Feind-Polarisation geben könnte, dann nicht dezisionistisch, sondern als Verteidigung der Demokratie als politische Form des sozialen Rechtsstaates auf der Basis der Würde gegenüber dem Feind der Transzendentalie. Universaler (sozialer) Frieden setzt die universale Orientierung sozialer Praktiken an das Axiom der Liebe an. Was aber, wenn im Namen der zu respektierenden Andersartigkeit diese Grundlage »genichtet« wird? Die radikale Postmoderne hat hier keine Antwort in ihrer nach-metaphysischen Freiheitsidee.

Inklusion ist demnach an eine Kultur der Miteinanderfreiheit im Modus der Miteinanderverantwortung gebunden. Im Spiegel des Weltbildes der radikalen Postmoderne ist dies traditionelle Moderne. Das ist richtig, weil auch das Postulat der noch unvollendeten Moderne die Herausforderung ist, vor allem dann, wenn diese Diagnose im Lichte einer Philosophie des Noch-Nicht betrachtet wird: Das moderne Naturrecht der Würde der Person muss erst noch werden, was es ihrem Wesen nach als Potenzial des Noch-Nicht bereits ist (Bloch, 1963; 1996). Diese Faszination an dieser »großen Erzählung« lebt noch. Man sollte sich nicht an ihr versündigen. Wie soll denn Freiheit ohne Ordnung – Optionen ohne Ligaturen (Bätzing & Bätzing, 2005) – möglich sein? Der klassische Anarchismus sah dies auch so, zwar nicht in der Verfassung des sozialen Miteinanders in der Klammer des Rechtsstaates, wohl aber aus freier Sittlichkeit als Reife aller Mitglieder der Gesellschaft als freie Assoziation. Also ist es die Kraft der Pädagogik als Erziehung zur Freiheit durch Mündigkeit? Doch wer wacht »achtsam sorgend« über die Pädagogik? Es geht, sozialontologisch gesehen, also gar nicht ohne Vergesellschaftung (Eldracher, 2018). Ein Theorem der klassischen französischen Soziologie wusste um diese Wahrheit: Jeder gesellschaftskonstitutionelle Kontrakt hat non-kontraktuelle Voraussetzungen. Die En-

telechie des Noch-Nicht bedarf (gegen die Negativität des Pessimismus bei Müller [2018] argumentierend) des Gärtners zwischen abgründiger Wildnis (Gray, 2015) und lichtender Kultur. Die Untergänge des Abendlandes (Demandt, 2017) sind Diskurse im Brennpunkt der Krise der klassischen Moderne. Auch Albert Schweitzer (2017) litt unter dieser Krise, bevor er sich seiner weltoffenen Liebesethik zuwandte.

Doch falls man noch an ein positives Zukunftspotenzial glauben will, so fragt sich, wie diese „Höherentwicklung“ des Menschen (Jüttemann, 2019) zu definieren und zu operationalisieren, also erfahrungswissenschaftlich zu fassen ist. Wenn wir als »Kinder des Prometheus« (Peters, 2016) in der anhaltenden »Arbeit an der Wahrheit des Mythos« diskutiert werden, so wird man diese prometheische Vorstellung von Fortschritt nicht auf Technik reduzieren können: Die Sorge gilt der Kultur des Selbst im sozialen Miteinander (Stiegler, 2008), in der die Technikentwicklung – das gilt auch für die digitalen Phantasien (Hahn, 2018; Jacobi, 2021) – eingebettet und entsprechend reflektiert (Grundwald, 2008; Eberspächer, 2018) werden muss.

Ist die Analyse und Reflexion zu sehr in das sogenannte Philosophische abgeglitten? Nein, überhaupt nicht. Boger (2019c) hat das Trilemma der Inklusionsidee durchaus trefflich beschrieben: Die normativen Dimensionen 1) Empowerment (E), 2) Normalisierung (N) und 3) Dekonstruktion (D) sind nicht eindeutig zu vereinbaren. Die Argumentation erinnert an das Condorcet-Arrow-Paradoxon in der Social Choice-Theorie. Haben wir mehrere Akteure ($i = 1 \dots n$) und drei Ziele (E, N, D), so ist ein eindeutiges Optimum nicht mehr gesichert. Hier kann man aber nicht mehr mit politischen Entscheidungen über präferierte mathematische Gewichtungen von E, N und D zur Lösung beitragen, denn es handelt sich um Unvereinbarkeiten infolge sozialontologischer Grundannahmen in den drei Dimensionen: „Für alle Plateaus und alle Diskriminierungsachsen gilt nun, dass die drei Knotenpunkte anti-diskriminierender Theoriebildung und Praxis in einem trilemmatischen Verhältnis zueinanderstehen. Hat man sich für zwei der drei Punkte entschieden, ist der dritte notwendigerweise ausgeschlossen.“⁴⁰ Und weiter: „Dass dies der Fall ist, liegt an den politischen Einsatzpunkten, die jeweils auf unterschiedlichen Ontologien der Andersheit* basieren. Es lässt

40 <http://www.mai-anh-boger.de/trilemma-der-inklusion>. Tag des Zugriffs: 11. Februar 2021.

sich daher zeigen, dass sich im Feld der ‚Inklusion/ Anti-Diskriminierung‘ inkommensurable Ontologien des Kampfes gegenüberstehen.“⁴¹ So kann (vgl. auch Boger, 2019b; 2019a) Empowerment transnormalisierende Krisen und somit Dynamiken der (heterotopen) Neo-Ent-Normalisierung aufwerfen. Dekonstruktion kann die Diversität hyperbolisch eskalieren lassen zu einer bunten Vielfalt, die keine Ankerwahrheiten in den Erzählungen eines guten Lebens mehr zulassen und insofern mit der Inklusion der Vielfalt auch einen Kampf von Normalitätsverständnissen aufwerfen, wenn es konfliktäre Interdependenzeffekte gibt. In der Spätmoderne, die als Geburtsphase der Postmoderne gilt, wird eine »Maßlosigkeit« (Zettler, 2020) in der Produktion einer Vielfalt von Neuem inszeniert und gehuldigt, die erstaunlicherweise an die Ästhetik der Warenproduktion (Haug, 2009; Drügh, Metz & Weyand, 2011) erinnert. Der ästhetische Kapitalismus (Böhme, 2016) mag seine Kultur eines sich einschreibenden Geistes (Binder & Kleeberg, 2021) als Buntheit der Postmoderne verkleiden: als »Markt der Möglichkeiten« der Lebensstile. Die Authentizität der Botschaft und ihre warenökonomische (und somit sittenwidrige) Instrumentalisierung der Grundrechtsverankerung im Axiom der Würde sind in ihrer Vermischung schwer zu beurteilen, wie der lange Streit um die Benetton-Kampagnen⁴² zeigt.

Also: Der Dekonstruktivismus muss in seiner liebenden Sorge der im wertschätzenden Respekt der anerkennungsbedürftigen Diversität eine non-diskriminatorische Grundhaltung bewahren. Dies bezieht sich auf (aus Sicht der Bundesrepublik Deutschland) die völker-, europa- und bundesverfassungsrechtliche Grundrechtsbestimmungen. Damit ist die Zukunftsvision unserer Gesellschaft doch an eine große Geschichte der Menschenrechte gebunden. Ich glaube also nicht an das Ende überholter großer Erzählungen in einer Postmoderne, die die Idee der aufgeklärten Moderne verwirft zugunsten einer Philosophie der Tüte bunter Gummibärchen.

Ohne grundrechtliche Ankerfunktionen wird die Postmoderne selbst dem Ausverkauf ihrer freiheitlichen Impulse freigegeben. Mit welcher Erzählung will denn die Postmoderne wehrhaft sein gegenüber dem von Umberto Eco (2020) so

benannte „ewige(n) Faschismus“? Geht das ohne das heilige Axiom der personalen Würde? Will man gegen die Repression autoritärer Regime post-koloniale und post-rassistische Positionen verteidigen, so wird man Demarkationslinien in die postmoderne Welt der bunten Gummibärchen einziehen müssen – mit dem Monopol der legitimen physischen Gewalt des Rechtsstaates. Denn auch hegemoniale Dominanzansprüche und Diskriminierung können präferierte Selbstentwürfe sein.

Es geht um was? Um das Recht auf Teilhabe ... an welcher Normalität? Das Recht, Normalität zu verweigern. Das Recht, Normalität zu verändern. Das Recht, sich nicht zu verändern. Es geht um »widerständige fundamentale Andersheit«. Dekonstruktivismus führt zu »ent-essentialisierten Individualitäten«, womit auch die Idee der Würde geopfert werden kann. Was also, wenn sich Praktiken der Individualisierung als Strategie hegemonialer Durchsetzung erweisen, die nicht nur Politiken des Rechthabenwollens, sondern Formen struktureller Gewalt gegenüber dem Mitmenschen (Zulaica y Miguel, 2019) sind.

Unstrittig bleibt also nur die Idee des Empowerments. Aber auch hier ist zu fragen: In Bezug auf was? Auf die Fähigkeit, den Mitmenschen zu unterdrücken? Damit kommt die empathische Rücksichtnahme ins Spiel, also das Sittengesetz. In einer Welt ubiquitärer Externalitäten ist kein Subjekt ein Atom. Das Ich ist der Knotenpunkt verschachtelter Geschichten der Formen des Mit-Seins im Modus reziproker Mich-Erfahrungen als Erlebnisgeschehen. Selbst positive Externalitäten (Altruismus prosozialer Verhaltensmuster) können sich als Paternalismen erweisen. Bei negativen Externalitäten müssen Relevanzfragen diskutiert werden: Ist jede Externalität relevant? Was ist (nur) privat, was ist öffentlich relevant? Was, wenn es sich um revolutionäres Empowerment dionysischer Sprungqualität handelt? Wie steht es dann um das Recht einer apollinischen Restauration? Empowerment kann also die Normalität, auf die hin normalisiert werden soll, dialektisch übersteigen. Und letztendlich beraubt uns eine radikale Postmoderne des Dekonstruktivismus – ihre methodologische Bedeutung mag hier nicht verneint sein – der Möglichkeit der transindividuellen Verankerung von transzenden-

41 <http://www.mai-anh-boger.de/trilemma-der-inklusion>. Tag des Zugriffs: 11. Februar 2021.

42 <https://de.wikipedia.org/wiki/Benetton-Entscheidungen>. Tag des Zugriffs: 13. Februar 2021.

talen Basiswerten als Idee, die den Raum legitimer Interessen definieren kann. In der radikalen Postmoderne kommt es zur Gesellschaft als Addition des räumlichen Nebeneinanders von Atomen. Das war mit der Tüte bunter Gummibärchen als Metapher postmoderner Auslegungsordnung der Guten, Schönen, Wahren gemeint. Sofern es Feinde der inklusiven Gesellschaft als Regime der Menschenrechte gibt, sie sich aber als Teilmenge der Tüte bunter Gummibären verstehen und sich daher selbst grundrechtlich auf die Freiheit des Spektrums des Möglichen berufen, wird das Problem deutlich: Die braunen Gummibären gehören nicht zur Gemeinschaft der Tüte. Freiheit knüpft sich an empathischer Rücksichtnahme: Die Bärchen sind also keine isolierten Atome, die zum Diversitätsfestival zusammenkommen. Die Menge der inklusionsfähigen Bären ist in ihren sozialen Beziehungen molekularer Art ein interdependentes Kristallgitter. Freiheit setzt eine innere Kohärenz kollektiv geteilter Axiome voraus. Jeder Vertrag sogenannter souveräner Subjekte setzt ein vor-vertragliches und mit Blick auf den Vertrag transzendentes Tabu voraus (Stein, 2007; Große Kracht & Große Kracht, 2015). Die Würde ist unantastbar. Die Postmoderne kann keine undialektische Anti-Moderne im Sinne der Diastase sein. Nachdem Nietzsche auf dem Marktplatz ausrufen ließ: „Gott ist tot und wurde von den Menschen ermordet“, tritt die transzendente Obdachlosigkeit des Menschen endgültig ein, wenn auch noch der letzte Glaube – nämlich an das Tabu der Würde (Stein, 2007; Große Kracht & Große Kracht, 2015) – aufgegeben wird, weil es der Ausgangspunkt einer geschichtsphilosophischen großen Erzählung der hoffnungsvollen Arbeit am Telos konkreter Utopie ist (Schulz-Nieswandt, 2020d): Freiheit durch solidarisch geordnete Gleichheit der Chancen zur Freiheit »Aller« – ausgenommen derer, die die Unterschrift unter diese nicht-kontraktuelle Präambel des Gesellschaftsvertrags verweigern. Neben dem klassischen Faschismus gehören hierzu die autoritären Regime neo-liberaler Marktwirtschaft.

Man schaue sich einmal in der Suche nach Darlegungen der Idee der Inklusion als Diversität der Singularitäten in einer Welt anerkannter multilateraler Alteritäten eine übliche piktogramatische (Groß, 2015; Hartmann & Bauer, 2006 [in Bezug auf Otto von Neurath: Sandner, 2014]; in

Kürze: Geiger & Holtschke, 2021) Darstellung der Idee der Inklusion (I*) an⁴³, die sich aus der Exklusion (E) heraus entfaltet über die Zwischenstufen der Separation (S) und der Integration (I):

$$t_0: E \rightarrow t_1: S \rightarrow t_2: I \rightarrow I^*.$$

Im Spiel der geometrischen Körperformen (Rechtecke, Kreise, Rauten usw.) und der Farben (blaue, rote, gelbe [etc.] Rechtecke, Kreise, Rauten usw.) in den piktogramatischen Darstellungen der Stufenevolution von Exklusion, Integration, Inklusion (Schulz-Nieswandt, 2016) vollzieht sich eine Entelechie über die Stufen der Metamorphosen von E über S und I zu I*. Doch gibt es in der Welt der Stufe I* nicht mehr das »Böse« (Noller, 2017; Schmidt-Biggemann & Colpe, 1993)? Wie könnte in dieser Welt der universalen Anerkennung der ubiquitären Alteritäten im generalisierten Code der Differenz noch Platz sein für Konstruktionen nicht-akzeptabler Formen der Alterität? Man wird im Lichte der komplexen Bibliotheksbestände zur Kultur-, Religions- und Rechtsgeschichte des Universalismus des binären Komplementärcodes von Gut und Böse kaum unterstellen können, hier läge ein jüdisch-christlicher Eurozentrismus (als »Geist des Westens«: Römpf, 2009; Haas, 2020) vor. Man darf z. B. in Erinnerung bringen: Das Wirken des Dao bringt die Schöpfung hervor, indem es die »komplementärintegrative Bipolarität« – z. B. (Linck, 2017) Yin und Yang (Licht und Schatten) – generiert, aus deren Wandlungen, Bewegungen und Wechselspielen dann erst die Welt hervorgeht.

Die Problematik stellt sich sozialontologisch also anders dar als es der radikale Dekonstruktivismus der postmodernen Differenzenanerkennung imaginiert. Eine große Geschichte ist zu erzählen. Die Geschichte vom unvollendeten Aufstieg der »Sakralität der Personalität« (Joas, 2015; Schulz-Nieswandt, 2017c; Möbius, 2020) als transzendente Ankeridee der universalen Würde aller Mitmenschen, jedoch nur im Modus der Meta-Anerkennung dieses Naturrechts, gegen das der Mensch nicht verstoßen darf, wenn er am Reich der Freiheit der Toleranz der Divergenz teilhaben will. Die »offene Gesellschaft« hat eine Raumtrittsformel: »dignity is inherent«. Und in diesem »uns allen heiligen« Tabu erkenne ich die Ermöglichungsklammer einer bedingten Inklusionsordnung.

43 Z. B.: https://de.wikipedia.org/wiki/Soziale_Inklusion. Tag des Zugriffs: 12. Februar 2021.

Und es kommt noch »dicker« für die radikale Postmoderne des Dekonstruktivismus: Von genossenschaftsartiger Art (Schulz-Nieswandt, 2018b) muss diese Miteinanderfreiheit sein, denn ohne die Moralökonomik der Solidarität als Miteinanderverantwortung als Sorgeskultur geht es nicht (Schulz-Nieswandt, 2017b; Schulz-Nieswandt, Köstler & Mann, 2021a). Das ist meine Position im Streit »Umverteilung versus Anerkennung« (Honneth & Fraser, 2003).

Zur Not – wenn Konflikte in der radikalen Postmoderne wegen des Werterelativismus der generalisierten multilateralen Anerkennung spürbar werden – werden diese konfliktären Erfahrungen des Miteinanders in gelassener Souveränität des »Leben und Leben lassens« schulterzuckend verdrängt. Eskapismus wird zur Tugend einer leidenschaftslosen Gesellschaft ohne das Politische (Menke & Raimondi, 2011) als Dimension der menschlichen Existenz: Streit der Ideen, um Interessen vereinbar zu machen, indem zumindest die Pareto-superioren Schnittflächen Rawlsianischer Art (ohne Winner & Loser)

$$\partial \text{soz}LQ/\partial LQ(B) \geq 0 \text{ für alle } i$$

maximiert werden. Eine vollständig dekonstruierte Welt ohne letzte Wahrheiten als sakralisierte Axiome der Miteinanderfreiheit im Modus der Miteinanderverantwortung kann es im Horizont pluralistischer Kultur (Kohl, 2017) – sozialontologisch – nicht geben.

Im Sinne einer »Ataxiologie« (Lavagno, 2015) als Dynamiken der Unordnung und Insubordination als Funktion von Empowerment könnte die dekonstruktive Kraft als transformative Kraft der Sozialkritik als Öffnung der Normalitäten verstanden werden, doch muss der Dekonstruktivismus zwei Grenzen im Sinne seiner Bedingtheit lernen müssen: a) Er muss sich der letzten Wahrheit personaler Würde als Naturrecht des modernen Individuums als Selbstzivilisierung einfügen; b) er muss die Frage des Rechts auf Problematisierung der Normalität, auf die hin er teilhaberechtlich befähigt werden soll, als politisches Problem und Aufgabe der Gestaltung begreifen, da das Recht auf Nicht-Veränderung von Normalität auf Seiten der Etablierten (Insider) wie auf Seiten der zu emanzipierenden Außenseitern (Outsider) identitätsstiftend ausgebildet sein kann. Diese Gestaltbildungspolitik von Sozialität (Blank, 2006) findet einerseits in der als Verständigung in der sozialin-

teraktiven Welt der Sprache (Cicourel, 1975) statt, muss andererseits aber auch als Handlungsfrage (wie ein Versprechen) einspringen. Sozialität ist eine Seinsfrage und funktioniert mit Blick auf die Subjekte nicht ohne vergesellschaftende Einbindung in kollektiv geteilte Axiome, die transzendentaler Art sind, so die Würde und die Liebe: Die Würde fordert die Liebe auf, die Liebe ermöglicht die Würde. Die Demokratie des sozialen Rechtsstaates als Möglichkeitsraum (auch in Bezug auf die genossenschaftliche Personalität) ist aber dem Wesen des Politischen entsprechend eine Kultur des Streites. Die Welt der Sprache, in der dieser Streit stattfindet, hat eine dekonstruktive Lebendigkeit dionysischer Art, muss aber als Hermeneutik der Verständigung apollinisch wieder ordnend eingefangen werden. Einem reinen Dekonstruktivismus fehlt ein archimedisches Anker für nachhaltiges gelingendes soziales Miteinander (vgl. auch Rother, 2020).

So scheint eine unlösbare Aporie zu bestehen: Ist Inklusion eine Sackgasse, weil die endogenen Widersprüche ausweglos nicht lösbar sind? Oder gibt es eine Peripetie? Diese könnte in einer Prozess-orientierten Lösung „zwischen Ablehnung, Toleranz und Aushandlung“ (Korteweg, Yurdakal & Foroutan, 2016) liegen. Doch welche Plastizität der Akteure wird hierbei vorausgesetzt?

Die Antwort auf die Möglichkeit einer Peripetie als Wende in der Argumentation, die den Knoten der aporetischen Situation lösen könnte, lautet also: Ja dann, wenn Herbert Marcuses Theorem der »repressiven Toleranz« (Wolff, Moore & Marcuse, 1966) die Selbstbeschränkung des dekonstruktivistischen Werterelativismus einfügt, so dass es zur Überwindung dissipativer Strukturen einer fragilen Ungleichgewichtsstabilität im sozialen Miteinander kommen kann: Das dekonstruktivistische Weltbild kann nur funktionieren, solange zwei kognitive Praktiken funktionieren: »Aus dem Blick, aus dem Sinn« sowie »Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß«. Transnational und transkulturell: »Andere Länder, andere Sitten«. Hier liegt eine zentrale Kontroverse vor. Sie betrifft die Möglichkeit der Rechtfertigung eines »engagierten, kontextsensiblen, demokratischen Kosmopolitismus jenseits von Interventionismus und Indifferenz« (Benhabib, 2016; vgl. ferner Bassiouni, 2014; Lutz-Bachmann, Brunkhorst & Köhler, 1999).

Ich gebe zu, dass auch diese Vision konkretisiert werden muss. Sicherlich ist einerseits mehr ge-

meint als Kompromisse. Man wird wohl Demarkationslinien einbeziehen müssen, die aufbauen auf der Meta-Präferenz der tabuierten Würde.

Diese ganze Diskussion um die Konkretisierung der kultursensiblen Toleranzpraxis auf der Grundlage der heiligen Ordnung der Menschenrechte betrifft letztendlich insbesondere die Problematik der militärischen Intervention (Hondrich, 2002; Maus, 2015). Diese Problematik ist uralt und es geht z. B. um die Ideologie der Heiligen Kriege, die in den letzten Jahren im kontroversen Diskurs über die Gewaltentstehung im dogmatischen Monotheismus wieder neu ausgetragen worden ist.

In Verteidigung der Freiheit als Wesenskern des kooperativen Menschen der Genossenschaft (Schulz-Nieswandt, 2018b; 2021n) als Urtypus der sozialen Gesellung kann der Toleranzgedanke nicht in naiver Einfachheit gelebt werden: Leben und Leben lassen? Das ginge nur in einer atomisierten Welt der Ich-Menschen als isolierte Inseln. Es geht aber um die Sozialontologie der »Miteinanderfreiheit als Miteinanderverantwortung« (Schulz-Nieswandt, Köstler & Mann, 2021a). Die naive Alternative der naiven Gummibärchentüte ist aber Ignoranz (Geisenhanslücke & Rott, 2008) als Verdrängungsmechanik an der perzeptiven Oberfläche. Was wird denn verdrängt? Der radikale Dekonstruktivismus konzipiert eine Welt ohne kritisch problematisierende Sicht der Dinge, weil relevante Externalitäten in einer realen Welt der Interdependenzen gar nicht verstanden und weil die aufkommenden Widersprüche als Spannungen schlicht als irrelevant ausgrenzend diskriminiert werden. Scheinbar gibt es in diesem Denken der postmodernen Sachverwalter der Gummibärchentüte nur noch singuläre Privatheiten. Das »Politische« ist tot, weil es keinen öffentlichen Raum über öffentliche Themen des demokratischen Streitens gibt. Die Kastration sensibler Resonanzräume durch die Idee des konfliktlosen Nebeneinanders der durchmischten bunten Singularitäten generiert in paradoxer Weise eine neue Form »struktureller Gewalt«: Wer gegen die unbedingte Toleranz verstößt, wird nicht toleriert? Und dies, weil die unbedingte (grenzenlose) Toleranz der Postmoderne bereits die begründete Bedingtheit negiert hat und somit keine Feinde der sozialen Rechtsstaatsidee als Substanz der Demokratie der Moderne (Schulz-Nieswandt, 2017c; 2020d) kennt? Vor dem Gott der Diversität der Postmoderne sind alle Menschen gleich: auch die

Sklaven (Zeuske, 2018). Die Moderne nach 1789 versprach aber soziale Gerechtigkeit als Voraussetzung der Freiheit Aller im Diesseits des Weltinnenraums, nicht im Warten (der Sklav*innen im Status des Anerkanntseins als Exemplar im heterogenen Spektrum der Diversitäten) auf ein besseres Jenseits. Angespielt wird damit natürlich auf die bekannte Kontroverse »Umverteilung versus Anerkennung«, die hier nicht weiter aufgegriffen und repliziert werden soll.

8 ■ Fazit und Ausblick

Ist die ganze Problematik der grundrechtlichen »Würde« im guten Leben eine Frage der Tragödie, die zu Güter-abwägenden Kompromissen führen muss? Diese Debatte wird in der Verfassungslehre breit sowie tief und vor allem kontrovers geführt. Das für die empirische Sozialforschung als metaphysische Kategorie der modernen Naturrechtslehre zunächst extrem latent bleibende Konstrukt der »Würde« (sozialforschungstechnisch eine Variable der Testtheorie, die operationalisiert werden muss; sozialontologisch ein Axiom mit sakraler, wenngleich säkularisierter Aura) ist ja tabu und nicht teilbar. In der Realität der bedingten Daseinsführung gibt es aber immer nur Autonomie in Grenzen. Die Alternative wäre die Hybris: Der Mensch sei allmächtig und könne tun, was er will, weil er alles kann. Das Projekt ist aber nicht der Wahn, der Mensch sei mit sich selbst identisch als eine Aktiengesellschaft der Nutzenmaximierung, koste es, was es wolle. Aus der Philosophie der Dialogik des Personalismus des 20. Jahrhundert habe ich unhintergebar lernen können, dass erst die MICH-Erfahrung durch die Anrufung des Anderen als ein DU die Spiegelerfahrung des ICH ermöglichte. Das prometheische Ich verkennt, dass es sich dem Anderen verdankt (Schulz-Nieswandt, 2021n). Nachdem das Andere nicht mehr als Gott gedacht werden kann, ist der Mensch in seiner konstitutiven Rolle als Mitmensch erkannt worden. Er ist in seiner Individualität nichts anderes als der Knotenpunkt seiner sozialen Beziehungen. Erkennt er dies und lebt er danach, erreicht er den Zugang zum Entwicklungsstadium der Personalisierung.

Diese Begrenztheit und – in der Folge – diese Vulnerabilität der menschlichen Kreatürlichkeit löst die experimentelle Kreativität des Menschen (Schulz-Nieswandt, 2019b) aus. In technisch-dinglicher Hinsicht und ikarisch-prometheischer Haltung (Koerner, 1983) ist in diesem Kontext die Idee der Barrierearmut durch Prothetik zu verstehen. In ökonomischer Hinsicht ist das der – futuristische – Traum der Substitution von Arbeit und Zeit durch die Maschine: Dies ist eigentlich eine Variante der Prothetik, wenn an die Robotik gedacht wird. Doch muss jede Prothetik nicht isoliert als technisches Produkt gesehen werden (Schuster, 2021), sondern in seiner Einbettung in das soziale Setting (Roder, 2020). Die sozialontologisch fundamentale Bedingtheit der Autonomie ist jedoch das unabdingbare Mit-Sein. Dieses »Miteinander« ist Teil der *conditio humana* und steht damit der Freiheit nicht zur Disposition. Onto-anthropologisch gesehen ist dieses Miteinander tatsächlich eine transzendente Kategorie: Autonomie ist nur möglich in der Dialogizität, die sich zur kulturellen Komplexität des lokalen, regionalen, nationalen, globalen Uns und Wir steigert. Das Erleben der Alterität ist eine Konstitutionsbedingung der Subjektivität. Es ist kein Zufall, sondern eine kohärente Deduktionsleistung, wenn gerade die Systemtheorie (in der Theorietradition von Luhmann stehend) erkenntnislogische Probleme mit der Idee der Inklusion hat. Färbt sich diese Position dunkel ein, marschiert dieser Vorbehalt auf den Spuren der »Konservativen Revolution« (Schulz-Nieswandt, 2017d) in Richtung auf die politische Ontologie von Freund versus Feind. Doch bleibt man in der Ideenwelt eines Universalismusanspruchs der Inklusion, so kommt es – in Bezug auf das Arrow-Paradoxon, wie es weiter oben schon tangiert wurde – zur Frage der Güterabwägung mit Blick auf das Trilemma von Empowerment, Normalisierung und Dekonstruktivismus. Damit reduziert man die Würde aber auf eine relativierbare Präferenz.

Die Gefahr der radikalen Postmoderne als Frage: Geht es in der Aporie der universalistischen Menschenrechtstheorie also um den Weg einer Rechtskehre des postmodernen Dekonstruktivismus in die friedliche Koexistenz inklusiver der Akzeptanz repressiver Toleranz als rationale Ignoranz als Grenzkosten-Grenznutzen-Optimum?

Art. 2 des GG im Lichte von Art. 1 GG ist eine »irenische Formel« (Müller-Armack, 1950). Alle

Menschen sollen sich *uno actu* gemeinsam frei entfalten können. Art. 1 GG betont, ganz im Sinne des kategorischen Imperativs von Kant, die Selbstzweck-eigenschaft des Menschen, der nicht instrumentalisiert werden darf (Schaber, 2010). Dabei wird das Sittengesetz der reziproken Rücksichtnahme (als Haltung wertschätzenden Respekts ohne Diskriminierung) auf die jeweilige Alterität (Alter Ego für Ego und Ego für Alter Ego) eingefordert. Ist das die Einforderung einer sozialen Topographie des distanzierten Nebeneinanders als Akzeptanz der Vielfalt der jeweils andersartigen Sitten? Es gibt also konkrete Vielfalt von Sitten und ein generalisiertes Sittengesetz, dass aber ein reziprokes ignoranten Nebeneinander (alle konkreten Sitten als „jeder nach seiner Facon“-Gelassenheit im Falle von negativen Externalitäten durch Grundrechtsverletzungen) nicht zulassen kann. Eine »friedliche Koexistenz« in einer Zeit der Atmosphäre (Böhme, 2013) der Kälte? Man hätte denken können, die Buntheit der Postmoderne sei eher (psychologisch gesprochen: Heller, 2004; Kobbert, 2019) im empfundenen Farbspektrum eine warme Zeit, symbolisiert im Regenbogen (Minnaert, 1992). Schlägt die harmonische Verbindung der verschiedenen Farben zur Einheit nicht einen Bogen, baut also Brücken (Schoppmann, 2018)? Die Farben schwimmen nicht ineinander. Sie bleiben distinkt, bilden aber eine geordnete Komposition. Ist der Regenbogen nicht im Start – wie im Endpunkt – verankert in der Erde? Die Symbolgeschichte macht die Assoziationen mit Liebe, Treue, Bindung und Hoffnung deutlich. Harmonie bedarf einer Verankerung: In gemeinsam geglaubten Werten, die die Freiheit im Miteinander ordnen und dadurch erst ermöglichen.

Diese nun vorliegende Abhandlung ist Umwege der Analysen gegangen und hat Ebenen der Betrachtung gewechselt, um auf das Ausgangsproblem zurückzukommen. Die Erfahrungswelt der sozialen Wirklichkeit ist der Gegenstand der Wissenschaft. Wenn man sie im Modus eines effektiven methodologischen *Wie* als Methode rekonstruiert, was bedeuten dann die Befunde für uns (Schulz-Nieswandt, 2018a)? Ist die Welt gut oder schlecht? Müssen wir sie verändern und weiterentwickeln? Aber wohin? Und mit welchen Zielen? Mit welchen Argumenten und guten Gründen? Mit einem hinreichenden Grund? Gibt es wahre Ideen, nach denen wir uns gemeinsam die eigene Welt des Miteinanders gestalten sollten? Wie steht es also mit der Vielfalt der Interessen des Ei-

gensinns im Lichte von Ideen des Gemeinsinns? Dabei geht es nicht nur um den Besitzindividualismus in der Gemeinwohlökonomie (Schulz-Nieswandt, 2021m). Es geht um Fragen der Kultur der Daseinsführung angesichts der Diversität der Lebensstile. Dabei bekommen soziale Praktiken (religiöse Rituale, Kleidungs- und Speiseordnungen, Gruppenzugehörigkeitszeichen) als symbolische Sekundärfelder den Charakter von Austragungsarenen der Unvereinbarkeitskämpfe. Aber bei Fragen z. B. der Gender-Ordnungen geht es um primäre Ebenen der Grundrechtstheorie der Würde. Dabei handelt es sich nicht nur um »Orientalismus«, wenn in Polen eine Stadt zur homosexualitätsfreien Zone erklärt wird. Oder wenn in einem Pflegeheim zwei demenziell erkrankte Frauen in zwei Einzelzimmer getrennt werden, weil ihre Zärtlichkeit vom Personal und letztendlich von der Hausleitung als sittenwidrig (nämlich als lesbisch) klassifiziert und folglich verboten wird.

Kritische Theorie, die innovative Innovationen heterotoper Art einfordert, hat ein Verständnis von Wahrheit (Rorty, 2003), die auf das Gute (Hähnel & Schwartz, 2018) abzielt. Das »Gute« ist aber in primärer Hinsicht kein Problem der Ethik, sondern der Wahrheit, die auf das Gelingen des sozialen Miteinanders schaut (Nusser, 2005). Die Ethik, nicht zuletzt pädagogische Formung der Person, dient diesem Projekt des Dramas des Fortschritts (Strasser, 2015) in der Geschichte, was keine Heilslehre meint (Mäder, 2014; Burgio, 2004).

Doch damit verlagert sich die ganze Problematik der Frage nach dem Fortschritt (Wagner, 2018; Loewenstein, 2015; Dath & Kirchner, 2012) auf die (eben nicht postmoderne, sondern moderne) Vorstellung vom gelingenden sozialen Miteinander, in der die teilhabende bedingte Autonomie des Menschen zwischen Entwurf und Geworfensein eingelassen ist. Eine solche Kritische Theorie knüpft sich an Empörung, aber nicht jede Empörung ist an Fortschritt geknüpft (Iser, 2008), sondern kann auch regressiv wirken (Jaeggi, 2021). Ohne Referenzsystem normativer Prädikation sozialer Wirklichkeit ist ein „soziales Fortschrittsprotokoll“ (Kingreen, 2014) nicht möglich. Eine solche kritische Kritik ist normativ, aber nicht exogener Art, da es außerhalb des Gegenstandes der Kritik (gemeint ist die Gesellschaft als geschichtliche soziale Wirklichkeit) keinen Punkt des Argumentierens gibt, wenn von der Weltimmanenz ohne

göttliche Transzendenz ausgegangen wird. Insofern ist Kritische Theorie an die Dialektik eben der Gesellschaft, zu der sie gehört, gebunden. Diese Dialektik ist eine Bewegungsdynamik, die von Gegensatzkräften ausgeht (wie es auch im Falle der intra-individuellen Psychodynamik ist) und das Apollinische und Dionysische soziologisch als Statik und Dynamik, Ordnung und Freiheit, Systole und Diastole, Nachahmung und Phantasie des kreativen Überstiegs, Konformismus und empörender Protest, Autorität und Voice mit der Option von Exit (Kempf, 2019) begreift. Teil dieser Kritik ist die Frage der Begründung der Normativität (Hogh & Ellmers, 2017). Dabei ist nicht zu verstehen, wie eine reine Anerkennungstheorie ohne Metaphysik des modernen Naturrechts auskommen kann, wenn man sogar mit der Frage der Anerkennung des »ewigen Faschismus« (Eco, 2020) als Position der Fundamentalnegativität eben der Anerkennung des Anderen konfrontiert wird. Was, wenn Respekt (Daniel, Haberer & Neuen, 2020) die Form der Haltung des unbedingten Gehorsams meint?

Inklusion: einfach und ohne innere Widersprüche? Dass metaphysische Konstruktvariablen mit ihrer Latenzsemantik nicht einfach zu operationalisieren sind, ist kein Argument gegen ihre Bedeutung. Auf verfassungsrechtlicher Ebene sind unbestimmte Rechtsbegriffe »produktive Leerformeln«: Sie sind einerseits (nicht völlig) leer (und beliebig), aber dennoch erst im Diskurs zu konkretisieren. Und in diesem Auslegungskampf kann ein sozialer Fortschritt vorangetrieben werden, der die Kluft (und Entfremdung) zwischen Soll und Ist reduziert. Es wird (und wurde) nicht behauptet, man könne sie problemlos »1:1« als Maßband empirischen Befunden anheften. Allerdings ist die Erwartung eines operationalistischen Empirismus hier auch nicht unser Weltbild.

Die Analyse hat sogar gezeigt, dass es nicht reicht, Konstruktvariablen mittlerer Abstraktion (mit hybridem Status von latentem und manifestem Messbezug), also Selbstbestimmung, Selbstständigkeit und Teilhabe, als erste Konkretisierungsebene ohne Probleme anzuführen.

Selbstständigkeit: So mag man die Innovationspotenziale der Prothetik nutzen. Doch kann gerade die Prothetik zum Ausgangspunkt der Beschämung, Demütigung, Entwertung, Erniedrigung, des

Spotts, des Ekels und weiteren Formen feindlicher Gefühle und feindlicher sozialer Praktiken werden.

Selbstbestimmung: Sie kann leicht zur Hybris werden und im Geiste radikaler Postmodernität jenseits von ihrer Bedingtheit und ihrer ethischen Komplexität angesichts von Externalitäten im Zusammenleben in Aporien ausmünden. Ohne gelingende Paideia als Personalisierung im Zuge der Vergesellschaftung des Subjekts als Akteure auf der großen Bühne der Aufführung des Drehbuchs der inklusiven Gemeindeordnung geht es nicht. Jenseits dieser Erkenntnis werden inklusiv codierte soziale Innovationen zum simplen links-liberalen Populismus.

Teilhabe: Einerseits ist die partizipative Natur der Freiheit – also die Entscheidung und die Tat – und somit die zivilgesellschaftliche Aktivität nicht a priori inklusiver Natur: Der Rechtspopulismus des »ewigen Faschismus« macht dies evident. In der vorliegenden Abhandlung habe ich vor allem problematisiert, dass der Fluchtpunkt inklusiver Teilhabe - die Normalität – zu problematisieren ist. Schon die klassische Schizo-Analyse (Deleuze & Guattari, 1974) hatte argumentiert: Wer ist denn unnormal: der Kranke oder der Kapitalismus, auf den hin der Kranke wieder funktionsfähig werden soll? Diese ideologische Kritik mag zu einfach sein. Aber sie bringt dennoch ein Problem auf den Punkt. Ein Beispiel: Wie muss die Arbeitswelt des sogenannten ersten Arbeitsmarktes (der eben immer auch ein Markt ist) aussehen (erlebbar sein), wenn er modernisierten Werkstätten für Menschen mit Behinderungen bevorzugt werden soll? Wann kann denn bzw. auf welche private Wohnlebenswelt hin kann denn in präferierender Weise ent-institutionalisiert (im Sinne der Befreiung aus der Sonderwelt des Heimes) werden? Wohl nicht auf isolierte private Häuslichkeit ohne Caring Communities hin – oder?

Diskutiere ich das Problem von Freiheit, Sicherheit und Teilhabe etwas formaler. Die Entscheidungen, die getroffen werden müssen, müssen einer bestimmten Logik folgen

$$\partial VLQ (N) + \left| \partial NLQ (N) \right| \geq \partial VLQ (H) + \left| \partial NLQ (H) \right|.$$

Eine soziale Innovation ist zu präferieren bis zu jenem Punkt, wo die Vorteile (∂V) an Lebensqualität (VLQ) des Neuen (N) in Verbindung mit den Nachteilen ∂NLQ (N) größer/gleich sind den Vorteilen (∂V) des Herkömmlichen (H) in Verbindung mit

den Nachteilen ∂NLQ (H). Dabei kann man eben nicht nur auf den Vergleich von VLQ (N) und VLQ (H) schauen, sondern auch auf die NQL (N) und NQL (H). So kann es sein, dass, obwohl die Autonomie in N größer ist als in H, die Unsicherheiten (S steht für Sicherheit) im Kontext von N so viel größer sind als im Kontext von H, dass H gegenüber N vorzugswürdig sein könnte. Erfahrungen aus der radikalen Anti-Psychiatrie haben zeigen können, welche Gefahren bestehen, wenn die Ent-Institutionalisierung (A: Autonomie \uparrow) nicht eingebettet wird in Caring Communities (\rightarrow S: Risiken der Vereinsamung und Verwahrlosung \uparrow). Hier steht Verantwortungsethik versus Gesinnungsethik, wenn die VLQ definiert wird als $f(A, S)$:

$$\frac{(A = 6)}{(S = 10)} < \frac{(A = 3)}{(S = 4)'}.$$

denn $0.6 < 0.75$.

Man kann natürlich argumentieren, A sei wertvoller als S und beide gewichten ($A^\alpha; S^\beta$) mit $\alpha < \beta$, weil das Risiko die Kehrseite der Freiheit sei. Dann wird deutlich, dass zwei Grundrechte miteinander konkurrieren: das Grundrecht auf freie Entfaltung der Person und das Grundrecht auf Unversehrtheit (vgl. Art. 2 Abs. 1 GG mit Art. 2 Abs. 2 Satz 1 GG.) Das Problem bleibt, dass das Risiko, Art. 2. Absatz 2 Satz 1 GG zu verletzen, offensichtlich eine (transzendente) Voraussetzung dazu ist, überhaupt Art. 2 Abs. 1 GG in Bewegung zu bringen: keine Freiheit ohne Risiko. Das wird in der Existenzialphilosophie des Personalismus (Schulz-Nieswandt, 2015c) als das »Wagnis« des Daseins bezeichnet, wozu der Mensch »Mut« zu eben diesem Wagnis des Daseins benötigt: Wenn 6^3 und 3^2 angenommen werden, dann fällt die Entscheidung anders aus als oben exemplifiziert, da $1.8 > 1.5$ ist. Treibe ich die Problematik weiter, spitze zu und nehme an:

$$T(K) < T(aE-I), \text{ aber } S(K) > S(aE-I).$$

Das bedeutet: Der *status quo* des Heimsektors sei gekennzeichnet durch Kasernierung (K), die die Teilhabe (T) stark reduziert: $T(K)$, aber bei hoher Sicherheit (S). Die ambulantisierende Ent-Institutionalisierung (aE-I) steigert die Teilhabe: $T(aE-I)$, allerdings ist diese Autonomie mit einem höheren Risiko in Bezug auf die Sicherheit (S) verbunden. Die Risikoneigung oder auch die Risikoaversion ist Thema zahlreicher Forschungen verschiedener Disziplinen. Das kann hier nicht vertieft werden.

Letztendlich geht es hier darum, die ethische Problematik zu erkennen. In aristotelischer Tradition mag nach dem rechten Maß (im Sinne einer Balance) gefragt werden. Sicherlich liegt das Problem in neurotischen Verstiegenheiten durch Blickverengung und verantwortungsarme Mindererschätzung der Diffusionsräume externer Effekte und verkürzter Zeithorizonte.

Aber selbst dann, wenn z. B. $S(K) = S(AE-I)$ ist, fragt sich, auf welche Form der Normalität hin die Teilhabe gesteigert wird? Aus der Sicht eines kapitalistischen Arbeitsmarktes (kapitalistische Firma: kapF) ist die Produktivität in Werkstätten eine Anomalie (künstliches Beschäftigungssystem), aus wettbewerblicher Sicht (Konkurrenzenklage auf der Grundlage des funktionellen Unternehmensbegriffs des Europäischen Rechts) womöglich sogar eine wettbewerbsverzerrende Beihilfe diskriminierender Art. Eine rehabilitationswissenschaftliche Sicht des Werkstattgeschehens (gemeint sind „Werkstätten für Menschen mit Behinderung“: WfMmB) sieht dies anders. In Verbindung mit einem ethischen Fürsorgeverständnis ist es eine geschützte Lebenswelt für vulnerable Personen. Es könnte gelten:

$$LQ(WfMmB) < LQ(kapF),$$

da die Entfremdung (E) im Kontext der Kaserne (K) anders eingeschätzt wird als die Entfremdung in dem »Hai-fischbecken« (HB) der agonalen Welt der Warenökonomie:

$$E(K) < E(HB).$$

Dabei wird eine implizite Paternalismus-Debatte offensichtlich: Darf man Menschen vom »Hai-fischbecken« ausschließen? Und: Darf man, erneut gefragt, Sicherheit (hier definiert als »kaserneisierende Geborgenheit«) so stark gewichten, dass Normalisierung als Teilhabe am ganz normalen (kollektiv geteilten) Wahnsinn (des Produktivitätswahns des Akkumulationsregimes und des Konsumfetischismus) behindert wird?

Wer hat eigentlich jemals behauptet, dass Inklusion eine triviale Angelegenheit – und dazu noch ohne Ambivalenzen oder gar Ambiguitäten – ist?

Ein Grundproblem besteht in der notwendigen Evolution eines transformativen Rechts. Das regulative Recht darf die Regulation nicht

nur als Verwaltung der Faktizität verstehen. Das transformative Recht – in Wechselwirkung zum sozialen Wandel stehend – ist ein innovations-transzendentes Recht und muss auch neue Möglichkeitsräume heterotoper Art generieren helfen. Es geht also um die Dialektik des Neuen und des Bestehenden.

Unabhängig davon, ob Innovationen daran gemessen werden, dass auch die Outcome-Performance skaliert wird (hier müssten validierte Instrumente empirischer Sozialforschung in das Qualitätsmanagement Eingang finden), müsste der Fokus auf die Skalierung der Gewährleistung von »Kulturen des Lernens« (Franz, 2016) in Bezug auf die Praxisformen lernender Befähigungsarrangements gelegt werden. Die soziale Innovation muss zeigen können, dass nachhaltig kollektive Lernprozesse (Miller, 1986) der beteiligten Akteure gewährleistet sind. Damit erhöht man *ex ante* die Wahrscheinlichkeit, dass *ex post* auch eine gute Performance bewirkt wird. Dennoch sind solche Lernprozesse (Znidar, 2020) nicht als Strukturqualität zu fassen. Es ist auch nicht eine Prozessqualität im engeren eigentlichen Sinne gemeint, sondern in einem erweiterten Sinne der Meta-Kompetenz selbstreflexiver Achtsamkeit. Das wäre dann weniger ein herrschaftliches (öffentlich-rechtliches) Instrument der Kontrolle (Böhle & Busch, 2012), sondern eine fordernde Förderung der Befähigung guter Sorgeskultur.

9 Die Frage des Gegenstandes der Applikation

Bei aller Mobilität des *homo migratus* – die in der heutigen globalen Welt die bekannten Dynamiken, Formen und Ausmaße angenommen haben und die Welt zu einem Dorf mit hoher Dichte interner Interdependenz aller Mitglieder, wie uns die Corona-Pandemie aufzeigen konnte, gemacht hat – ist doch das Wohnen der Dreh- und Angelpunkt, in tiefenpsychologischer Perspektive auf die Geborgenheitsbedürftigkeit des Menschen auch die Ankerfunktion der menschlichen Existenz und Daseinsführung. Vom Wohnen aus sind rindenförmig jene Lebenswelten sozialer Be-

ziehungen zu betrachten, die heute im Lichte der Theorie des Sozialkapitals erörtert werden und die zur Betrachtung überleiten zur Idee der Caring Communitys. Diese sind von der Philosophie der Inklusion als das positive »Ganz Andere« – was weiter oben als positive Heterotopien bezeichnet worden ist – der diskriminierenden Exklusion als Demütigung des Menschen geprägt. Es geht um die seit 1789 immer noch nicht hinreichend erfüllte Vision des Versprechens auf eine teilhabende Freiheit »Aller« im Kontext der Solidarität des sozialen Miteinanders: ein säkularisiertes Heilsversprechen (der Sozialpolitik: Schulz-Nieswandt, Köstler & Mann, 2021c) wie in einer »Theologie ohne Gott«. Die Gewährleistung einer humangerechten Alterssozialpolitik liegt beim sozialen Rechtsstaat unter Beachtung seiner Einbindung in supranationale Rechtsregime. Die Sicherstellung dieser Gewährleistungsaufgabe des Staates funktioniert aber nicht ohne mitverantwortliche Einbindung der „bürgerlichen Gesellschaft“, auf die hin der Staat in seiner Besonderung funktional bezogen ist. Und diese bürgerliche Gesellschaft wird heute als »Wohlfahrtsgesellschaft« auf ihre bürgerschaftliche Rolle als Zivilgesellschaft zu verstehen sein.

Bezugsgrößen der vorliegenden Idee der skalierenden normativen, weil werte-orientierten, Beurteilung der Gestaltwahrheitsqualität sozialer Wirklichkeit sind also die Sozialräume, die Geschehensorte gelingenden Alterns der personalen und somit der solidarisch rücksichtsvollen Selbstbestimmung im guten Leben eines partizipativ offenen Gemeinwesens sind. »Gesundheit, Pflege, Soziales« bezeichnen differenzierte und dennoch integrierte Themenfelder, die nicht im Mittelpunkt des Sozialraums stehen, sondern professionalisierte Module in der Versorgungslandschaft als Infrastruktur von Dienstleistungen darstellen, die bedarfsgerecht einzubauen sind in die Lebenswelt der sozialen Netze als Geschehensorte der sozialen Integration, der Personalisierung und der sozialen Unterstützung. Diese Dienstleistungslandschaft als System darf die moralökonomische Lebenswelt nicht »kolonialisieren«, sondern sich dienend dem »guten Leben« einfügen. Deshalb ist die Interpenetration der Versorgungslandschaften durch den »kapitalistischen Geist« (Schulz-Nieswandt, 2020b) ein Problem. Und deshalb wird das Ausmaß und die Formen der Ermöglichung von Gemeinwohlökonomie (Schulz-Nieswandt, 2020a; 2021g) eine Dimension der normativen

Skalierung der Landschaft der Alterssozialpolitik sein (Schulz-Nieswandt, Köstler & Mann, 2021a).

Natürlich geht es auch um Maßstäbe, die anzulegen sind in Bezug auf einzelne Einrichtungen, wie z. B. Pflegeheime (Chivers & Kribernegg, 2018). Aber auch betriebstypenmorphologische Fragen mit Blick auf eine medizinische Primärversorgung im Lichte der sozio-demographischen, sozialespidemiologischen und sozialgeographischen Herausforderungen des sozialen Wandels sind ein Thema. Im Hintergrund geht es um die passungsoptimale Differenzierung der Wohnformenlandschaft. Dies ist kaum zu trennen von dem Themenkreis einer bezahlbaren Wohnraumentwicklung, von Fragen einer Infrastruktursicherstellung in bestimmten Strukturtypen von ländlichen Räumen oder mit Blick auf eine soziale und ökologische und nicht nur wirtschaftlich nachhaltige Urbanisierung der Gesellschaft.

Deutlich wird hier erneut die Analytik einer Mehr-Ebenen-Betrachtung:

- (1) Sozialer Wandel in seiner Wechselwirkung zur Entwicklung der Rechtsregime und der Sozialpolitikfelder spielen sich auf der Makro-Ebene ab.
- (2a) Der Sozialraum stellt die obere Meso-Ebene zwischen Region, Lokalität und Quartier dar.
- (2b) Institutionen der Leistungserstellung (ambulanter, teilstationärer und stationärer Art) stellen die untere Meso-Ebene dar. Hier geht es um transsektorale Innovationen integrierter Versorgung (Schulz-Nieswandt, 2010). Gerade die neueren sogenannten „stambulanten“ Formen bedürfen der normativen Skalierung.
- (3) Die Mikro-Ebene ist die Ebene der sozialen Interaktionen in Dyaden oder Triaden etc. Hier siedeln sich auch die Innovationsdiskurse der Professionen und ihrer Erforschung an. Dabei geht es um den Habitus, aber auch um die Motive des bürgerschaftlichen Engagements oder um die Belastbarkeit von primären Gemeinschaften, sofern sie verfügbar sind.

(1 \cap 2 \cap 3): Diese Ebenen sind analytisch zu differenzieren. In Wirklichkeit sind alle Ebenen ineinander verschachtelt, wie konzentrische Kreise

um die Mikrowelt der Lebenswelt des Wohnens im Wohnumfeld im lokalen Raum der Region im Kontext transregionaler Strukturen.

Digitalisierung (Schulz-Nieswandt, 2019b; 2019d, 2019e; 2020g) – das ist in der Abhandlung angesprochen worden – ist sicherlich ein Querschnittsthema. Wichtig ist es aber, diese Produktivkraft-dynamik in ethisch reflektierter Weise kulturell einzubetten. Und erneut führe ich hier das Kriterium der gemeinwohlökonomischen Orientierung in der Implementation und Nutzungspraxis an. Die digitale Transformation fordert die human-gerechte Skalierung heraus und wirft gravierende Fragen sozialer Ungleichheit im Lichte der Grundrechtsidee der Teilhabechancen auf.

Was mit diesen Ausführungen deutlich werden soll: Der „Gegenstand“ – das Bezugsobjekt – der Idee der normativen Skalierung ist die Kultur der sozialen Praktiken der Umgangsweise mit dem Alter im Generationengefüge einer von Diversität, Ungleichheit und Ausgrenzung geprägten Gesellschaft. Soziale Praktiken sind es im Kern, die Gegenstand der kritischen Skalierung sind. Und diese sozialen Praktiken sind in unterschiedlichen Settings – in privaten Häuslichkeiten, in Nachbarschaften, in Wohnarrangements bzw. Einrichtungen, in professionellen Arbeitsweisen, in den Architekturformen, in der Stadtentwicklung und in den Strukturwandlungen ländlicher Räume, in Geschlechterordnungen, im Familienleben und in Arbeitswelten etc. – eingefügt. Unsere Altersbilder steuern diese sozialen Praktiken. Analoges gilt im Umgang mit Menschen mit Behinderungen oder im Umgang mit Menschen im Funktionskomplex von Langzeitarbeitslosigkeit, Einkommensarmut und Multimorbidität, im Umgang mit Menschen mit Migrationszusammenhang oder Asylrechtsinanspruchnahme.

Der *homo patiens* hat viele Gesichter. Was die Vielfalt eint ist die Transformation der Vulnerabilität in diskriminierende Ausgrenzung. Daher ist auch die Diskurslandschaft in verschiedenen medialen Räumen – die Werbung und die sogenannten Seniorenmärkte sind hier ein etabliertes Feld – Thema der kritischen Skalierung, auch konkrete Rechts-sprechungen. Die Kritik gilt auch den diskriminierenden Narrativen (Bolze u.a., 2015), die aus den Dispositiven (Gnosa, 2018) der Jugend, der Schönheit, der Produktivität (Laceulle, 2018; Hartung, 2018) resultieren. Es müssen humangerechte Erzählungen »erzählt« (Martinez, 2017) werden.

Literatur

Der Umfang der Literaturliste ist vor allem der Inter- und Multidisziplinarität der Themenbehandlung geschuldet. Sie scheint mir zwingend angemessen. Zugleich ist es Dienstleistungsangebot für die Leserschaft. Hier werden Referenzen zu vielfältigen Orientierungen zur Vertiefung des Themas in seinen komplexen Schichten und Zusammenhängen sowie Hintergründen angeboten. Zugleich werden die Quellen und Bezüge des Argumentierens intersubjektiv nachvollziehbar.

Die verarbeitete Menge wurde seriös möglich, weil ein beträchtlicher Teil auch in vielen anderen Publikationen von mir (reichhaltig auch in der vorliegenden Abhandlung angeführt) verarbeitet worden ist. Dort finden sich natürlich auch weitere Referenzen, die nicht alle hier nochmals eingebaut werden konnten.

Auch verweise ich auf einige jüngst erschienene Publikationen, die zwar hinreichend, aber dennoch nur querlesend rezipiert und im Lichte des gewonnenen Eindrucks angeführt werden, auch wiederum, um der Leserschaft aktuellste Literatur anzuzeigen. Vielfach findet der heutige Wissenschaftsbetrieb ja kaum noch Zeit, regelmäßig themenbezogen die laufende neuere Literatur zu verfolgen. Immer weniger wird der Buchmarkt der Wissenschaft systematisch gesichtet; die Lektüre beschränkt sich auf die internationale Aufsatzproduktion in Fachzeitschriften. Arbeitet man jedoch inter-disziplinär, so ist man doch auf breitere Darstellungen angewiesen, die eben ihren Raum brauchen, was monographische Performativität erforderlich macht.

Bei diesen Verweisen auf die aktuelle Literatur habe ich auch begrenzt einige angekündigte und im Erscheinen befindliche Publikationen aufgenommen, weil die inhaltlichen Recherchen eine Relevanz und Attraktivität versprechen, die einen frühzeitigen Verweis plausibilisieren. Ich hoffe, dass auch dies hilfreich und daher akzeptabel erscheint.

- Abels H (2020) Soziale Interaktion. Springer VS, Wiesbaden.
- Achenbach T (2021) Transformative Bildung in der Sozialpsychiatrie. Förderung von Empowermentprozessen in der Eingliederungshilfe. Tectum. Marburg.
- Adam-Paffrath R (2016) Würde und Demütigung aus der Perspektive professioneller Pflege. 2. Aufl. Mabuse, Frankfurt am Main.
- Adorno Th W (2020) Studien zum autoritären Charakter. 12. Aufl. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Adorno Th W & Horkheimer M (1988) Dialektik der Aufklärung. 24. Aufl. Fischer, Frankfurt am Main.
- Agamben G (2002) Homo sacer. Die souveräne Macht und das nackte Leben. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Agamben G (2003) Das Offene: Der Mensch und das Tier. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Ahlers M u. a. (Hrsg) (2020) Musik & Empowerment. Springer VS, Wiesbaden.
- Ahrbeck B (2016) Inklusion. Eine Kritik. 3., aktual. Aufl. Kohlhammer, Stuttgart.
- Allan A (2018) Hermes. Routledge, London-New York.
- Alisch M u. a. (Hrsg) (2019) Soziale Innovationen: Alter(n) in ländlichen Räumen. University Press, Kassel.
- Andres J (2006) »Auf Poesie ist die Sicherheit der Theorie gegründet«. Huldigungsrituale und Gelegenheitslyrik im 19. Jahrhundert. Campus, Frankfurt am Main-New York.
- Anhorn u. a. (Hrsg) (2018) Politik der Verhältnisse - Politik des Verhaltens. Springer VS, Wiesbaden.
- Arendt H (2007) Über das Böse. Eine Vorlesung zu Fragen der Ethik. 14. Aufl. Piper, München.
- Arendt H (2020) Vita activa oder vom tätigen Leben. Piper. München.
- Aschenbrenner-Wellmann B & Geldner L (2021) Diversität in der Sozialen Arbeit. Kohlhammer, Stuttgart.
- Ausher F (2015) Die Macht der Form. Versuch einer dynamischen Ontologie. transcript, Bielefeld.
- Badura B A & Kreuzer T F (Hrsg) (2014) Superbia – Hochmut und Stolz in Kultur und Literatur. Psychosozial-Verlag, Gießen.
- Bätzing W & Bätzing E (2005) Entgrenzte Welten. Die Verdrängung des Menschen durch Globalisierung von Fortschritt und Freiheit. Rotpunktverlag, Zürich.
- Barboza A (2015) Karl Mannheim. UVK, Konstanz.
- Barboza A u. a. (Hrsg) (2016) Räume des Ankommens. Topographische Perspektiven auf Migration und Flucht. transcript, Bielefeld.

- Bar-Hillel Y (1954) Indexical Expressions. *Mind* 63: 359-376.
- Bartelheimer P u. a. (2020) Teilhabe - eine Begriffsbestimmung. Springer VS, Wiesbaden.
- Bassiouni M (2014) Menschenrechte zwischen Universalität und islamischer Legitimität. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Bateson G (1985) Ökologie des Geistes. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Bauch St A (2016) Sozialtheorien. Glücksspiel im Dienste des Gemeinwohls. Nomos, Baden-Baden.
- Bauer G u. a. (Hrsg) (2021) Diskriminierung und Antidiskriminierung. Beiträge aus Wissenschaft und Praxis. transcript, Bielefeld.
- Baumert B & Willen M (Hrsg) (2020) Werkstatt Inklusion. Ein Teilprojekt der Qualitätsoffensive Lehrerbildung. Waxmann, Münster.
- Baumüller J (2020) Nichtfinanzielle Berichterstattung. Verlag Österreich, Wien.
- Bayertz K (2013) Der aufrechte Gang. Eine Geschichte des anthropologischen Denkens. 2. Aufl. Beck, München.
- Becher B & Hastedt I (Hrsg) (2019) Innovative Unternehmen der Sozial- und Gesundheitswirtschaft. Sozialwirtschaft innovativ. Springer VS, Wiesbaden.
- Beck I (2016) Inklusion im Gemeinwesen, Kohlhammer, Stuttgart.
- Becker G (2011) Kohlberg und seine Kritiker: Die Aktualität von Kohlbergs Moralpsychologie. Springer VS, Wiesbaden.
- Becker U (2015) Die Inklusionslüge. Behinderung im flexiblen Kapitalismus. transcript, Bielefeld.
- Benhabib S (2016) Kosmopolitismus ohne Illusionen – Menschenrechte in unruhigen Zeiten. Suhrkamp, Berlin.
- Benini E & Eusterschulte A (Hrsg) (2021) Kritik(en) des Leidens. Neofelis, Berlin (i. V.).
- Bergmann J R & Meyer Chr (2021) Ethnomethodologie reloaded. transcript, Bielefeld.
- Bernhardt H-C (2020) Die unbürokratische Behörde und die Entbürokratisierung von Einzelorganisationen. Tectum, Marburg.
- Bertelsmann Stiftung (Hrsg) (2013) Skalierung sozialer Wirkung. Handbuch zu Strategien und Erfolgsfaktoren von Sozialunternehmen. Verlag Bertelsmann Stiftung, Gütersloh.
- Bertram U (2018) Artistic Transfer. Efficiency Through Unruly Thinking. transcript, Bielefeld.
- Bethmann St (2020) Stiftungen und soziale Innovationen. Strategien zur Lösung gesellschaftlicher Probleme. Springer VS, Wiesbaden.
- Bieri P (2019) Eine Art zu leben. Über die Vielfalt menschlicher Würde. 5. Aufl. Fischer, Frankfurt am Main.
- Binder N & Kleeberg B (Hrsg) (2021) Wahrheit zurichten. Über Sozio- und Psychotechniken. Mohr Siebeck, Tübingen (i. V.).
- Bischur D & Prisching M (2003) Toleranz. Im Wechselspiel von Identität und Integration. Passagen, Wien.
- Blätzel-Mink B & Menez R (2015) Kompendium der Innovationsforschung. 2. Aufl. Springer VS, Wiesbaden.
- Blätzel-Mink B, Schulz-Schaeffer I & Windeler A (Hrsg) (2021) Handbuch Innovationsforschung. Springer VS, Wiesbaden.
- Blank St (2006) Verständigung und Versprechen. transcript, Bielefeld.
- Bloch E (1959) Spuren. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Bloch E (1963) Tübinger Einleitung in die Philosophie. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Bloch E (1975) Experimentum Mundi. Frage, Kategorien des Herausbringens, Praxis. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Bloch E (1985) Das Prinzip Hoffnung. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Bloch E (1996) Tübinger Einleitung in die Philosophie. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Bloch E (2018) Geist der Utopie. (1918). Suhrkamp, Berlin.
- Blumenberg H (1981) Die Genesis der kopernikanischen Welt. 7. Aufl. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Blumenberg H (2010) Theorie der Lebenswelt. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Blumenberg H (2014) Beschreibung des Menschen. 2. Aufl. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Blumenberg H (2015) Schriften zur Technik. 2. Aufl. Suhrkamp, Berlin.
- Boban I & Hinz A (Hrsg) (2015) Erfahrungen mit dem Index für Inklusion. Kindertageseinrichtungen und Grundschulen auf dem Weg. Klinkhardt, Bad Heilbrunn.
- Boban I & Hinz A (Hrsg) (2016) Arbeit mit dem Index für Inklusion. Entwicklung in weiterführenden Schulen und in der Lehrerbildung. Klinkhardt, Bad Heilbrunn.
- Böhle F & Busch S (Hrsg) (2012) Management von Ungewissheit. Neue Ansätze jenseits von Kontrolle und Ohnmacht. transcript, Bielefeld.
- Böhme G (2013) Atmosphäre. Essays zur neuen Ästhetik. 3., erw. Aufl. Suhrkamp, Frankfurt am Main.

- Böhme G (2016) *Ästhetischer Kapitalismus*. 3. Aufl. Suhrkamp, Berlin.
- Bohn R (2011) *Geschichte der Seefahrt*. Beck, München.
- Böllinger S, Mildner C & Vierke U (Hrsg) (2020) *Diversity Gains. Stepping Stones and Pitfalls*. Nomos, Baden-Baden.
- Böschen St, Groß M & Krohn W (Hrsg) (2017) *Experimentelle Gesellschaft. Das Experiment als gesellschaftliches Dispositiv*. Nomos, Baden-Baden.
- Böttlinger T (2016a) *Exklusion durch Inklusion? Stolpersteine bei der Umsetzung*. Kohlhammer, Stuttgart.
- Böttlinger T (2016b) *Inklusion. Gesellschaftliche Teilhabe und schulische Aufgabe*. Kohlhammer, Stuttgart.
- Bogensberger M (2017) *Handlungspraktiken in der mobilen Pflügetätigkeit. Erfahrungsräume im Umgang mit demenziell erkrankten Personen*. Springer VS, Wiesbaden.
- Boger M-A (2019a) *Theorien der Inklusion*. edition assemblage, Münster.
- Boger M-A (2019b) *Politiken der Inklusion*. edition assemblage, Münster.
- Boger M-A (2019c) *Subjekte der Inklusion*. edition assemblage, Münster.
- Bohmann G & Niedenzu H-J (2020) *Historisch-genetische Theorie*. Springer VS, Wiesbaden.
- Bohn C (2008) *Die soziale Dimension der Einsamkeit: Unter besonderer Berücksichtigung der Scham*. Kovac, Hamburg.
- Bolze M u. a. (Hrsg) (2015) *Prozesse des Alterns. Konzepte - Narrative - Praktiken*. transcript, Bielefeld.
- Bonacker M & Geiger G (Hrsg) (2021) *Migration in der Pflege. Wie Diversität und Individualisierung die Pflege verändern*. Springer, Berlin.
- Bono M L (2013) *Wirkungsorientiertes Controlling zwischen Legitimation und organisationalem Lernen*. In Strunk A (Hrsg) *Leitbildentwicklung und systemisches Controlling*. Nomos, Baden-Baden.
- Booth T & Aisncow M (2019) *Index für Inklusion*. Beltz, Weinheim.
- Borch Chr & Stäheli U (Hrsg) (2009) *Soziologie der Nachahmung und des Begehrens. Materialien zu Gabriel Tarde*. 2. Aufl. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Borowski M & Paulson St L (Hrsg) (2015) *Die Natur des Rechts bei Gustav Radbruch*. Mohr Siebeck, Tübingen.
- Bosse, St u. a. (2016) *Die Entwicklung der Einstellung zum inklusiven Lernen und der Selbstwirksamkeit von Grundschullehrkräften*. *Empirische Sonderpädagogik* (1): 103-116.
- Bourdieu P (1987) *Die feinen Unterschiede*. 27. Aufl. Suhrkamp, Berlin.
- Brandenburg H u. a. (Hrsg) (2021) *Organisationskultur und Quartiersentwicklung*. Springer VS, Wiesbaden.
- Brandtstädter, J (2015) *Positive Entwicklung*. 2. Aufl. Springer, Berlin.
- Braun K H, Elze M & Wetzel K (2016) *Sozialreportage als Lernkonzept*. Springer VS, Wiesbaden.
- Braun-Thürmann H (2005) *Innovation – Eine Einführung*. transcript, Bielefeld.
- Breithaupt F (2017) *Die dunklen Seiten der Empathie*. 4. Aufl. Suhrkamp, Berlin.
- Briesen D (2020) *Warenhaus, Massenkonsum und Sozialmoral. Zur Geschichte der Konsumkritik im 20. Jahrhundert*. Campus, Frankfurt am Main-NewYork.
- Brinkmann W (1986) *Zur Geschichte der pädagogischen Soziologie in Deutschland. Dogmenhistorische Studien zu ihrer Entstehung und Entwicklung*. Königshausen & Neumann, Würzburg.
- Brisch K H (Hrsg) (2017) *Bindung und emotionale Gewalt*. Klett-Cotta, Stuttgart.
- Brodbeck K-H (2001) *Die fragwürdigen Grundlagen des Neoliberalismus. Wirtschaftsordnung und Markt in Hayeks Theorie der Regelselektion*. *Zeitschrift für Politik* 48: 49-71.
- Brödner S (2021) *Freiheit der Kritik*. transcript, Bielefeld.
- Buber M (1967) *Utopischer Sozialismus*. Hegner, Köln.
- Buber M (1985) *Pfade in Utopia*. Lambert Schneider, Heidelberg.
- Buck-Morss S (2000) *Dialektik des Sehens – Walter Benjamin und das Passagen-Werk*. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Büscher-Ulbrich D, Kadenbach St & Kindermann M (Hrsg) (2013) *Innovation – Konvention. Transdisziplinäre Beiträge zu einem kulturellen Spannungsfeld*. transcript, Bielefeld.
- Buhren F (2020) *Postmoderner Populismus. Ideologie und Post-Politik in der regressiven Moderne*. wvb, Berlin.
- Burgio A (2004) *Vernunft und Katastrophen. Das Problem der Geschichtsentwicklung bei Kant, Hegel und Marx*. Lang, Frankfurt am Main.
- Buckard Chr (2017) *Moshé Feldenkrais. Der Mensch hinter der Methode*. 2. Aufl. Piper, Berlin.
- Burmester M u. a. (Hrsg) (2020) *Die Wirkungsdebatte in der Quartiersarbeit*. Springer VS, Wiesbaden.
- Butler J (2018) *Anmerkungen zu einer performativen Theorie der Versammlung*. Suhrkamp, Berlin.

- Chivers S & Kribernegg U (Hrsg) (2018) *Care Home Stories. Aging, Disability, and Long-Term Residential Care.* transcript, Bielefeld.
- Cicourel A V (1974) *Methode und Messung in der Soziologie.* 2. Aufl. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Cicourel A V (1975) *Sprache in der sozialen Interaktion.* List, München.
- Conradi E (2011) *Kosmopolitische Zivilgesellschaft. Inklusion durch gelingendes Handeln.* Campus, Frankfurt am Main-New York.
- Conradi E & Vosman F (Hrsg) (2016) *Praxis der Achtsamkeit. Schlüsselbegriffe der Care-Ethik.* Campus, Frankfurt am Main-New York.
- Cornelißen Chr (2003) Was heißt Erinnerungskultur? Begriff, Methoden, Perspektiven. *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 54: 548-563.
- Cramer C & Harant M (2014) Inklusion – Interdisziplinäre Kritik und Perspektiven von Begriff und Gegenstand. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* (17): 639-659.
- Czollek L C u. a. (Hrsg) (2019) *Praxishandbuch Social Justice und Diversity.* 2., völlig überarb. u. erw. Aufl. Juventa in Beltz, Weinheim.
- Dahrendorf R (1974) *Pfade aus Utopia. Arbeiten zur Theorie und Methode der Soziologie.* Piper, München-Zürich.
- Dalferth I U (2016) *Hoffnung.* De Gruyter, Berlin.
- Dalferth I U (2020) *Sünde. Die Entdeckung der Menschlichkeit.* 2., korr. Aufl. Mohr Siebeck, Tübingen.
- Dalferth I U, Hunziker A & Anker A (Hrsg) (2007) *Mitleid. Konkretionen eines strittigen Konzepts.* Mohr Siebeck, Tübingen.
- Dalferth I U & Hunziker A (Hrsg) (2011) *Seinkönnen. Der Mensch zwischen Möglichkeit und Wirklichkeit.* Mohr Siebeck, Tübingen.
- Daniel R, Haberer J & Neuen Chr (Hrsg) (2020) *Respekt. Grenzen, Gräben und Brücken.* Patmos, Ostfildern.
- Dath D & Kirchner B (2012) *Der Implex. Sozialer Fortschritt: Geschichte und Idee.* 2. Aufl. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Davidson D (1990) *Wahrheit und Interpretation.* Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Dege M & Knigge M (Hrsg) (2019) *Professionalisierung für Inklusion.* *Journal für Psychologie* 27 (2).
- Deines St, Feige D M & Seel M (Hrsg) (2012) *Formen kulturellen Wandels.* transcript, Bielefeld.
- Deleuze G & Guattari F (1974) *Anti-Ödipus. Kapitalismus und Schizophrenie I.* Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Demandt A (2017) *Untergänge des Abendlandes. Studien zu Oswald Spengler.* Böhlau, Köln.
- deMause L (Hrsg) (1992) *Hört ihr die Kinder weinen: eine psychogenetische Geschichte der Kindheit.* Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Derrida J (1991) *Gesetzeskraft. Der „mystische Grund der Autorität“.* 8. Aufl. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Derrida J (2003) *Fichus. Frankfurter Rede.* Passagen, Wien.
- Devlin J, Evers T & Goebel S (2021) *Praktiken der (Im-)Mobilisierung.* transcript, Bielefeld.
- Dieckmann L (2021) *Vergessen erzählen. Demenzdarstellungen der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur.* transcript, Bielefeld.
- Diefenbacher H & Zieschank R (2011) *Woran sich Wohlstand wirklich messen lässt. Alternativen zum Bruttoinlandsprodukt.* oekom, München.
- Dietze T u. a. (Hrsg) (2020) *Inklusion - Teilhabe - Menschenrechte? Transformationen in die Teilhabegesellschaft? Klinkhardt, Bad Heilbrunn.*
- Dilger H & Warstat M (Hrsg) (2021) *Umkämpfte Vielfalt. Affektive Dynamiken institutioneller Diversifizierung.* Campus, Frankfurt am Main-New York (i. V.).
- Dinkellaker S, Huke N & Tietje O (Hrsg) (2021) *Nach der »Willkommenskultur«. Geflüchtete zwischen umkämpfter Teilhabe und zivilgesellschaftlicher Solidarität.* transcript, Bielefeld.
- Dreher M (Hrsg) (2003) *Das antike Asyl. Kultische Grundlagen, rechtliche Ausgestaltung und politische Funktion.* Böhlau, Köln.
- Drilling M & Schnur O (Hrsg) (2009) *Governance der Quartiersentwicklung.* Springer VS, Wiesbaden.
- Drügh H J, Metz Chr & Weyand B (Hrsg) (2011) *Warenästhetik. Neue Perspektiven auf Konsum, Kultur und Kunst.* Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Düber D (2016) *Selbstbestimmung und das gute Leben im demokratischen Staat.* mentis, Paderborn.
- Eberspächer A (2018) *Das Projekt Futurologie. Über Zukunft und Fortschritt in der Bundesrepublik 1952-1982.* Schöningh, Paderborn.
- Eco U (2020) *Der ewige Faschismus.* 3. Aufl. Hanser, München.
- Egen Chr (2020) *Was ist Behinderung? Abwertung und Ausgrenzung von Menschen mit Funktionseinschränkungen vom Mittelalter bis zur Postmoderne.* transcript, Bielefeld.
- Ehrenberg A (2019) *Die Mechanik der Leidenschaften. Gehirn, Verhalten, Gesellschaft.* Suhrkamp, Berlin.

- Eibl K (2009) Kultur als Zwischenwelt. Eine evolutionsbiologische Perspektive. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Eldracher M (2018) Heteronome Subjektivität. transcript, Bielefeld.
- Ellger-Rüttgardt S L (2016) Inklusion. Vision und Wirklichkeit. Kohlhammer, Stuttgart.
- Engelbert A (2017) Idiorrhymie. Vorschläge für ein anderes Lernen. Nomos, Baden-Baden.
- Ernst R W (2018) Räumliche Ressourcen. Architektur im Prozess gesellschaftlicher Verantwortung. transcript, Bielefeld.
- Ess H v (2016) Der Konfuzianismus. Beck, München.
- Etzemüller Th (Hrsg) (2009) Die Ordnung der Moderne. Social Engineering im 20. Jahrhundert. transcript, Bielefeld.
- Eylmann C (2015) Es reicht ein Lächeln als Dankeschön. Habitus in der Altenpflege. V&R unipress, Göttingen.
- Falb D (2015) Kollektivitäten. Population und Netzwerk als Figuration der Vielfalt. transcript, Bielefeld.
- Feldenkrais M (1996) Bewußtheit durch Bewegung. Der aufrechte Gang. 15. Aufl. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Feldmeier R (2012) Macht - Dienst - Demut. Ein neutestamentlicher Beitrag zur Ethik. Mohr Siebeck, Tübingen.
- Femers S (2007) Die ergrauende Werbung. Springer VS, Wiesbaden.
- Fink F & Hinz Th (Hrsg) (2010) Inklusion in Behindertenhilfe und Psychiatrie. Lambertus, Freiburg i. Br.
- Finkelde D (2007) Politische Eschatologie nach Paulus. Badiou, Agamben, Zizek, Santner. Turia & Kant, Wien.
- Fischer H-J (2007) Fabeltiere – im Spiegel der Tiere den Menschen erblicken. Sache – Wort – Zahl (86): 4-7.
- Fischer J (2000) Exzentrische Positionalität: Plessners Grundkategorie der Philosophischen Anthropologie. Deutsche Zeitschrift für Philosophie, 48 (2): 265-288.
- Fischer J (2016) Exzentrische Positionalität. Velbrück, Weilerswist.
- Fleck L (1980) Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv. (1935). Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Franz J (2016) Kulturen des Lernens. Eine Studie zu kollektiven Lernorientierungen in Organisationen Allgemeiner Erwachsenenbildung. wbv Media, Bielefeld.
- Frevert U (2017) Die Politik der Demütigung. Schauplätze von Macht und Ohnmacht. 2. Aufl. Fischer, Frankfurt am Main.
- Fleischmann L (2020) Contested Solidarity. Practices of refugee Support between humanitarian Help and Political Activism. transcript, Bielefeld.
- Friesacher H (2008) Theorie und Praxis pflegerischen Handelns. V&R unipress, Göttingen.
- Friese H (2014) Grenzen der Gastfreundschaft. Die Bootsflüchtlinge von Lampedusa und die europäische Frage. transcript, Bielefeld.
- Friese H (2017) Flüchtlinge: Opfer - Bedrohung - Helden. transcript, Bielefeld.
- Fromm E (1980) Ihr werdet sein wie Gott. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg.
- Fromm W (1984) Die Furcht vor der Freiheit. Ullstein, Frankfurt am Main u. a.
- Froschauer U & Lueger M (Hrsg) (2015) Organisationen zwischen Dynamik und Stabilität. Facultas, Wien.
- Fücker S (2020) Vergebung. Zu einer Soziologie der Nachsicht. Campus, Frankfurt am Main-New York.
- Galamaga A (2020) Die Philosophie der Menschenrechte von Martha C. Nussbaum. Eine Einführung in den Capability Approach. Teatum, Marburg.
- Galtung J (1994) Menschenrechte - anders gesehen. 4. Aufl. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Garfinkel H (2020) Studien zur Ethnomethodologie. Campus, Frankfurt am Main-New York.
- Garz D (1996) Lawrence Kohlberg zur Einführung. Junius, Hamburg.
- Gasterstädt J & Urban M (2016) Einstellung zu Inklusion? Implikationen aus Sicht qualitativer Forschung im Kontext der Entwicklung inklusiver Schulen. Empirische Sonderpädagogik 8 (1): 54-66.
- Gebhardt M u. a. (2015) Einstellungen und Selbstwirksamkeit von Lehrerinnen und Lehrern zur schulischen Inklusion in Deutschland – eine Analyse mit Daten des Nationalen Bildungspanels Deutschlands (NEPS). Empirische Pädagogik 29 (2): 211-229.
- Geiger A (2018) Andersmöglichkeiten. Zur Ästhetik des Designs. transcript, Bielefeld.
- Geiger A & Holtschke B (Hrsg) (2021) Piktogrammatik. Grafisches Gestalten als Weltwissen und Bilderordnung. transcript, Bielefeld (angekündigt).
- Geisenhanslüke A (2006) Masken des Selbst. Aufrichtigkeit und Verstellung in der europäischen Literatur. wbv Academic in WBG, Darmstadt.

- Geisenhanslüke A & Rott H (Hrsg) (2008) Ignoranz. Nichtwissen, Vergessen und Missverstehen in Prozessen kultureller Transformationen. transcript, Bielefeld.
- Geisenhanslüke A (Hrsg) (2016) Würdelos. Ehrkonflikte von der Antike bis zur Gegenwart. Schnell & Steiner, Regensburg.
- Gercke M, Opalinski S & Thonagel T (Hrsg) (2017) Inklusive Bildung und gesellschaftliche Exklusion. Springer VS, Wiesbaden.
- Gerber P (2006) Der lange Weg der sozialen Innovation - Stiftungen und sozialer Wandel. Lang, Frankfurt am Main.
- Gerlitz P u. a. (2002) Theodizee I.–VI. In Theologische Realenzyklopädie 33: 210-237.
- Germann S (2007) Von Greis zum Senior. Bezeichnungs- und Bedeutungswandel vor dem Hintergrund der „Political Correctness“. Olms, Hildesheim.
- Geulen D (1977) Das vergesellschaftete Subjekt. Zur Grundlegung der Sozialisationstheorie. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Giesecke M & Rappe-Giesecke K (1997) Supervision als Medium kommunikativer Sozialforschung. Die Integration von Selbsterfahrung und distanzierter Betrachtung in Beratung und Wissenschaft. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Gnosa T (2018) Im Dispositiv. transcript, Bielefeld.
- Göckenjan G (2000) Das Alter würdigen. Altersbilder und Bedeutungswandel des Alters. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Göttsche A L (2020) Weibliche Genitalverstümmelung/Beschneidung. Interdisziplinäre Betrachtungen und rechtliche Einordnungen im Lichte von Grund- und Menschenrechten. Mohr Siebeck, Tübingen.
- Goffman E (1973) Asyl. Über die soziale Situation psychiatrischer Patienten und anderer Insassen. 22. Aufl. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Goffman E (1980) Rahmen-Analyse. Ein Versuch über die Organisation von Alltagserfahrungen. 10. Aufl. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Gorges J u. a. (2017) Dimensionen inklusionsbezogener Fortbildungsmotivation von Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen und Lehrkräften allgemeiner Schulen. Empirische Sonderpädagogik 9 (3): 199-214.
- Gray J (2015) Raubtier Mensch. Die Illusion des Fortschritts. Klett-Cotta, Stuttgart.
- Groß A (2015) Die Bildpädagogik Otto Neuraths. Methodische Prinzipien der Darstellung vom Wissen. Springer International Publishing, Berlin.
- Große Kracht H-J & Große Kracht K (Hrsg) (2015) Religion - Recht - Republik. Studien zu Ernst-Wolfgang Böckenförde. Schöningh. Paderborn.
- Groys B (2007) Über das Neue. Hanser, München.
- Gruber S (2007) Intermediäre Organisationen in der Stadtentwicklung. Möglichkeitsräume für kollektives Lernen und Demokratieentwicklung. AG-SPAK, Wasserburg, Bayern.
- Grunwald A (2008) Technik und Politikberatung. Philosophische Perspektiven. 2. Aufl. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Günzel St, Brodersen K & Kümmerling F (Hrsg) (2013) Lexikon Raumphilosophie. WBG, Darmstadt.
- Fischer C u. a. (Hrsg) (2015) Umgang mit Heterogenität als Herausforderung für die Lehrerbildung. Waxmann, Münster.
- Haas E Th (2020) Das Verstummen der Götter und die Erfindung des europäischen Denkens. Psychosozial-Verlag, Gießen.
- Häcker Th & Walm M (Hrsg) (2014) Inklusion als Entwicklung. Konsequenzen für Schule und Lehrerbildung. Linkhardt, Bad Heilbrunn.
- Haefker M & Tielking K (2017) Altern, Gesundheit, Partizipation. Alternative Wohn- und Versorgungsformen im Zeichen des demografischen Wandels. Springer VS, Wiesbaden.
- Hähnel M & Schwartz M (2018) Theorien des Guten zur Einführung. Junius, Hamburg.
- Häubi F (2019) Scham und Würde. Eine thematische Untersuchung zu Nietzsches »Jenseits von Gut und Böse«. Schwabe, Basel.
- Hafeneger B (2013) Beschimpfen, bloßstellen, erniedrigen. Beschämung in der Pädagogik. Brandes & Apsel, Frankfurt am Main.
- Hahn H-J (2018) Narrative des Neuen Menschen. Vom Versprechen einer besseren Welt. Neofelis, Berlin.
- Haltaufderheide J, Otte I & Weber Ph (Hrsg) (2019) Raum und Würde. Interdisziplinäre Beiträge zum Verhältnis von Normativität und räumlicher Wirklichkeit. Städtebau – Transitorte – Hospize. transcript, Bielefeld.
- Haltern U (2016) Soziokulturelle Präferenzen als Grenze des Marktes. Lotterieregulierung im Unionsrecht. Mohr Siebeck, Tübingen.
- Happ H (1971) Hyle. Studien zum aristotelischen Materiebegriff. De Gruyter, Berlin-New York.
- Hartmann F & Bauer E K (2006) Bildersprache. Otto Neurath - Visualisierungen. 2., erw. Aufl. Facultas, Wien.
- Hartung H (Hrsg) (2018) Embodied Narration. Illness, Death and Dying in Modern Culture. transcript, Bielefeld.

- Hartwig S (Hrsg) (2020) Behinderung. Kulturwissenschaftliches Handbuch. Metzler in Springer, Berlin.
- Hasenfratz H-P (1982) Die toten Lebenden. Brill, Leiden.
- Haug W F (2009) Kritik der Warenästhetik. 3. Aufl. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Hegel G W F (1970) Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Heinze R G, Naegele G & Schneiders K (2011) Wirtschaftliche Potenziale des Alters. Kohlhammer, Stuttgart.
- Heller E (2004) Wie Farben wirken: Farbpsychologie. Farbsymbolik. Kreative Farbgestaltung. 7. Aufl. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg.
- Hellmich F u. a. (2016) Einstellungen und Motivation von Lehramtsstudentinnen und -studenten in Bezug auf den inklusiven Unterricht in der Grundschule – Ein Vergleich zwischen Deutschland und Österreich. Empirische Sonderpädagogik (1): 67-85.
- Heimlich U u. a. (2018) Qualitätsskala zur inklusiven Schuldentwicklung (QU!A®) eine Arbeitshilfe auf dem Weg zur inklusiven Schule. Klinkhardt, Bad Heilbrunn.
- Heinsohn G (1984) Privateigentum, Patriarchat, Geldwirtschaft. Eine sozialtheoretische Rekonstruktion der Antike. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Henning Chr, Thomä D & Mitscherlich-Schönherr O (Hrsg) (2011) Glück. Ein interdisziplinäres Handbuch. Metzler, Stuttgart-Weimar.
- Herczeg P (2021) Das Maß der Würde. Ein Menschenrecht als kommunikative Herausforderung. Facultas, Wien.
- Hergesell J u. a. (Hrsg) (2018) Innovationsphänomene. Modi und Effekte der Innovationsgesellschaft. Springer VS, Wiesbaden.
- Hericks N (Hrsg) (2021) Inklusion, Diversität und Heterogenität. Begriffsverwendung und Praxisbeispiele aus multidisziplinärer Perspektive. Springer VS, Wiesbaden.
- Herrmann St K, Krämer S & Kuch H (Hrsg) (2007) Verletzende Worte. Die Grammatik sprachlicher Missachtung. transcript, Bielefeld.
- Hildebrandt R & Lück-Hildebrandt S (2019) Herrschaft und Beherrschung. Hegemoniale Formationen - Strukturelle Gewalt in der Gesellschaft. Tectum, Marburg.
- Hillebrandt F (2014) Soziologische Praxistheorien. Springer VS, Wiesbaden.
- Hoffmann Th S (Hrsg) (2014) Das Recht als Form der „Gemeinschaft freier Menschen als solcher“. Fichtes Rechtsphilosophie in ihren aktuellen Bezügen. Duncker & Humblot, Berlin.
- Hogh Ph & Ellmers S (Hrsg) (2017) Warum Kritik? Begründungsformen kritischer Theorien. Velbrück, Weilerswist.
- Hondrich K O (2002) Wieder Krieg. 2. Aufl. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Honneth A (2018) Anerkennung. Eine europäische Ideengeschichte. 2. Aufl. Suhrkamp, Berlin.
- Honneth A & Frazer N & (2003) Umverteilung oder Anerkennung? 5. Aufl. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Horn K (1996) Sozialisation und strukturelle Gewalt. Psychosozial-Verlag, Gießen.
- Horne A & Lanyado M (Hrsg) (2016) Übergangsobjekt und Möglichkeitsraum. Die Kreativität Winicott'schen Denkens für die klinische Praxis. Brandes & Apsel, Frankfurt am Main.
- Howaldt J & Jacobsen H (Hrsg) (2010) Soziale Innovation. Auf dem Weg zu einem postindustriellen Innovationsparadigma. VS, Wiesbaden.
- Howaldt J & Schwarz M (2014) »Soziale Innovation« im Fokus. transcript, Bielefeld.
- Howaldt J, Kopp R & Schwarz M (2014) Zur Theorie sozialer Innovationen. Beltz-Juventa, Weinheim-Basel.
- Hülsgen-Gielser M (2008) Der Zugang zum Anderen. V&R unipress, Göttingen.
- Hurrelmann K u. a. (Hrsg) (2015) Handbuch der Sozialisationsforschung. 8. Aufl. Beltz, Weinheim.
- Immenschuh U & Marks St (2017) Scham und Würde in der Pflege. Ein Ratgeber. 2. Aufl. Mabuse, Frankfurt am Main.
- Iser M (2008) Empörung und Fortschritt. Grundlagen einer kritischen Theorie der Gesellschaft. Campus, Frankfurt am Main-New York.
- Israel U & Müller J (2021) Körper-Kränkungen. Der menschliche Leib als Medium der Herabsetzung. Campus, Frankfurt am Main-New York.
- Jacobi R (2021) Reboot. Der Code für eine widerstandsfähige Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Murmann Publishers, Hamburg.
- Jankélévitch V (2006) Verzeihen? Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Joas H (2015) Die Sakralität der Person. Eine neue Genealogie der Menschenrechte. 2. Aufl. Suhrkamp, Berlin.
- Johler R & Lange J (2019) Konfliktfeld Fluchtmigration. Historische und ethnographische Perspektiven. transcript, Bielefeld.
- Jüttemann G (Hrsg) (2019) Menschliche Höherentwicklung. Pabst Science Publishers, Norderstedt.
- Jüttemann A (2020) Berlin (West) - eine unwirtliche Stadt? Stadtautobahnen und Großsiedlungen in der Kritik (1954-1982). Verlag für Berlin-Brandenburg, Berlin.

- Kämmerer A u. a. (Hrsg) (2015) Gewalt und Altruismus. Interdisziplinäre Annäherungen an ein grundlegendes Thema des Humanen. Winter, Heidelberg.
- Kagan S, Kirchberg V & Weisenfeld U (Hrsg) (2019) Stadt als Möglichkeitsraum. Experimentalfelder einer urbanen Nachhaltigkeit. transcript, Bielefeld.
- Karabelas I (2010) Freiheit statt Sozialismus. Rezeption und Bedeutung Friedrich August von Hayeks in der Bundesrepublik. Campus, Frankfurt am Main-New York.
- Kaufmann M (2013) Kein Recht auf Faulheit. Das Bild von Erwerbslosen in der Debatte um die Hartz-Reformen. Springer VS, Wiesbaden.
- KDA (Schulz-Nieswandt F u. a.: Hrsg) ProAlter 51 (3) 2019a: Hygiene in der stationären Pflege. medhochzwei, Heidelberg.
- KDA (Schulz-Nieswandt F u. a.: Hrsg) ProAlter 51 (2) 2019b: Digitalisierung und Alter. medhochzwei, Heidelberg.
- KDA (Schulz-Nieswandt F u. a.: Hrsg) ProAlter 51 (4) 2019c: Einsamkeit und Alter. medhochzwei, Heidelberg.
- KDA (Schulz-Nieswandt F u. a.: Hrsg) ProAlter 52 (3) 2020: Wie Corona überholte Wohnsettings und soziale Spaltungen sichtbar macht. medhochzwei, Heidelberg.
- Keller R (1995) Zeichentheorie. Zu einer Theorie semiotischen Wissens. Franke, Tübingen-Basel.
- Kempf V (2019) Exodus oder dialektische Negation. Springer VS, Wiesbaden.
- Kempski I v (2013) Pfadabhängigkeit und kommunikatives Handeln. Logos, Berlin.
- Kergel D (2021) Bildungsethik. Zur normativen Dimension pädagogischer Praxis. Springer VS, Wiesbaden.
- Keuchel S & Werker B (Hrsg) (2020) Gesellschaftspolitische Dimensionen der kulturellen Bildung. transcript, Bielefeld.
- Kingreen Th (2014) Soziales Fortschrittsprotokoll. Potenzial und Alternativen. Bund-Verlag, Frankfurt am Main.
- Kizito Y M (2020) Dignity and Empowerment. Academia in Nomos, Baden-Baden.
- Klare J (2011) Was bin ich wert? Eine Preisermittlung. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Klepp S (2011) Europa zwischen Grenzkontrolle und Flüchtlingsschutz. transcript, Bielefeld.
- Klie Th, Ranft M & Szepan N-M (2021) Strukturreform Pflege und Teilhabe II – Pflegepolitik als Gesellschaftskritik – ein Beitrag zum pflegepolitischen Reformkurs. www.kda.de.
- Klumke R (2019) Schädliche traditionelle und kulturelle Praktiken im internationalen und regionalen Menschenrechtsschutz. Springer, Berlin.
- Klymko I (2019) Semantiken des Wandels. Zur Konstruktion von Veränderbarkeit in der Moderne. transcript, Bielefeld.
- Kobbert M J (2019) Das Buch der Farben. 2. Aufl. WBG, Darmstadt.
- Köckert M (2007a) Die Zehn Gebote. Beck, München.
- Köckert M (2007b) Art. Dekalog/Zehn Gebote (AT). Das Wissenschaftliche Bibellexikon im Internet. www.wibilex.de. Tag des Zugriffs: 8. April 2021.
- Kögler M (Hrsg) (2009) Möglichkeitsräume in der analytischen Psychotherapie. Winnicotts Konzept des Spielerischen. Psychosozial-Verlag, Gießen.
- Köhle-Hezinger Chr (1993) Sich würdig benehmen. Anmerkungen zum Ritual der Würde. Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung. N. F. 30: 11-27.
- König G M, Mentges G & Müller M R (Hrsg) (2015) Die Wissenschaften der Mode. transcript, Bielefeld.
- König W (2013) Kleine Geschichte der Konsumgesellschaft. 2. Aufl. Steiner, Stuttgart.
- Koerner J L (1983) Die Suche nach dem Labyrinth. Der Mythos von Dädalus und Ikarus. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Kötter R (2020) Im Lande Wir. Geschichten zur Menschwerdung für eine Kirche im Gemeinwesen. EVA, Leipzig.
- Kohl B (2017) Die Anerkennung des Verletzbaren. Echter, Würzburg.
- Kolnai A (2007) Ekel, Hochmut, Haß. Zur Phänomenologie feindlicher Gefühle. 2. Aufl. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Konfuzius (1998) Gespräche. Übers. v. Ralf Moritz, Reclam, Stuttgart.
- Kopf H u. a. (Hrsg) (2014) Soziale Innovationen in Deutschland. Von der Idee zur gesellschaftlichen Wirklichkeit. Springer VS, Wiesbaden.
- Korteweg A C, Yurdakal G & Foroutan N (2016) Kopftuchdebatten in Europa. Konflikte um Zugehörigkeit in nationalen Narrativen. transcript, Bielefeld.
- Krämer S (2001) Sprache, Sprechakt, Kommunikation. Sprachtheoretische Positionen des 20. Jahrhunderts. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Kreis A, Wick J & Kosorok Labhart C (Hrsg) (2016) Kooperation im Kontext schulischer Heterogenität. Waxmann, Münster.
- Kremer-Preiß U & Mehnert Th (2019) Quartiers-Monitoring. medhochzwei, Heidelberg.

- Kreutzer S (2010) Transformation pflegerischen Handelns. V&R unipress, Göttingen.
- Kropp C (2018) Innovationen in der Wohlfahrtspflege. Blätter der Wohlfahrtspflege 165 (2): 73-77.
- Krotz F, Despotovic C & Kruse M-M (Hrsg) (2017) Mediatisierung als Metaprozess. Transformationen, Formen der Entwicklung und die Generierung von Neuem. Springer VS, Wiesbaden.
- Krüper J & Terhechte J Ph (2018) Spielen für den guten Zweck. Gegenwärtige und künftige Regulierung von Soziallotterien im deutschen Recht. Mohr Siebeck, Tübingen.
- Kühl A (2015) Modenschauen: Die Behauptung des Neuen in der Mode. transcript, Bielefeld.
- Kuehs W (2015) Mythenweber. Soziales Handeln und Mythos. Springer VS, Wiesbaden.
- Küppers J-Ph & Küppers E W U (2016) Hochachtbarkeit. Über unsere Grenze des Ressortdenkens. Springer, VS, Berlin.
- Kuhlmann C u. a. (2018) Soziale Inklusion. Kohlhammer, Stuttgart.
- Kuhn Th S (1967) Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Kuhn Th S (1978) Die Entstehung des Neuen: Studien zur Struktur der Wissenschaftsgeschichte. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Kuhn Th S (1980) Die kopernikanische Revolution. Vieweg, Braunschweig.
- Kukovetz B (2017) Irreguläre Leben. Handlungspraxen zwischen Abschiebung und Niederlassung. transcript, Bielefeld.
- Kulzer B (2009) Strukturelle Gewalt gegen Menschen mit Behinderung. Untersuchungen an Wohneinrichtungen der Behindertenhilfe. VDM, Saarbrücken
- Kunz A, Luder R & Moretti M (2010) Die Messung von Einstellungen zur Integration (EZI). Empirische Sonderpädagogik 2 (3): 83-94.
- Kurz H D (2005) Joseph A. Schumpeter. Ein Sozialökonom zwischen Marx und Walras. Metropolis, Marburg.
- Laceulle H (2018) Aging and Self-realization. Cultural Narratives about Later Life. transcript, Bielefeld.
- Langer A, Eurich J & Güntner S (2018) Innovation Sozialer Dienstleistungen. Springer VS, Wiesbaden.
- Lanius F (2010) Menschwürde und pflegerische Verantwortung. V&R unipress, Göttingen.
- Laphart D (2019) Interdisziplinäre Teams in inklusiven Schulen. Eine ethnographische Studie zu Fallbesprechungen in multiprofessionellen Gruppen. transcript, Bielefeld.
- Lavagno Chr (2014) Jenseits der Ordnung. Versuch einer philosophischen Axiologie. transcript, Bielefeld.
- Lechtermann Chr, Wagner K & Wenzel H (Hrsg) (2007) Möglichkeitsräume. Zur Performativität von sensorischer Wahrnehmung. Erich Schmidt, Berlin.
- Leduc A (2021) Entstellt. Über Märchen, Behinderung und Teilhabe. Edition Nautilus, Hamburg.
- Lehn D v (2015) Harold Garfinkel. UVK, Konstanz.
- Lehnert G (2015) Mode. Theorie, Geschichte und Ästhetik einer kulturellen Praxis. 2. Aufl. transcript, Bielefeld.
- Lenz M (2012) Anlage-Umwelt-Diskurs. Historie, Systematik und erziehungswissenschaftliche Relevanz. Klinkhardt, Bad Heilbrunn.
- Leonardt A & Pospischil M (Hrsg) (2018) Internationale Ansätze zur schulischen Inklusion. Klinkhardt, Bad Heilbrunn.
- Leontiy H & Schulz M (Hrsg) (2020) Ethnographie und Diversität. Wissensproduktion an den Grenzen und die Grenzen der Wissensproduktion. Springer VS, Wiesbaden.
- Lepenes Ph (2013) Die Macht der einen Zahl. Eine politische Geschichte des Bruttoinlandsprodukts. Suhrkamp, Berlin.
- Linck G (2017) Yin und Yang. Die Suche nach Ganzheit im chinesischen Denken. Alber, Freiburg i.Br.-München.
- Lindemann U (2015) Das Warenhaus. Schauplatz der Moderne. Böhlau, Wien u. a.
- Lob-Hüdepohl A & Eurich J (Hrsg) (2019) Personenzentrierung - Inklusion - Enabling Community. Kohlhammer, Stuttgart.
- Loewenstein W B (2015) Der Fortschrittsglaube. Europäisches Geschichtsdenken zwischen Utopie und Ideologie. wbg Academic, Darmstadt.
- Löwith K (2013) Das Individuum in der Rolle des Mitmenschen. Ein Beitrag zur anthropologischen Grundlegung der ethischen Probleme. Alber, Freiburg i. Br.-München.
- Lohmann G & Gosepath St (Hrsg) (1998) Philosophie der Menschenrechte. 7. Aufl. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Loo H v d & Reijen W v (1992) Modernisierung. Projekt und Paradox. dtv, München.
- Lotman J M (2010) Kultur und Explosion. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Lütje-Klose B, Kurnitzki S & Serke B (2015) Deutungsmuster von Lehrkräften in Bezug auf die handlungsleitenden didaktischen Prinzipien eines entwicklungsförderlichen Unterrichts - Ergebnisse von Gruppendiskussionen in inklu-

- siven und exklusiven Förderarrangements. In Moser V u. a. (Hrsg) Perspektiven sonderpädagogischer Professionalisierung. Klinkhardt, Bad Heilbrunn: 224-240.
- Lütje-Klose B u. a. (2016) Gestaltung kooperativer Prozesse und Schulstrukturen als Merkmal effektiver Unterrichtung von Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf im Lernen? Ergebnisse von Schulleitungsinterviews aus der BiLieF-Studie. In Kreis A, Wick J & Kosorok Labhart, C (Hrsg) Kooperation im Kontext schulischer Heterogenität. Waxmann, Münster: 109-126.
- Lütje-Klose B u. a. (2018) Die Bielefelder Längsschnittstudie zum Lernen in inklusiven und exklusiven Förderarrangements (BiLieF) - Zentrale Befunde. Die Deutsche Schule 110 (2): 9-23.
- Lütje-Klose B u. a. (Hrsg) (2017) Leistung inklusive. Inklusion in der Leistungsgesellschaft, Band I: Menschenrechtliche, sozialtheoretische und professionsbezogene Perspektiven. Klinkhardt, Bad Heilbrunn.
- Lutz-Bachmann M, Brunkhorst H & Köhler W R (Hrsg) (1999) Recht auf Menschenrechte. Menschenrechte, Demokratie und internationale Politik. 3. Aufl. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Lyotard J F (1999) Das postmoderne Wissen. Passagen, Wien.
- Mäder D (2014) Fortschritt bei Marx. De Gruyter, Berlin.
- Maeding L & Siguan M (Hrsg) (2017) Utopie im Exil. Literarische Figurationen des Imaginären. transcript, Bielefeld.
- Mai M (Hrsg) (2014) Handbuch Innovationen. Springer VS, Wiesbaden.
- Manger D (2009) Innovation und Kooperation. Zur Organisierung eines regionalen Netzwerkes. transcript, Bielefeld.
- Manske A (2015) Kapitalistische Geister in der Kultur- und Kreativwirtschaft. Kreative zwischen wirtschaftlichem Zwang und künstlerischem Drang. transcript, Bielefeld.
- Margalit A (2012) Politik der Würde. Über Achtung und Demütigung. 2. Aufl. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Marks St (2017) Die Würde des Menschen ist verletztlich. Was uns fehlt und wie wir es wiederfinden. Patmos, Ostfildern.
- Martinez M (Hrsg) (2017) Erzählen. Ein interdisziplinäres Handbuch. Metzler in Springer, Berlin.
- Maslow A H (1981) Motivation und Persönlichkeit. (1954). 12. Aufl. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg.
- Mau St (2017) Das metrische Wir. Über die Quantifizierung des Sozialen. 3. Aufl. Suhrkamp, Berlin.
- Maus I (2015) Menschenrechte, Demokratie und Frieden. Perspektiven globaler Organisation. 2. Aufl. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Menke Chr & Raimondi F (Hrsg) (2019) Die Revolution der Menschenrechte. Grundlegende Texte zu einem neuen Begriff des Politischen. 2. Aufl. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Metelmann J & Welzer H (Hrsg) (2020) Imaginering. Wie Zukunft gemacht wird. Fischer, Frankfurt am Main.
- Miller M (1986) Kollektive Lernprozesse. Studien zur Grundlegung einer soziologischen Lerntheorie. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Minnaert M G (1992) Licht und Farbe in der Natur. Birkhäuser, Basel.
- Möbius M (2020) Die heilige Ordnung der Menschenwürde. Die Sakralität der Person verstehen, begründen, problematisieren. Nomos, Baden-Baden.
- Möller M (Hrsg) (2015) Prometheus gibt nicht auf. Antike Welt und modernes Leben in Hans Blumenbergs Philosophie. Fink, München.
- Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft (Hrsg) (2011) Inklusion vor Ort. Der Kommunale Index für Inklusion. Lambertus, Freiburg i. Br.
- Müller F (2016) Menschen und Heroen. Ahnenkult in der Frühgeschichte Europas. De Gruyter, Berlin.
- Müller H-P (1995) Das Hiobproblem. Seine Stellung und Entstehung im alten Orient und im Alten Testament. WBG, Darmstadt.
- Müller J (2020) Globaler Hunger als Verletzung der menschlichen Würde. Zu den normativen Grundlagen einer moralischen Herausforderung. Metzler in Springer, Berlin.
- Müller K E (2018) Verhängnis Kultur. Der Mythos vom menschlichen Fortschritt. Böhlau, Köln.
- Müller K & Gengelmaier St (Hrsg) (2018) Kontroverse Inklusion. Juventa in Beltz, Weinheim.
- Müller-Armack A (1950) Soziale Irenik. Weltwirtschaftliches Archiv 64: 181-203.
- Münk D & Scheiermann G (Hrsg) (2020) Inklusion in der Lehrerbildung für das berufliche Schulwesen. Eusl, Detmold.
- Münker St & Roesler A (Hrsg) (2000) Telefonbuch. Beiträge zu einer Kulturgeschichte des Telefons. 2. Aufl. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Mürner Chr (2020) Der Beteiligungscharakter der Kunst. Art brut/Outsider Art und Inklusion. Juventa in Beltz, Weinheim.

- Mumford L (1981) Mythos der Maschine. Kultur, Technik und Macht. 4. Aufl. Fischer, Frankfurt am Main.
- Neckel N (1991) Status und Scham. Zur symbolischen Reproduktion sozialer Ungleichheit. Campus, Frankfurt am Main-New York.
- Neumann P (2019) Kooperation selbst bestimmt? Interdisziplinäre Kooperation und Zielkonflikte in inklusiven Grundschulen und Förderschulen. Waxmann, Münster.
- Nok L, Krlev G & Mildenerger G (2013) Soziale Innovationen in den Spitzenverbänden der freien Wohlfahrtspflege - Strukturen, Prozesse und Zukunftsperspektiven. Berlin: www.bagfw.de. Tag des Zugriffs: 8. Februar 2021.
- Noller J (2017) Theorien des Bösen zur Einführung. Junius, Hamburg.
- Nowoczyn T (Hrsg) (2017) Die Wohlfahrtsverbände als föderale Organisation. Springer VS, Wiesbaden.
- Nozick R (1993) Vom richtigen, guten und glücklichen Leben. dtv, Münch.
- Nozick R (2011) Anarchie, Staat, Utopia. Olzog, München.
- Nussbaum M (2014) Die Grenzen der Gerechtigkeit. Behinderung, Nationalität und Spezienzugehörigkeit. Suhrkamp, Berlin.
- Nussbaum M (2015) Fähigkeiten schaffen. Alber, Freiburg i. Br.-München.
- Nusser K H (2005) Über die Wurzeln des demokratischen Gemeinwesens. Alber, Freiburg i. Br.-München.
- Nyfelner J (2019) Die Fabrikation von Kreativität. Organisation und Kommunikation in der Mode. transcript, Bielefeld.
- Ochmann N, Schmidt-Semisch H & Temme G (Hrsg) (2016) Healthy Justice. Überlegungen zu einem gesundheitsförderlichen Rechtswesen. Springer VS, Wiesbaden.
- Ommert J (2020) Teilhabe an Arbeit und Beschäftigung. Bedeutende Kontextfaktoren und Wechselwirkungen für Frauen mit Schizophrenie. Springer VS, Wiesbaden.
- Parthe E-M (2011) Authentisch leben? Erfahrung und soziale Pathologien in der Gegenwart. Campus, Frankfurt am Main-New York.
- Passoth J-H & Wehner J (Hrsg) (2012) Quoten, Kurven und Profile. Zur Vermessung der sozialen Welt. Springer VS, Wiesbaden.
- Paul J (2018) Der binäre Code. Leitfaden zur Analyse herabsetzender Texte und Aussagen. Wochenschau Verlag, Frankfurt am Main.
- Peine A (2015) Innovation und Paradigma. Epistemische Stile in Innovationsprozessen. transcript, Bielefeld.
- Peirce Ch S (1993) Phänomen und Logik der Zeichen. 2. Aufl. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Pflege in Bewegung e. V. (Hrsg) (2018) bewegt euch! Streitschrift für eine würdevolle Pflege in Deutschland. Mabuse, Frankfurt am Main.
- Piechotta-Heinze G & Dibelius O (2020) Menschenrechtsbasierte Pflege. Plädoyer für die Achtung und Anwendung von Menschenrechten in der Pflege. Hogrefe, Göttingen.
- Pieper A (2019) Gut und Böse. 4., durchgeseh. Aufl. Beck, München.
- Peters G (2016) Prometheus. Modelle eines Mythos in der europäischen Literatur. Velbrück, Weilerswist.
- Pohl G (2020) Die Würde des Kindes ist antastbar. Plädoyer für eine Kindheit ohne Beschämung. Springer VS, Wiesbaden.
- Poppelreuter T (2008) Das Neue Bauen für den neuen Menschen. Olms, Hildesheim.
- Prasad N, Muckenfuss K & Foitzik A (Hrsg) (2020) Recht vor Gnade. Bedeutung von Menschenrechtsentscheidungen für eine diskriminierungskritische (Soziale) Arbeit. Juventa in Beltz, Weinheim.
- Reckwitz A (2012) Die Erfindung der Kreativität. Zum Prozeß gesellschaftlicher Ästhetisierung. 6. Aufl. Suhrkamp, Berlin.
- Reijen W v (2006) Die Adorno-Benjamin-Kontroverse. Zeitschrift für philosophische Forschung 60 (81): 99-121.
- Reik Th (1920) Über kollektives Vergessen. Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse 6 (3): 202-215.
- Remmele B (2003) Die Entstehung des Maschinenparadigmas. Leske & Budrich, Opladen.
- Reuter J (2010) Der Fremde. In Moebius St & Schroer M (Hrsg) Diven, Hacker, Spekulant. Sozialfiguren der Gegenwart. Suhrkamp, Berlin: 161-173.
- Riano Y & Dahinden J (Hrsg) (2010) Zwangsheirat. Hintergründe, Maßnahmen, lokale und transnationale Dynamiken. Seismo, Zürich.
- Richter H (2010) Indexikalität. Ihre Behandlung in Philosophie und Sprachwissenschaft. (1988). De Gruyter, Berlin.
- Richter S, Siebold A & Weeber U (2016) Was ist Freiheit? Eine historische Perspektive. Campus, Frankfurt am Main-New York.
- Ricoeur P (2006) Wege der Anerkennung. 2. Aufl. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Riekenberg M (2008) Auf dem Holzweg? Über Johan Galtungs Begriff der „strukturellen Gewalt“. Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History 5 (1): 172-177.

- Riedweg Chr (Hrsg) (2014) Nach der Postmoderne. Aktuelle Debatten zu Kunst, Philosophie und Gesellschaft. Schwabe, Basel.
- Riethmüller J (2020) Kalkül der Scham. Der soziale Affekt und das Politische. Kadmos, Berlin.
- Robyns I (2005) The Capability Approach: a theoretical survey. *Journal of the Human Development* 6 (1): 93-114.
- Roder S (2020) Leben mit einer Neuroprothese. Die Teilhabe von Menschen mit einem Cochlea-Implantat an der Gesellschaft. Springer VS, Wiesbaden.
- Rödter A (2006) Vom Materialismus zum Postmaterialismus? Ronald Ingleharts Diagnosen des Wertewandels, ihre Grenzen und ihre Perspektiven. *Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History* 3: 480-485.
- Römpf G (2009) Der Geist des Westens. Eine Geschichte vom Guten und Bösen. wbg Academic in WBG, Darmstadt.
- Roesler Chr & Vogel R T (Hrsg) (2016) Das Archetypenkonzept C. G. Jungs. Kohlhammer, Stuttgart.
- Rößler J L (1998) Die operationale Definition. Peter Lang, Frankfurt am Main.
- Rohgalf J (2015) Jenseits der großen Erzählungen. Utopie und politischer Mythos in der Moderne und Spätmoderne. Springer VS, Wiesbaden.
- Rorty R (2003) Wahrheit und Fortschritt. 2. Aufl. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Rother R (2020) Das Politische der Dekonstruktion. transcript, Bielefeld.
- Rückert-John J (Hrsg) (2013) Soziale Innovation und Nachhaltigkeit. Perspektiven sozialen Wandels. Springer VS, Wiesbaden.
- Russell J B (2000) Biographie des Teufels. Das radikal Böse und die Macht des Guten in der Welt. Böhlau, Wien.
- Sandner G (2014) Otto Neurath. Eine politische Biographie. Zsolnay, Wien.
- Schäfer H (Hrsg) (2016) Praxistheorie. Ein soziologisches Forschungsprogramm. transcript, Bielefeld.
- Schaber P (2010) Instrumentalisierung und Würde. Mentis, Paderborn.
- Schäfer A (2008) Die Kraft der schöpferischen Zerstörung. Joseph A. Schumpeter – die Biografie. Campus, Frankfurt am Main-New York.
- Scharlau I (2007) Jean Piaget zur Einführung. 2. vollst. überarb. Aufl. Junius, Hamburg.
- Schelsky H (1979) Die Hoffnung Blochs: Kritik der marxistischen Existenzphilosophie eines Jugendbewegten. Klett-Cotta, Stuttgart.
- Scheu B & Aufrata O (2013) Partizipation und Soziale Arbeit. Springer VS, Wiesbaden.
- Schiffer E (2021) Entdeckung sozialer Gesundheit. Möglichkeitsräume für Vertrauen, Respekt und kreatives Zusammenspiel in jedem Lebensalter. Psychosozial-Verlag, Gießen.
- Schilder M & Brandenburg H (Hrsg) (2019) Transkulturelle Pflege. Kohlhammer, Stuttgart.
- Schlecking J (2016) Reflexion und Verklärung - Industrieller Fortschritt und gesellschaftliche Realität in der offiziellen Malerei des deutschen Kaiserreichs der 1870er bis 1890er Jahre. Kovac, Hamburg.
- Schmidt B (2016) Häusliche Pflege und Paternalismus. Mabuse, Frankfurt am Main.
- Schmidt J (2020) Achtsamkeit als kulturelle Praxis. transcript, Bielefeld.
- Schmidt P (2017) Bettler, Kriegsvaliden, Körpersensationen. Beeinträchtigte Menschen in printmedialen Diskursen des 17. und 18. Jahrhunderts. Campus, Frankfurt am Main-New York.
- Schmidt-Biggemann W & Colpe C (Hrsg) (1993) Das Böse. Eine historische Phänomenologie des Unerklärlichen. 3. Aufl. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Schmitt R (2017) Systematische Metaphernanalyse als Methode der qualitativen Sozialforschung. Springer VS, Wiesbaden.
- Schmuhl H & Winkler U (Hrsg) (2019) Wege aus dem Abseits. Der Wandel von Wohnformen für Menschen mit geistiger Behinderung in den letzten sechzig Jahren (1958-2018). Bundesvereinigung Lebenshilfe, Marburg.
- Schoppmann A (2018) Brücken. Bauten - Bühnen - Metaphern. myMorawa, Wien.
- Schüßler W & Röbel M (Hrsg) (2013) HIOB – transdisziplinär. Seine Bedeutung in Theologie und Philosophie, Kunst und Literatur, Lebenspraxis und Spiritualität. LIT, Berlin.
- Schuler Th (2010) Bertelsmannrepublik Deutschland. Eine Stiftung macht Politik. Campus, Frankfurt am Main-New York.
- Schulze Wessel J (2017) Grenzfiguren - Zur politischen Theorie des Flüchtlings. transcript, Bielefeld.
- Schulz-Nieswandt F (1989) Kritik der „moral hazard“ und „Sog“-Erwartungen bei Einführung einer Pflege-Sozialversicherung. *Sozialer Fortschritt* 38 (8): 181-184.
- Schulz-Nieswandt F (2010) Kulturwandel der Medizin? Duncker & Humblot, Berlin.

- Schulz-Nieswandt F (2011a) Öffentliche Daseinsvorsorge und Existenzialismus. Eine gouvernementale Analyse unter besonderer Berücksichtigung der Wasserversorgung. Nomos, Baden-Baden.
- Schulz-Nieswandt F (2011b) Berufsgenossenschaften und Europarecht. Eine sozialökonomische Analyse. Duncker & Humblot, Berlin.
- Schulz-Nieswandt F (2012a) Gemeinschaftliches Wohnen im Alter in der Kommune. Das Problem der kommunalen Gastfreundschaftskultur gegenüber dem homo patiens. Duncker & Humblot, Berlin.
- Schulz-Nieswandt F (2012b) Die Sozialpolitik und ihre Wissenschaft im Spiegel der Zeitschrift „Sozialer Fortschritt“. Sozialer Fortschritt 61 (5): 99-104.
- Schulz-Nieswandt F (2013a) Der leidende Mensch in der Gemeinde als Hilfe- und Rechtsgenossenschaft. Duncker & Humblot, Berlin.
- Schulz-Nieswandt F (2013b) Der inklusive Sozialraum. Psychodynamik und kulturelle Grammatik eines sozialen Lernprozesses. Nomos, Baden-Baden.
- Schulz-Nieswandt F (2013c) Das Privatisierungsdispositiv der EU-Kommission. Duncker & Humblot, Berlin.
- Schulz-Nieswandt F (2014) EU-Binnenmarkt ohne Unternehmenstypenvielfalt? Die Frage nach den Spielräumen (dem modalen WIE) kommunalen Wirtschaftens im EU-Binnenmarkt. Nomos, Baden-Baden.
- Schulz-Nieswandt F (2015a) „Sozialpolitik geht über den Fluss“. Zur verborgenen Psychodynamik in der Wissenschaft von der Sozialpolitik. Nomos, Baden-Baden.
- Schulz-Nieswandt F (2015b) Metamorphosen zur gemeinwirtschaftlichen Genossenschaft. Nomos, Baden-Baden.
- Schulz-Nieswandt F (2015c) Zur verborgenen Psychodynamik in der theologischen Anthropologie. Eine strukturalistische Sichtung. Nomos, Baden-Baden.
- Schulz-Nieswandt F (2016) Hybride Heterotopien. Metamorphosen der „Behindertenhilfe“. Ein Essay. Nomos, Baden-Baden.
- Schulz-Nieswandt F (2017a) Heterotope Überstiege in der Sozialpolitik im Namen des *homo patiens*. Überlegungen zu einer onto-theologischen Rechtfertigung des Menschen in der Rolle des Mitmenschen. In Jähnichen, T. u. a. (Hrsg) Rechtfertigung – folgenlos? Jahrbuch Sozialer Protestantismus. Bd. 10. EVA, Leipzig: 187-208.
- Schulz-Nieswandt F (2017b) Personalität, Wahrheit, Daseinsvorsorge. Spuren eigentlicher Wirklichkeit des Seins. Königshausen & Neumann, Würzburg.
- Schulz-Nieswandt F (2017c) Menschenwürde als heilige Ordnung. Eine Re-Konstruktion sozialer Exklusion im Lichte der Sakralität der personalen Würde. transcript, Bielefeld.
- Schulz-Nieswandt F (2017d) Erhart Kästner (1904-1974). Griechenlandsehnsucht und Zivilisationskritik der „konservativen Revolution“. transcript, Bielefeld.
- Schulz-Nieswandt F (2018a) Zur Metaphysikbedürftigkeit empirischer Alter(n)ssozialforschung. Nomos, Baden-Baden.
- Schulz-Nieswandt F (2018b) Morphologie und Kulturgeschichte der genossenschaftlichen Form. Nomos, Baden-Baden.
- Schulz-Nieswandt F (2018c) Metaphysik der Sozialpolitik. Richard Seewald und der *Renouveau catholique*: Spurensuche auf dem Weg zum religiösen Sozialismus. Königshausen & Neumann, Würzburg.
- Schulz-Nieswandt F (2019a) Daseinsvorsorge. In Ross F, Rund M & Steinhaußen J (Hrsg) Altern der Gesellschaften gerecht gestalten. Stichwörter für die partizipative Praxis. Barbara Budrich, Opladen u. a.: 219-227.
- Schulz-Nieswandt F (2019b) Die Formung zum *Homo Digitalis*. Ein tiefenpsychologischer Essay zur Metaphysik der Digitalisierung. Königshausen & Neumann, Würzburg.
- Schulz-Nieswandt F (2019c) Person - Selbsthilfe - Genossenschaft - Sozialversicherung - Neo-Korporatismus - Staat. Nomos, Baden-Baden.
- Schulz-Nieswandt F (2019d) Gestalt-Fiktionalitäten dionysischer Sozialpolitik. Eine Metaphysik der Unterstützungstechnologien im Kontext von Krankenhausentlassung und der Idee eines präventiven Hausbesuchs als Implementationssetting. Nomos, Baden-Baden.
- Schulz-Nieswandt F (2019e) Zum Framing der Alter(n)sdiskurse durch die Blickweise der Altenberichtscommissionen. Medien & Altern (14): 16-27.
- Schulz-Nieswandt F (2020a) Gemeinwirtschaft und Gemeinwohl. Nomos, Baden-Baden.
- Schulz-Nieswandt F (2020b) Der Sektor der stationären Langzeitpflege im sozialen Wandel. Eine querdenkende sozialökonomische und ethnomethodologische Expertise. Springer VS, Wiesbaden.

- Schulz-Nieswandt F (2020c) Sozialrechtliche Möglichkeiten der Sozialraumorientierung. In Lämmlin G & Wegner G (Hrsg) Kirche im Quartier: die Praxis. EVA, Leipzig: 273-282.
- Schulz-Nieswandt F (2020d) Siegfried Katterle (1933-2019). Sein Werk im Lichte der politischen Theologie von Paul Tillich. Duncker & Humblot, Berlin.
- Schulz-Nieswandt F (2020e) Zur Bedeutung der Psychodynamik für die Sozialpolitik des Alter(n)s in Forschung und reflexiver Praxis. Psychotherapie im Alter 17 (3): 355-365.
- Schulz-Nieswandt F (2020f) Die Altenberichte der Bundesregierung. Themen, Paradigmen, Wirkungen. In Aner K & Karl U (Hrsg) Handbuch Soziale Arbeit und Alter. 2. Aufl. Springer VS, Wiesbaden: 639-651.
- Schulz-Nieswandt F (2020g) Digitalisierung der Selbsthilfe. Sozialrechtliche Fragen und ethische Dimensionen ihrer öffentlich-rechtlichen Förderung. Nomos, Baden-Baden.
- Schulz-Nieswandt F (2020h) Die Genossenschaftsidee und das Staatsverständnis von Hermann Schulze-Delitzsch (1808-1883) im Kontext des langen 19. Jahrhunderts der Sozialreform. Duncker & Humblot, Berlin.
- Schulz-Nieswandt F (2020i) Der Mythos der Großfamilie. ProAlter 52 (4): 4-7.
- Schulz-Nieswandt F (2020j) Pflegepolitik gesellschaftspolitisch radikal neu denken. Gestaltungsfragen einer Reform des SGB XI. Grundlagen, Kontexte, Eckpunkte, Dimensionen und Aspekte. Berlin: www.kda.de.
- Schulz-Nieswandt F (2020k) Pflegereform reicht nicht: Radikale Strukturreform der medizinischen Versorgung ist ebenso notwendig! Gegen strukturkonservative Kapazitätspolitik der Corona-Krise. ProAlter 52 (2): 7-8.
- Schulz-Nieswandt F (2020l) Kasernierung alter Menschen in Zeiten von Corona. ProAlter 52 (3): 5-7.
- Schulz-Nieswandt F (2020m) Gefahren und Abwege der Sozialpolitik im Zeichen von Corona. Zur affirmativen Rezeption von Corona in Kultur, Geist und Seele der „Altenpolitik“. Hrsg. vom KDA, Berlin (www.kda.de).
- Schulz-Nieswandt F (2020n) Die Missbrauchsaufsicht des Gewährleistungsstaates anders denken. ProAlter 52(4): 33-34.
- Schulz-Nieswandt F (2021a) Der Mensch als Keimträger. Hygieneangst und Hospitalisierung des normalen Wohnens im Pflegeheim. transcript, Bielefeld.
- Schulz-Nieswandt F (2021b) Der Gewährleistungsstaat zwischen Wächterfunktion und Innovationsinkubator. Interdisziplinäre Reflexionen zum Kulturwandel des Beratungsansatzes der Beratungs- und Prüfbehörden nach dem Landesgesetz über Wohnformen und Teilhabe des Landes Rheinland-Pfalz (LWTG). Springer VS, Wiesbaden.
- Schulz-Nieswandt F (2021c) Der alte Mensch als Verschlussache. transcript, Bielefeld.
- Schulz-Nieswandt F (2021d) Altern zwischen Gelingen und Scheitern. In Pfaller L & Schweda M (Hrsg) „Successful Aging“? Gerontologische Leitbilder des Alterns in der Diskussion. Springer VS, Wiesbaden (i. D.).
- Schulz-Nieswandt F (2021e) Meine Metaphysik-Kehre im Lichte der gemeinsamen Lehre mit Wolfgang Leidhold. In Mandel C & Thimm Ph (Hrsg) Experience - Implikationen für Mensch, Gesellschaft und Politik. Königshausen & Neumann, Würzburg (i. D.).
- Schulz-Nieswandt F (2021f) Rekonstruktive Sozialforschung als strukturelle Hermeneutik. Eine dichte Grundlegung. Nomos, Baden-Baden.
- Schulz-Nieswandt F (2021g) Gemeinwirtschaft. Grundriss einer Morphologie der dualen Wirtschaft. In memoriam Theo Thiemeyer (1929-1991). Duncker & Humblot, Berlin (i. D.).
- Schulz-Nieswandt F (2021h) Der »Dritte Weg« als gleichgewichtiges Anziehungszentrum. Sozialontologische Geometrie und Psychodynamik der Gemeinwirtschaft im Werk von Werner Wilhelm Engelhardt. Duncker & Humblot, Berlin (i. V.).
- Schulz-Nieswandt F (2021i) Kommentar: Das Kuratorium Deutsche Altershilfe (KDA) muss gesellschaftspolitisch fundamentale Fragen aufgreifen: Wann ist eine Innovation innovativ? Einige provokative Nachfragen zur Willensbildung des KDA, aber eigentliche an alle adressiert. ProAlter 52 (1): 72-73.
- Schulz-Nieswandt F (2021j) „Förderung der Selbsthilfe im ländlichen Raum“. Gewährleistungsstaatliche Schussfolgerungen. ProAlter 53 (1): 44-46.
- Schulz-Nieswandt F (2021k) Der Tod um uns herum als Erfahrung: Wie Corona uns unsere vulnerable Kreatürlichkeit in Erinnerung bringt und ein Brennglas der Kulturdiagnostik ist. ProAlter 53 (1): 7-9.
- Schulz-Nieswandt F (2021m) Kardinalfragen einer zukünftigen Wissenschaft heterotoper Gemeinwirtschaft. Zeitschrift für Gemeinwirtschaft und Gemeinwohl. NF ZöGU 44 (1): 135-143.

- Schulz-Nieswandt F (2021n) Die Gabe. Kulturgrammatischer Baustein und generative Form der genossenschaftsartigen Sozialgebilde. LIT, Berlin (i. V.).
- Schulz-Nieswandt F, Köstler U & Mann K (2021a) Kommunale Pflegepolitik. Eine Vision. Kohlhammer, Stuttgart.
- Schulz-Nieswandt F, Köstler U & Mann K (2021b) Lehren aus der Corona-Krise: Modernisierung des Wächterstaates im SGB XI. Sozialraumbildung als Menschenrecht statt »sauber, satt, sicher, still«. Nomos, Baden-Baden (i. D.)
- Schulz-Nieswandt F, Köstler U & Mann K (2021c) Sozialpolitik und ihre Wissenschaft. LIT, Berlin (i. V.).
- Schuster K (2021) Therapieroboter in der Betreuung demenzbetroffener Personen. Eine moralphilosophische Diskussion. V&R unipress, Göttingen.
- Schwarte J (2015) Die Plastizität des Menschen. 2., aktual. Aufl. Nomos, Baden-Baden.
- Schweiker M u. a. (Hrsg) (2017) Messen und Verstehen in der Wissenschaft. Interdisziplinäre Ansätze. Springer VS, Wiesbaden.
- Schweitzer A (2017) Wir Epigonen. Kultur und Kulturstaat. Beck, München.
- Schwengelbeck M (2007) Die Politik des Zeremoniells. Huldigungsfeiern im langen 19. Jahrhunderts. Campus, Frankfurt am Main-New York.
- Schwerhoff G (2004) Die Inquisition: Ketzerverfolgung in Mittelalter und Neuzeit. Beck, München.
- Sebaldt M (2015) Pathologie der Demokratie. Springer VS, Wiesbaden.
- Seitz T (2017) Design Thinking und der neue Geist des Kapitalismus. Soziologische Betrachtungen einer Innovationskultur. 2. Aufl. transcript, Bielefeld
- Sen A (2020) Elemente einer Theorie der Menschenrechte. Reclam, Stuttgart.
- Senghaas D (1994) Wohin driftet die Welt? Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Sennett R (2004) Respekt im Zeitalter der Ungleichheit. BTV, Berlin.
- Sieg U (2016) Gerechtigkeitssinn und Empörung. Die „Marburger Schule“ des Neukantianismus. Blaues Schloss, Marburg.
- Sierck U (2013) Budenzauber Inklusion, AG-SPAK, Neu-Ulm.
- Simenon G (1957) Maigret als möblierter Herr. Kiepenheuer & Witsch, Köln-Berlin.
- Simons E (1983) Das expressive Denken Ernst Blochs: Kategorien und Logik künstlerischer Produktion und Imagination. Alber, München.
- Sommer R (2011) Wie bleibt der Rand am Rand. Reportagen vom Alltag der Repression und Exklusion. Mandelbaum, Wien.
- Spoerhase C u. a. (Hrsg) (2020) Ästhetik der Skalierung. Meiner, Hamburg.
- Starobinski J (1994) Gute Gaben, schlimme Gaben: die Ambivalenz sozialer Gesten. Fischer, Frankfurt am Main.
- Stein T (2007) Himmlische Quellen und irdisches Recht. Religiöse Voraussetzungen des freiheitlichen Verfassungsstaates. Campus, Frankfurt am Main-New York.
- Steinberg R (1998) Der ökologische Verfassungsstaat. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Steiner G (2014) Die Antigonon. Geschichte und Gegenwart eines Mythos. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Stiegler B & Baghestani S (2008) Die Logik der Sorge. Verlust der Aufklärung durch Technik und Medien. 3. Aufl. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Stöckle T (2020) Die Irren-Offensive. Erfahrungen in der Selbsthilfe-Organisation von psychiatrieüberlebenden. Verlag Peter Lehmann, Berlin.
- Stöhr R u. a. (2019) Schlüsselwerke der Vulnerabilitätsforschung. Springer VS, Berlin.
- Strasser J (2015) Das Drama des Fortschritts. Dietz, Bonn.
- Stützle-Hebel M & Antons K (2017) Einführung in die Praxis der Feldtheorie. Carl-Auer, Heidelberg.
- Suhr D (2018) Das Mosaik der Menschwerdung. Vom aufrechten Gang zur Eroberung der Erde: Humanevolution im Überblick. Springer, Berlin.
- Svetlova E (2008) Innovation als soziale Sinnstiftung. In Seele P (Hrsg) Philosophie des Neuen. WBG, Darmstadt: 166–179.
- Tarde G (2008a) Die Gesetze der Nachahmung. 2. Aufl. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Tarde G (2008b) Monadologie und Soziologie. 2. Aufl. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Tarde G (2018a) Fragment einer Geschichte der Zukunft. Konstanz University Press in Wallstein, Göttingen.
- Tarde G (2018b) Masse und Meinung. Konstanz University Press in Wallstein, Göttingen.
- Terfloth K u. a. (2016) Unter Dach und Fach. Index für Inklusion zum Wohnen in der Gemeinde. Bundesvereinigung Lebenshilfe, Marburg.
- Terfloth K u. a. (2017) Inklusion-Wohnen-Sozialraum. Grundlagen für einen Index für Inklusion zum Wohnen in der Gemeinde. Bundesvereinigung Lebenshilfe, Marburg.

- Terkessidis M (2015) Kollaboration. 2. Aufl. Suhrkamp, Berlin.
- Thiessen B, Dannenbeck C & Wolff M (Hrsg) (2019) Sozialer Wandel und Kohäsion. Ambivalente Veränderungsprozesse. Springer VS, Wiesbaden.
- Thole C (2016) Inklusive ökonomische Bildung: eine Aporie? – Reflexionen zum Verhältnis der Fachdidaktik Wirtschaftswissenschaften zu ihrem Fach. bwp@ Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online, Ausgabe 30, 1-26. Online: http://www.bwpat.de/ausgabe30/thole_bwpat30.pdf (18-10-2016).
- Tomaschek N (2007) Systemische Transformationsphilosophie. Erfolgreicher Wandel von Organisationen und Unternehmen durch organisationale Selbstreflexion. Carl-Auer, Heidelberg.
- Trescher H (2018) Ambivalenzen pädagogischen Handelns. Reflexionen der Betreuung von Menschen mit »geistiger Behinderung«. transcript, Bielefeld.
- Trisch O (2013) Der Anti-Bias-Ansatz. Beiträge zur theoretischen Fundierung und Professionalisierung der Praxis. ibidem, Stuttgart.
- Ueding G (2016) Wo noch niemand war. Erinnerungen an Ernst Bloch. Klöpfer & Meyer, Tübingen.
- UN (Hrsg) (2020) United Nations Development Programme: Human Development Report 2020 - The next frontier - Human development and the Anthropocene. United Nations Development Programme, New York.
- UNICEF (Hrsg) (2018) UNICEF-Report. Fischer, Frankfurt am Main.
- Verweyst M (2020) Das Begehren der Anerkennung. Subjekttheoretische Positionen bei Heidegger, Sarte, Freud und Lacan. Campus, Frankfurt am Main-New York.
- Vogt H (2021) Der asymptotische Mensch. Die Medikalisierung der Lebenswelt am Beispiel von Alzheimer und Demenz. transcript, Bielefeld.
- Wagner F W (2019) Strukturelle Gewalt, soziale Exklusion und Ressentiment gegen Behinderte in der modernen Stadt. tredition, Hamburg.
- Wagner P (2018) Fortschritt. Zur Erneuerung einer Idee. Campus, Frankfurt am Main-New York.
- Wagner V (2009) Art. Asyl/Asylrecht (AT) In Das Wissenschaftliche Bibellexikon im Internet. www.wiblex.de; Tag des Zugriffs: 8. April 2021.
- Walm M u. a. (Hrsg) (2018) Empirisch-pädagogische Forschung in inklusiven Zeiten. Klinkhardt, Bad Heilbrunn.
- Weber S (2018) Innovation. Begriffsgeschichte eines modernen Fahnenworts. Tectum, Marburg.
- Wegner G (2019) Transzendentaler Vertrauensvorschuss – Sozialethik im Entstehen. EVA, Leipzig.
- Wehler H-V (1975) Modernisierungstheorie und Geschichte. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen.
- Weinrich H (2007) Wie zivilisiert ist der Teufel? Kurze Besuche bei Gut und Böse. Beck, München.
- Weisedel W (1994) Die philosophische Hinterterre. 24. Aufl. dtv, München.
- Wendt W R (2016) Soziale Innovationen – Innovationen des Sozialen: Begriff und Geschichte des Neuen im Kontext der Sozialwirtschaft. Sozialer Fortschritt 65 (1+2): 10-16.
- Wenrich R (2015) Die Medialität der Mode. Kleidung als kulturelle Praxis. Perspektiven für eine Modewissenschaft. transcript, Bielefeld.
- Wermke M (Hrsg) (2014) Säkulare Selbstbestimmung versus religiöse Fremdbestimmung? Zur Kritik an der öffentlichen Debatte um das Beschneidungsritual. EVA, Leipzig.
- Willmann M u. a. (Hrsg) (2020) Inklusionshilfe - Exklusionsrisiko. Kohlhammer, Stuttgart.
- Winkler M (2018) Kritik der Inklusion. Am Ende einer Illusion. Stuttgart, Kohlhammer.
- Wirth J V & Kleve H (Hrsg) (2012) Lexikon des systemischen Arbeitens. Grundbegriffe der systemischen Praxis, Methodik und Theorie. Carl-Auer, Heidelberg.
- Wolf S (1992) Martin Buber zur Einführung. Junius, Hamburg.
- Wolff R P, Moore B & Marcuse H (1966) Kritik der reinen Toleranz. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Wüllenweber E & Theunissen G (2020) Zwischen Tradition und Innovation. Methoden und Handlungskonzepte in der Heilpädagogik und Behindertenhilfe. Bundesvereinigung Lebenshilfe, Marburg.
- Wuketits F M (2014) Jakob von Uexküll (1864–1944) und die Entdeckung der Umwelt. Naturwissenschaftliche Rundschau 67: 397-404.
- Wulf Chr & Zirfas J (2014) Homo educandus. Eine Einleitung in die Pädagogische Anthropologie. In Dies (Hrsg) Handbuch Pädagogische Anthropologie. Springer, Berlin-Heidelberg: 9-26.
- Yildirim H (2018) Das Neue und das Bestehende. Eine materialistische Untersuchung zu Heidegger, Adorno, Foucault und Derrida. PapyRosa, Köln.

Zapf W (1989) Über soziale Innovationen. Soziale Welt. 40 (1+2): 170-183.
Zettler D (2002) Das Maßlose der Spätmoderne. Eine kritische Theorie. transcript, Bielefeld.
Zeuske M (2018) Sklaverei. Eine Menschheitsgeschichte von der Steinzeit bis heute. Reclam, Stuttgart.
Zimmermann C (2015) Die Zeit der Metropolen. Urbanisierung und Großstadtentwicklung. Fischer, Frankfurt am Main.

Zink V (2014) Von der Verehrung. Eine kultursoziologische Untersuchung. Campus, Frankfurt am Main-New York.
Znidar G (2020) Großgruppeninterventionen als innovative Settings für organisationales Lernen. Carl-Auer, Heidelberg.
Zulaica Y Mugica M (2021) Die Sozialität der Bildung. transcript, Bielefeld.

Impressum

Wann ist eine soziale Innovation innovativ?

Der erkenntnistheoretische Status eines »Index der Non-Exklusion«
als Fluchtpunkt gesellschaftspolitischer Orientierung
Berlin, Mai 2021

Herausgeber

Kuratorium Deutsche Altershilfe
Wilhelmine-Lübke-Stiftung e. V. (KDA)
Michaelkirchstraße 17-18
10179 Berlin

www.kda.de
info@kda.de

Autor:

Prof. Frank Schulz-Nieswandt

Gesamtgestaltung: H. J. Wiehr, Mainz

Fotos: © H. J. Wiehr, Mainz